Griechische Dichter

in

neuen metrischen Uebersetzungen,

herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Eilftes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1837.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Euripides Werke,

metrisch übersetzt

und mit

Anmerkungen begleitet

von

Gustav Ludwig,

evang. Stadtpfarrer und Professor zu Rotweil.

Erstes Bändchen.

Die Phönikierinnen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1 8 3 7.

BIBLIOTHECA
REGIA.
MONACENSIS.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Einleitung und Vorrede.

Es wird nicht überflüßig seyn, einige Bemerkungen über den Dichter, seine Zeit, seinen Kunstcharakter und sein Leben im Allgemeinen voranzuschicken. Das im Einzelnen zum Verständnisse der Tragödien Nothwendige wird bei jedem Stücke besonders, sowohl in der Einleitung als in den Anmerkungen, gesagt werden. — Euripides fällt in die Zeit von der 75sten bis zur 93sten Olympiade. Obwohl er 17 Jahre jünger war, als Sophokles, so traf doch sein Wirken noch mit dem des Sophokles zusammen, welcher nach den Einen in demselben Jahre, aber nach ihm; Andern zufolge zwei Jahre später gestorben ist. Und doch sind beide sehr verschieden. Es gibt bei Beurtheilung des Euripides einen doppelten Gesichtspunkt. Entweder man betrachtet ihn in seinem Verhältniß zu seinen beiden Vorgängern, oder man betrachtet ihn für sich und in der Beziehung zu seiner Zeit und dem Charakter derselben. Gewöhnlich haben die deutschen Kunstrichter den ersten Weg eingeschlagen und den Euripides besonders mit Sophokles verglichen. Eine meisterhafte Beur-

theilung in diesem Sinne, die streng und im Ganzen treffend, in den einzelnen Stücken aber nicht selten ungerecht und oberflächlich ist, hat Euripides in A. W. v. Schlegels dramatischer Kunst und Litteratur (1. Theil 5. Vorlesung) erfahren. Bei aller Anerkennung seines Genies und großer Schönheiten im Einzelnen wird der erhabene Ernst des Gemüthes und die strenge künstlerisch ordnende Weisheit eines Sophokles bei ihm vermißt und behauptet, das Wesen der alten Tragödie finde sich bei Euripides nicht mehr rein und unvermischt sowohl in Hinsicht der herrschenden Idee des Schicksals, als auch der idealischen Darstellung und der Bedeutung des Chores. Es ist wahr, auf den Standpunkt des Sophokles gestellt, wird Euripides immer verlieren, da er seinen eigenen Standpunkt in der Geschichte der dramatischen Kunst eingenommen hat. Und wenn er auch auf dem seinigen nicht dieselbe Höhe der Vollendung, wie Sophokles, erreicht haben sollte, so muß man ihn doch anerkennen als eine selbstständige Größe, als eine durchaus eigenthümliche Dichternatur; man muß ihn, um gerecht zu seyn, absehend von der Vergleichung, in der Wurzel seiner Eigenthümlichkeit erfassen, und die anerkannt schönen und überaus sinnreichen Gaben, die uns sein Genius gereicht hat, nicht eigensinnig aus Vorliebe für andere Richtungen verschmähen. Durchliefen doch beide, Sophokles und Euripides, viele Jahre hindurch nebeneinander eine verschiedene Bahn in gleichem Schritte, wie zwei stolze Rosse, welche gleich feurig der Siegespalme zueilen, geliebt und bewundert, jeder in seiner Art, von dem geistreichsten Volke des Alterthums. Den andern Gesichtspunkt, unseren Dichter mehr nach seiner Individualität, für sich sowohl als nach der Stellung zu seiner Zeit zu würdigen, hat Jacobs hervorgehoben

in einer geistreichen Abhandlung über Euripides in den Nachträgen zu Sulzers allgemeiner Theorie der schönen Künste, und den Maasstab der Kritik an mehrere seiner Stücke unparteyisch angelegt. (5ten Bandes erstes Stück, p. 335—422.) Ich anerkenne mit Jacobs, daß in den Freistaaten Griechenlands die Künste gleichen Schritt mit dem Zeitalter hielten und daß den Werken des Euripides schon der Charakter seiner Zeit aufgedrückt ist. Mit dem Verfall des Staates war auch der Verfall der Kunst gegeben. Indeß war dieß eben das glänzende Zeitalter des Perikles, Alkibiades, Sokrates und anderer; und wenn auch in Sitten und Verfassung sich mächtige Veränderungen vorbereiteten, an einen Verfall der Kunst war jetzt wohl weniger zu denken, als an eine mögliche Erweiterung derselben. Ueberhaupt lassen sich die Grenzen der Klassicität einer Zeit nicht so enge ziehen. Ist einmal ein gewisser Kreis der Kunst durch den einen Geist als geschlossen anzusehen, so wird der andere nur um so mehr, je mehr noch Bildungstrieb in ihm und der Zeit ist, sich eine eigene neue Welt schaffen. Einfluß freilich von der Zeit erleidet ein jeder, und so kann und muß man ferner in Betreff des Euripides hinzusetzen, seine Zeit sey die der Sophisten, Philosophen und Rhetoren gewesen. Aber dieselbe Zeit war auch dem Sophokles gemeinschaftlich; und doch hat er, was ihm stets zum Ruhme gerechnet wird, nicht eingestimmt in den veränderten Ton der Zeit, weil er die entscheidende Anregung und Bestimmung von einer früheren empfangen hatte. Ist aber darum Alles vorweg fehlerhaft, was nicht auf das alte Maß zurückzuführen ist? Ist, wenn auch bei einer neuen Richtung Abwege und Verirrungen möglich sind, darum die ganze Richtung zu verdammen? Gewiß nicht,

Sonst wäre ja kein Fortschritt in der Kunst, kein Wechsel, keine Mannigfaltigkeit möglich. Die Fehler, wo sie sich einschleichen, muß man rügen als solche; aber das Gute, Gediegene, Neue, die Erweiterung des Horizontes muß man anerkennen. Die Zeit bildet den Menschen und der Mensch die Zeit. So auch Euripides. Er hat auf der einen Seite seine Bildung in den Schulen der Beredsamkeit und Philosophie empfangen, und unverkennbare Spuren dieser Richtung hat auch seine Poesie aufgenommen; auf der andern Seite gab theils die weichere Stimmung seines Gemüthes, theils der Ernst seines zum Pathetischen hinneigenden Charakters seinen Producten eine neue, von der bisherigen Poesie ziemlich verschiedene Färbung. Und daß der neue Ton, den er anstimmte, wirklich auch Anklang fand, daß er also auch wieder auf seine Zeit zurückwirkte, das verbürgt uns der hinreißende Beifall, den er fand. So gehört denn Euripides durch Zeit und Neigung, durch Einfluß und Genie einer neuen Periode an. Aber den Heiligenschein der Kunst nur allein um das Haupt des Sophokles zu legen und nicht einmal Strahlen sophokleïscher Größe, da wo sie sich wirklich zeigen, über dem des Euripides ertragen zu können, ist, da Euripides nicht minder durch Originalität glänzt, und beide sich doch wieder in Manchem sehr nahe berühren, eine Parteilichkeit. Ueber das Bestreben eines neueren Kunstrichters, (Ariadne oder die tragische Kunst der Griechen in ihrer Entwicklung und in ihrem Zusammenhange mit der Volkspoesie von O. F. Gruppe. Berlin bei Reimer 1834.) dessen Werk mir erst nach Vollendung dieser Einleitung in die Hände kam, — eines der trefflichsten Erzeugnisse des Euripides gerade dieser Trefflichkeit wegen dem Euripides abzusprechen, wird an seinem Orte in der

Einleitung zur Iphigenie in Aulis weitläuftiger die Rede seyn. Es ist wahr, man hat bei Euripides mehr Stoff und Masse, und kann daher bei ihm das Korn vom Spreu besser sichten. So ungleich er sich aber auch in seinen Stücken ist, die besten und besseren, die uns geblieben sind (Alceste, Bacchantinnen, Hippolytos, Jon, Iphigenie in Aulis, in Tauri, Medea, Helena, Phönikierinnen u. s. w.) können gewiß recht gut eine Vergleichung mit mehreren des Sophokles aushalten, wenn man ihn nur in seiner Eigenthümlichkeit gewähren läßt. Diese aber und beziehungsweise der Fortschritt, welchen in ihm die Griechische Poesie unläugbar gemacht hat, besteht vorzüglich darin, daß er eine neue, damals fast unbekannte Welt aufgeschlossen hat, die unendliche Welt des Gemüthes und der im Innern desselben wirkenden Mächte. Zwar weiß ich wohl, daß man mich tadeln wird, wenn ich den Standpunkt des Euripides vertheidige; da schon Schlegel gesteht, zu seinem strengen Urtheile gegen den Euripides habe ihn der Umstand besonders vermocht, daß unser Zeitalter an ähnlichen Gebrechen leide. Eine solche Rücksicht könnte jetzt nur noch mehr an der Zeit zu seyn scheinen. Aber man verwechsle doch ja die Zeiten nicht. Zu Euripides Zeit war seine Manier ein Fortschritt, und das Ueberraschende bleibt immer dieses, daß er unter allen Griechischen Dichtern derjenige ist, welcher einen sehr bestimmten Uebergang zur modernen romantischen Poesie bildet. Eben daher mag es kommen, daß man bei uns gegen ihn, weil er auf unserem (subjectiven) Boden steht, gleichgültiger ist. Seiner Zeit aber war er eine ganz neue Erscheinung. Je neuer und subjectiver ein Standpunkt ist, um so gefährlicher ist er freilich. Solchen Verirrungen ist auch Euripides nicht entgangen. Vergleicht man ihn

jedoch mit den neueren, besonders französischen Tragikern, welche fast nur seine Fehler nachgeahmt haben, so wird er immer als ein Heros dastehen. Doch zur Sache. Sehr richtig hat man den Kunstcharakter des Euripides durch die drei Momente des Rhetorischen, Elegischen und Pathetischen zusammengefaßt. Was vorerst das Rhetorische betrifft, so hat schon Quinctilian in seinem Cataloge der Schriftsteller, welche ein künftiger Redner studiren müsse, (Institut. orat. X., 1.) das Urtheil gefällt, daß Euripides in rhetorischer Hinsicht über Sophokles stehe. Ueberhaupt nähere er sich in Kraft und Ausdruck mehr der rednerischen Gattung; ferner sey er reich an Sentenzen, und in Rücksicht auf die Gegenstände und Lehren der Philosophen diesen fast an die Seite zu setzen, in der Dialektik aber dem gewandtesten Redner gleich. — Schon an und für sich ist zwischen Rhetorik und Poesie eine gewisse Verwandtschaft. Denjenigen Theil der poetischen Form, welcher auf Klarheit, Deutlichkeit, Nachdruck, Lebendigkeit und dem wirksamen Spiel der Gegensätze beruht, hat der Dichter mit dem Volksredner gemein. Von Euripides aber weiß man, daß er, ehe er an's Dichten ging, Rhetorik und Philosophie bei Prodikos und Anaxagoras erlernt hatte. Und wie die Redner, so hatten auch die tragischen Dichter, (nicht allein Komiker) wie sich in einem Freistaat, wo die Kunst in ein unmittelbares Verhältniß zum Leben tritt, von selbst versteht, stets eine politische Nebentendenz; und Euripides zumal versäumt kaum eine passende Gelegenheit, auf das Gemeinwesen durch politische und moralische Winke einzuwirken. Die rhetorische Kunst des Euripides zeigt sich sowohl in der Disposition als in der Exposition, sowohl in der klaren und durchsichtigen Form der einzelnen Redetheile für

sich und in ihrer Verbindung mit dem Ganzen, als auch in der schön logischen Ausführung und Darstellung im Dialog und in den Wechselreden, welche stets meisterhaft angelegt, entwickelt und zu Ende geführt sind. Er ist vorzugsweise der rednerische Dichter. Aber hier ist denn auch nicht zu läugnen, daß das Ueberwiegen des Rhetorischen bei ihm ein Fehler ist. Oft vergißt er darüber die Handlung und die handelnden Personen, und hält die dramatische Entwicklung durch künstlich gesponnene Tiraden in ihrem Gange auf. Zwar überrascht er dabei immer durch Gedankenreichthum, durch Fülle der Beredsamkeit, durch Anwendung aller dialektischen Künste, und durch eine bezaubernde Anmuth des Ausdrucks. Aber dieselbe Kunst, welche mäßig vertheilt ihre Wirkung nie verfehlt, kann auch die Grenze des Schönen überschreiten, wenn sie in ermüdende Ausführlichkeit (wie bei Lysias und andern) oder gar ins sophistische Gebiet überschweift. — Wie der rednerische, so ist Euripides auch der sententiöse, der philosophische Dichter. Schon die Athener nannten ihn den scenischen Philosophen (*τὸν ἐπὶ σκηνῆς φιλόσοφον*). Er liebt es, gelegentliche Maximen, schöne Denksprüche, allgemeine Sätze, ja sogar die Lehren der Philosophie im poetischen Gewande auf die Bühne zu bringen, um nicht nur den Geschmack, sondern auch die Intelligenz in Anspruch zu nehmen. An und für sich kann das Bestreben, der tragischen Muse die Weisheit zu vermählen, nicht getadelt werden, wenn es nur stets am rechten Orte und mit Mäßigung geschieht. Aber hat sich einmal der Dichter auf die Höhe des Gedankens gestellt, dann wird bald die dramatische Begeisterung der didactischen weichen, und jener Reflexionsstandpunkt entsteht, welchen Euripides bereits gemein hat mit unserem Schiller, welchen, wie es

scheint, eine gewisse Geistesverwandschaft immer mit Vorliebe zu Euripides hingezogen hat. Auch darin (um dieß sogleich herbeizuziehen) mag zwischen Euripides und Schiller eine Parallele gezogen werden, daß ihm manchmal über der Mannigfaltigkeit, über der Anhäufung des tragischen Stoffs die Einheit verloren geht. Das Einzelne, so schön auch und vortrefflich für sich, muß oft in Beziehung auf den Zweck des Ganzen getadelt werden. Was Schiller betrifft, so erinnere man sich vor Allem an Don Carlos. — Ueberhaupt in Erfindung des Planes in der künstlerischen Composition, in der Vorbereitung, Entwicklung und Auflösung der Handlung ist Euripides minder stark. Dieß deutet schon Aristoteles an. Poet. C. 13, 4. καὶ ὁ Ἐυριπίδης, εἰ καὶ τὰ ἄλλα μὴ εὖ οἰκονομεῖ, ἀλλὰ τραγικώτατός γε τῶν ποιητῶν φαίνεται. d. h. er fehle in der Oekonomie der Stücke; dieselben stellen keinen vollendeten Organismus dar, sondern die einzelnen Situationen, aus welchen die Anlage des Ganzen besteht, wirken zu sehr als einzelne Theile für sich. Das Urtheil Gruppe's, es gebe bei Euripides nichts zu analysiren, aus dem einfachen Grunde, weil es bei ihm im Sinne des Sophokles gesprochen, eigentlich gar keine Composition gebe, ist im Ganzen zu hart, und nur auf seine geringeren Stücke anwendbar. Auf die Iphigenie in Aulis wenigstens — angenommen, dieselbe sey ein Werk des Euripides, und auf die Bacchen, welche Herr Gruppe selbst ein Stück einzig in seiner Art, unbestreitbar von der seltensten Vortrefflichkeit, und eines der theuersten Andenken aus der Nachlassenschaft des großen Alterthums nennt — wird der Kritiker jenes Urtheil nicht ausgedehnt wissen wollen. Wir aber kennen noch einige Stücke, die offenbar das Product eines tiefen schaffenden Genius, nicht

einer regellos waltenden Naturkraft, oder einer unverarbeiteten aus heterogenen Elementen zusammengehäuften, und daher mehr stoffartig wirkenden Masse sind.

Das Elegische bildet eine zweite Seite der Eigenthümlichkeit des Euripides. Der Dichter hatte ein sehr weiches, reizbares und gefühlvolles Herz. Daher versteht er es denn auch, alle Saiten des Gefühls und der Empfindung, die sanften Affekte der Trauer, Wehmuth, Freude, Zärtlichkeit und Liebe als ein feiner und tiefer Kenner des menschlichen Herzens anzuschlagen. Da wo solche Rührungen zum Ganzen passen, wo die Regungen des Mitleids, der Melancholie und eines tieferen Schmerzes über die Hinfälligkeit des Lebens und der menschlichen Natur, über die Schläge und Wandlungen des Geschicks ihr natürliches Recht behaupten, und die Welt im Ossianischen Dämmerlichte erscheinen darf, ist er unübertrefflich, und im Gegensatz zu Aeschylus und Sophokles als Derjenige zu rühmen, welcher durch seinen überwiegend elegischen Charakter und durch die Neigung seines Gemüthes zum Sentimentalen den Uebergang von der antiken Poesie zur modernen bildet. Es ist der Triumph seiner Kunst, auf die sanftere Empfindung eines tiefen Mitleids durch eine furchtbare Erschütterung vorzubereiten oder auf schmerzliche Verwicklungen und herzzerreißende Scenen eine freudige Rührung und Ueberraschung folgen zu lassen. Doch tadeln auch hier die Kunstrichter, daß er den rührenden Ton oft zu bald und schon im Anfang anstimme, daß ihm Rührung zum Mitleid über Alles gehe, und daß es ihm zwar gelinge, durch Darstellung menschlicher Ohnmacht weise Demuth zu lehren, aber ohne die Erhebung eines Sophokles.

Und hier sey noch eine vergleichende Bemerkung erlaubt:

Das elegische Element bildet gewissermaßen einen Contrast zum rhetorischen. Bei aller Schärfe eines ausgebildeten Verstandes bemerkt man bei Euripides eine in sich selbst ruhende Innerlichkeit des Gefühls. Schon die Alten machen die Bemerkung, daß eine gewisse Strenge die Grazien des Lächelns und die hellen Farben der Freude aus seiner Miene verscheucht hätten. Auch die uns erhaltenen Abbildungen seines Kopfes zeigen einen großen Ernst und eine ungemeine Vertiefung in seine innere Welt. Aber immer wieder wird er aus dieser aufgeschreckt durch den Gegenfüßler Verstand. Empfindung und Verstand, Gefühl und Reflexion, Wärme und Kälte, Feuer und Wasser kämpfen in ihm ganz denselben Streit und bieten denselben Conflict des Dichters mit dem Philosophen dar, welcher auch in Schiller, dem Genossen seiner Tugenden und seiner Fehler, unaufgelöst erscheint.

Das dritte ist das Pathetische. Die Meisterschaft des Euripides besteht in Darstellung der Leidenschaften und aller Zustände eines bewegten Gemüths. Dieß hat schon Aristoteles anerkannt und ihn, weil er in der That in dieser Hinsicht alle seine Nebenbuhler hinter sich gelassen hat, den tragischsten Dichter genannt. Besondere Stärke besitzt er in der Schilderung einer kranken, verirrten, wilder Leidenschaft hingegebenen Seele. Nach Longin über das Erhabene (περὶ ὕψους 15, 2) waren besonders Liebe und Wahnsinn sein Lieblingsthema. Er muß dieses noch in mehreren uns verloren gegangenen Stücken behandelt haben. Im Hippolytos ist die Behandlung des durch Liebe und Wahnsinn zerrütteten Gemüths der Phädra von jeher als ein Meisterstück von Kunst und Zartheit gepriesen worden. In seinem höchsten Glanze aber erscheint das tragische Genie des

Dichters in der Medea. Die Leidenschaft der Medea, hervorgegangen aus gekränkter Liebe, ist mit furchtbarer Wahrheit und der ganzen Energie eines in die Abgründe der Menschenbrust tiefblickenden Geistes gezeichnet. — Zorn, Eifersucht, Verstellung, Rache, innerer Kampf, Kampf der Mutterliebe mit eifersüchtigem Haß, des Zorns mit der Liebe, und endlich die Grausamkeit in der Gestalt der Liebe, der Frevel im Gewande der Pflicht, das alles ist unnachahmlich getroffen *). Ja selbst der Umstand, daß eine Nichthellenin zum Subject eines so schwarzen Verbrechens gemacht ist, scheint mir wahrhaft shakspearisch. — In allen leidenschaftlichen Situationen strahlt das Genie des Dichters durch eine ergreifende Darstellung der Natur und Wahrheit. Jacobs Bemerkung ist in dieser Hinsicht sehr richtig, daß er jedoch den Wahnsinn als einzelnen Zustand auf die Bühne bringe. Shakspeare gebe in Lear die psychologische Geschichte dieser Krankheit, Sophokles zeige sie in ihren Folgen, Euripides behandle sie als ein tragisches Phänomen, indem er seinem Genie gemäß Rührung durch die Darstellung einzelner Zustände suche. Wenn aber auch zugegeben wird, daß kein Griechischer Dichter die Bewegungen der Leidenschaft und die Heftigkeit der sinnlichen, ungezügelten Natur in einem solchen Umfang und mit so viel Leben geschildert habe, so wird doch getadelt, daß unter der energischen Einseitigkeit der Leidenschaft die Idealität der Charaktere leide. Das führt auf den Unterschied zwischen Euripides und Sophokles zurück. Dieser selbst soll die Idealität seiner Charaktere gegen den Euripides gerühmt und gesagt haben, er bilde die

*) Meistens Worte Jacobs in der gepriesenen Abhandlung.

Menschen, wie man sie darstellen müsse οἵους δεῖ ποιεῖν) Euripides aber gebe sie empirisch, wie sie seyen (οἷοί εἰσιν) cfr. Aristot. Poët. C. 27, §. 11. Euripides ging meistens aus von der Wahrheit des gewöhnlichen Lebens, die er aber auch mit dem tiefen Blick in menschliches Herz und Treiben, der ihm eigen war, treu und lebendig darstellt. Man hat ihm schon den Vorwurf gemacht, daß er häufig die Größe Eines Charakters mit der Schlechtigkeit und Mittelmäßigkeit aller übrigen erkaufe. Zugeben muß man, daß er nicht stets den gleichen Blick und Fleiß, wie Sophokles, in Individualisirung aller Charaktere besitze. Aber auch bei ihm fehlt es keineswegs an schönen, edlen und idealen Gestalten. Ich erinnere an Eteokles, Polyneikes, und Antigone in den Phönissen, an Iphigenie in Aulis, Polyxena in der Hekabe, an Jon und Alceste u. s. w. Immer aber ergreift er durch individuelle, treue und große Naturzeichnung, wie durch seine Virtuosität in der Seelenmalerei. — Hier muß auch noch der Schicksalsidee Erwähnung geschehen, welche bei Euripides nach Schlegel nicht der unsichtbare Geist der ganzen Dichtung, der Grundgedanke seiner tragischen Welt ist. Indeß folgt dieß nothwendig aus dem einmal eingenommenen, mehr subjectiven *) Standpunkt. Ganz zwar

*) Die Angriffe des Aristophanes auf Euripides in mehreren Stücken, besonders aber in den Fröschen beziehen sich alle, wie Rötscher gut nachgewiesen hat, eben auf die Subjectivität oder den subjectiven Reflexionsstandpunkt des Dichters, welchen der Komiker dadurch am schärfsten bezeichnet, daß er den Euripides (Frösche v. 892) zu den inhaltsleeren und flüchtigen Mächten der Luft und des Aethers, als seiner Elemente, beten läßt. Auf demselben Standpunkt standen aber auch Sokrates und Thukydides und andere hochachtbare Männer.

fehlt auch diese Idee seinen Stücken nicht, nur hat er dieselbe nicht auf jene schauerlich undurchdringliche Weise, wie Aeschylus und Sophokles, zur Anschauung gebracht. Aber auch Sophokles hat nur Einen Oedipus geschrieben. Ja man kann vielleicht sagen, diese Schicksalsidee habe auch etwas Starres und Irrationales an sich gehabt, was mit dem Fortschritt der Zeit erweicht, aufgelöst, und, wo es immer möglich war, mehr durch die Freiheit motivirt und vermittelt werden mußte. Euripides' Centrum ist das menschliche Gemüth; daraus, wie aus den Gesinnungen, Absichten und Leidenschaften in ihrem Conflicte und Contraste läßt er meistens die Handlung und das Schicksal hervorgehen.

Mit dem elegischen und pathetischen Charakter seiner Poesie hängt wohl auch zusammen, daß er sich für die musikalische Begleitung seiner Chöre *) neuer Tonarten bediente und an den Neuerungen des Musikers Timotheos Theil nahm (**cfr. Plut. an Seni etc.**), von welchem er alle Melodien aufgenommen haben soll, die sich durch Anmuth und Weichlichkeit auszeichneten. Man weiß von Plato und Aristophanes, daß sie eine feste und unwandelbare Musik verlangten, (Plato hielt die dorische Harmonie für die eigentlich Griechische, Sophokles bediente sich der phrygischen) und jede Veränderung derselben für staats- und sittengefährlich erklärten. Indeß Musik und Poesie gehen Hand in Hand in ihrer Entwicklung. Es würde auch, wenn wir eine vollständige Uebersicht über die Geschichte der Griechischen Musik hätten, ohne Zweifel erhellen, daß auch die Musik zur Zeit des Euripides einen Fortschritt gemacht hatte.

*) Von dem Chor muß zugegeben werden, daß er bei Euripides nicht immer in dem nothwendigen und organischen Verhältnisse zur Handlung wie bei Sophokles erscheine.

Natürlich wird das Vollendetere auch mit wirklich Schlechtem gepaart gewesen seyn. (cfr. In der Schrift: „die Wissenschaft der Metrik" von C. J. Hoffmann, Leipzig 1835. den Anhang I. die antike Rhythmik und Musik pag. 131. 32.) — Eine Zugabe zur Tragödie und eine neue Erfindung ist bei Euripides der Prolog. Man kann annehmen, die Prologe seyen ihm darum nothwendig gewesen, weil die Fabeln entweder unter verschiedenen Gestalten im Umlauf waren, oder er selbst mit ihnen, wie sie gegeben waren, Veränderungen vornahm, die er also der Verständigung wegen bevorworten mußte. Lessing in seiner Dramaturgie St. 48. S. 385. vertheidigt zwar den Prolog sehr scharfsinnig: „Euripides habe sich die Rührung, die er hervorbringen wollte, nicht sowohl von dem, was geschehen sollte, als von der Art, wie es geschehen sollte, versprochen, und daher seine Zuhörer so viel von der bevorstehenden Handlung wissen lassen, als nur immer ein Gott davon wissen konnte, u. s. w." Indeß als einen Fortschritt der Kunst kann man den Prolog kaum betrachten. Er ist ein episches, der Handlung vorgreifendes Element, welches um so undramatischer ist, wenn schon im Prolog der Gang der Handlung und die Catastrophe, wie im Hippolytos, verrathen wird. — Auch die überall in großer Ausführlichkeit eingeschobenen Erzählungen und Botschaften trifft, um dieß gelegentlich zu bemerken, ein gleiches Urtheil; sie schaden der Entwicklung und drohen die Tragödie in eine Epopöe umzuwandeln.

Gruppe in der genannten, sehr werthvollen und in ästhetischer Hinsicht originellen Schrift faßt den Euripides auf als Zwischenstufe zwischen Aeschylus und Sophokles. Er ist, sagt er, reicher, verwickelter, illusorischer als jener, aber nicht so

durchgearbeitet, so geschlossen und gerundet als dieser. Euripides ist erfinderisch und glücklich in Hinzubringung neuer Züge, weniger glücklich in der Verschmelzung, Durchdringung und Vereinigung derselben. Er zieht neue Elemente zur Bereicherung der Fabeln herbei, die bisweilen treffend, bisweilen auch unpassend, selten aber zu einem runden Ganzen verarbeitet sind. Sophokles hat gerade in dem, was dem Euripides fehlt, seine Kraft und Eigenthümlichkeit, und repräsentirt, obgleich auch dieser (Euripides) nicht außer der volkspoetischen Reihe steht, und den Fortschritt allerdings fördert, doch eigentlich allein die volkspoetische Consequenz und Reife. Während Euripides nur Durchgangspunkt seyn konnte, steht Sophokles als Schlußstein da. Diese Ansicht von dem Verhältniß beider Dichter ist, wenn man vom ästhetischen Kunstideal ausgeht, allerdings richtig; von Seiten der geschichtlichen Entwicklung aber muß man die euripideïsche Muse einerseits als Weiterführung und Fortbildung, andererseits als Vorbereitung des Verfalls der tragischen Kunst ansehen. Gruppe fährt fort: Gerade dieß Verhältniß zu Sophokles ist für Euripides, zumal im Ganzen der Entwicklung betrachtet, das Ehrenvollste. Einzeln können seine Werke weder gegen die Consequenz der Volkspoesie, noch sophokleïscher Kunstwerke bestehen. Das Durcharbeiten und Ertiefen eines Inhalts, Gestaltung aus einem festen Mittelpunkt heraus und Ausscheidung alles Fremden ist seine Sache nicht. Er zwingt heterogene Stoffe zusammen, und weil er den poetischen Gehalt keiner Haupthandlung recht auszubeuten weiß, so bleibt ihm nur, unverarbeitete Stoffe zusammenzuhäufen und mehr stoffartige Wirkungen zu erstreben. Wenn aber auch dem sententiösen, um die Gunst des Parterres buhlenden Dichter die Tiefe tragischer

Darstellung durch die innige Beziehung zum Schicksal, wenn ihm auch die schweigende Poesie des Sophokles, jene darstellende Kraft und Resignation fehle, und er daher mit dem einen Fuße schon im Verfalle stehe, so glimme er doch mit dem andern noch zu einem Stadium der Fortentwicklung empor, welche in so ferne wenigstens noch denselben geraden Weg verfolge, als sich auch bisher die Tendenz nach immer größerer Beweglichkeit, immer größerer Natur, immer größerer Seelenmalerei zeige. — Man sieht, dieses Urtheil über unseren Dichter ist in jedem Falle billiger, umsichtiger und anerkennender, als Schlegels Kritik, der sich ein Geschäft daraus machte, dem Euripides seine Sünden vorzuzählen, und ihn zwar als den reichbegabten, aber verlorenen Sohn der tragischen Muse, wenn nicht zu bezeichnen, doch zu behandeln. Aber er ist auch der Sohn, der zu sich und seiner Muse wieder zurückzukehren wußte; der, wenn er auch zu manchen flüchtigen Arbeiten verirrte, sich wieder aufraffte zum wahren Dichterbewußtseyn, und in seiner so großen Zeit wenigstens keinen neidischen Bruder fand, der ihm den Lorbeer der Musen streitig gemacht hätte.

Der Styl des Euripides ist anmuthig, im richtigsten Ebenmaß zwischen Niedrigkeit und Erhabenheit fließt er klar und durchsichtig einher. Die Klarheit ist hier und da übertrieben und das logische Gerippe blickt allzumerklich durch. Sein Vers ist biegsam, musikalisch, weicher und mannigfaltiger als der sophokleïsche, aber nicht so körnicht. Seine Verse kosteten ihn oft viel Mühe, weswegen ihn vielleicht Longin φιλοπονώτατον nennt. Einst sagte er: drei seiner Verse hätten ihn drei Tage Arbeit gekostet. „Ich hätte dafür hundert gemacht“ antwortete ihm ein mittelmäßiger Dichter. „Das glaube ich wohl,“ versetzte

Euripides „aber sie würden auch nur drei Tage bestanden haben“ (cfr. Valer. Max. III. 7.) Sein Ausdruck ist gewählt. Seine Sprache entzückt durch kunstlose Einfachheit und schwebt, ohne unpoetisch zu werden, bisweilen nahe über dem Gebiete der Prosa. Schon Aristoteles (Rhet. III. 2.) bemerkt, daß er die Ausdrücke der gewöhnlichen Rede so zu wählen und zu stellen gewußt habe, daß sich vermöge ihrer glücklichen Verbindung das gemeinste Wort gleichsam veredle. Aber diese Anmuth und Leichtigkeit war die Sache eines tiefen Studiums. Daher sagt schon Archimelus, ein alter Dichter, von der Sprache des Euripides;

Glatt zwar scheinet sein Weg und gebahnt, doch welcher darauf sich
Wagt, dem däucht es sofort spitzig auf Pfählen zu gehn.

In Bildern ist er glücklich und neu. Er liebt Wortspiele, zumal in Etymologien der Namen, Pleonasmen, Tautologien und emphatische Wiederholungen, besonders im Lyrischen. Dadurch bot er den Komikern reichlichen Stoff zu Parodien dar. In seinen Erzählungen oder epischen Beschreibungen ist ein Hervortreten des malerischen Stiles unverkennbar. Manuel Moschopulus in seinem kurzen Lebensabriß des Euripides und Thomas Magister, welcher sagt, man zeige seine Gemälde zu Megaris, (in Barnes Ausgabe T. I.) haben uns die Nachricht aufbewahrt, er sey, ehe er den Prodikus gehört habe, Maler (ζωγράφος) gewesen. Hätte diese Nachricht Grund, so wäre die frühere Kunst nicht wirkungslos geblieben auf seinen poetischen Stil. Wenigstens sind seine Erzählungen mit einer großen Sicherheit und Schärfe der Umrisse gezeichnet; alles ist so anschaulich, daß man es sieht, und imponirt durch den Wechsel des Colorits und den Contrast der Farben.

Nachrichten über das Leben des Euripides.*)

Euripides wurde im ersten Jahre der 75sten Olympiade auf der Insel Salamis **) geboren, wohin sich seine Eltern, kurz ehe Xerxes das attische Gebiet betrat, geflüchtet hatten. Sein Vater hieß Mnesarchus, ein Athener aus dem Stamme Oinoïdes. Seine Mutter Klito war mit ihm auf der Flucht nach Salamis schwanger, und Euripides erblickte am Tage der Salaminischen Schlacht das Licht der Welt. Sophokles tanzte damals im Siegeschor, und war siebzehn Jahre alt. Ueber Stand und Herkunft der Eltern ist Streit. Nach Thomas Magister war der Vater ein Krämer (κάπηλος). Nach Aristophanes ist seine Mutter Gemüsehändlerin gewesen. Archarn. 457. Thesmoph. 394. Auch Valerius Maximus (III. 4) weiß davon. Suidas hingegen widerlegt auf das Zeugniß des Philochorus dieses Gerücht. Philochorus habe sorgfältige historische Untersuchungen über das Leben des Dichters angestellt und gefunden, daß seine Mutter aus einem sehr edlen Geschlechte abstammte. Ein übelverstandenes Orakel bestimmte den Vater, dem Sohne Athletenbildung zu geben. „Seinem Vater sey bei der Geburt geweissagt worden, dieser Knabe würde, wenn er herangewachsen wäre, in den Wettkämpfen Sieger werden. Der Vater habe es ausgelegt, daß sein Sohn Athlete werden müsse, und habe ihn, als sein Körper die gehörige Stärke und Fertigkeit erlangt hatte, nach Olympia geführt. Die Kampfrichter jedoch hätten

*) Josua Barnesius hat in seiner vita Euripidis viele Notizen zusammengetragen. Das Bewährteste wird aus dieser und andern Quellen hier in Kürze gegeben.

**) Noch zu den Zeiten des Philochorus zeigte man daselbst eine Höhle, in welcher Euripides gedichtet haben soll.

ihn, weil er zu jung gewesen, nicht unter die Kämpfer aufgenommen. Erst später im Eleusinischen und Theseischen Kampfspiel sey er als Sieger gekränzt worden. Darauf habe er diese Laufbahn verlassen und sich zu geistigen Studien gewendet, habe den Physiker Anaxagoras und den Redner Prodikos gehört, in der Moralphilosophie aber den Sokrates, und im 18ten Jahre Tragödien zu schreiben angefangen.“ (**Aul. Gell. N. A.** 15, 20) Sokrates Schüler kann Euripides, wenigstens 12 Jahre älter als jener, nicht gewesen seyn, wohl aber sein Freund. Von der Aufmerksamkeit des Sokrates gegen Euripides berichtet Aelian, **Var. Hist. I.** 2. c. 13. „Sokrates ging selten ins Theater; wenn aber Euripides, der Tragödiendichter, mit neuen Dichtern kämpfte, dann kam er. Und wenn Euripides im Piräum (Hafenstadt bei Athen) kämpfte, so ging er auch dort hinab. Denn er hatte Freude an dem Manne, nämlich wegen seiner Weisheit und seiner metrischen Trefflichkeit.“ Nach **Diogenes Laertius** (**Lib. II.** im Sokrates) soll auch Euripides auf den Tod des Sokrates angespielt, und ihm in einigen Versen seines Palamedes ein Denkmal der Freundschaft gesetzt haben. Das uns erhaltene kostbare, die Trauer trefflich ausmalende Fragment lautet: *ἐκάνετ᾽ ἐκάνετε τὰν πάσοφον, ὦ Δαναοὶ, τὰν οὐδὲν ἀλγύνουσαν ᾽Αηδόνα Μουσᾶν, τῶν Ἑλλάνων τὸν ἄριςον.* d. h. „Ihr habt getödtet, getödtet, o Danaer, die weiseste Nachtigall der Musen, die niemanden kränkte, den Besten der Hellenen.“ Da soll auf diese Worte das ganze Theater in Thränen zerflossen seyn, weil Sokrates damit bezeichnet war. Indeß starb Sokrates bekanntlich nach Euripides im ersten Jahre der 95sten Olympiade, und auch die Aufführung des Palamedes fällt früher, nämlich ins erste Jahr der 91sten Olympiade. Man müßte also, falls die Nachricht des Diogenes

in etwas begründet wäre, annehmen, der Palamedes sey später noch einmal auf die Bühne gekommen, und dann den angeführten Versen erst diese Beziehung gegeben worden, oder irgend ein Dichter habe die schönen Worte des Euripides zeitgemäß auf den Sokrates angewendet zu jener Zeit, als die Athener verboten hatten, etwas zu seinem Lobe nach seinem Tode öffentlich zu sagen. — Auf die dramatischen Studien des Dichters hat allerdings auch Sokrates zurückgewirkt; denn oft erkennt man den familiären Ton der Sokratischen Manier in ihm wieder. Mit philosophischen Studien war Euripides längere Zeit beschäftigt. Auch soll er (cfr. Tatian. orat. contra Graecos) die geheimnißvollen Schriften des dunklen Heraklit, die zu Ephesus im Dianentempel niedergelegt waren, und von den Priestern bewacht wurden, dort gelesen und auswendig gelernt haben. Die Schule des Anaxagoras verließ er jedoch, als er die Verfolgungen sah, denen sein Lehrer durch die Polemik gegen die Volksmeinungen ausgesetzt war, und folgte seiner mächtigern Neigung zum Dichten. Er hat eine große Menge Tragödien geschrieben, nach den Einen 75, nach Andern etliche 90. Sein Ruhm durchflog ganz Griechenland und die Griechisch gebildete Welt. Plutarch im Nicias C. 29. erzählt, daß viele der gefangenen Athener in Sicilien den Versen des Euripides Leben und Freiheit zu verdanken hatten; desgleichen daß ein Taurisches Schiff, von Piraten verfolgt, Zuflucht in einem sicilischen Hafen gesucht, und diese erst auf die Nachricht gefunden habe, daß auf dem Schiffe Leute wären, welche Verse von Euripides auswendig wüßten. Dessenungeachtet erhielt Euripides nur fünfmal den Preis, viermal bei Lebzeiten, das fünftemal nach seinem Tode. (Aul. Gell. N. A. 17, 4.) Nach Thomas Magister, der

ihm 92 Tragödien, worunter 8 Satyrstücke gewesen (nur Eines davon ist uns erhalten worden, der Cyklop), zuschreibt, siegte er fünfzehnmal.

Mit Sophokles soll Euripides in gutem Vernehmen gelebt haben. Sophokles überlebte den Euripides, und bei der Kunde seines Todes soll er auf dem Theater im Trauergewand erschienen seyn und seinen Schauspielern den Gebrauch der Kränze untersagt haben.

Euripides ist im Alterthum als Weiberfeind (μισογύνης) bekannt. cfr. **Aul. Gell. XV. 20.** Nach Suidas soll er überhaupt finster von Character gewesen seyn. Wie den Anaxagoras und Perikles, so zählt die Sage auch den Euripides zu den Nichtlachern. Spuren seines Weiberhasses finden sich überall bei ihm. Dem Aristophanes haben die Beleidigungen, deren sich Euripides gegen das weibliche Geschlecht schuldig gemacht hatte, in seinen Thesmophoriazusen zu einer lustigen Dichtung Veranlassung gegeben. — Seine erste Frau soll Choirile (nach S. Moschopulus; nach Thomas Magister hieß die erste Melitto, die zweite Choirile) geheißen haben, von welcher er drei Söhne hatte. Er soll diese aus gewissen Gründen verstoßen und eine zweite genommen haben, in der er sich gleichfalls getäuscht habe. Zudem sey, erzählt man, sein dramatischer Gehülfe Kephisophon einmal aus der Rolle gefallen, und habe sich eine, den Ehefrieden störende, Episode im Hause seines tragischen Meisters erlaubt; theils aus Aerger über sein Unglück mit den Weibern, theils über die Mißhandlungen des Spötters Aristophanes, habe Euripides im 72ten Lebensjahre Athen verlassen und sich an den Hof des Königs Archelaos in Macedonien begeben, welcher ihn berief und zu hohen Ehren erhob. Falls

die dem Euripides zugeschriebenen Briefe ächt wären, so stand Euripides schon vorher mit Archelaos in Correspondenz. *) Der tragische Dichter hatte ein tragisches Ende im dritten Jahre der 93sten Olympiade: Jagdhunde sollen ihn zerfleischt haben. (cfr. Aul. Gell. 15, 20.) Die Eifersucht zweier Dichter, des Aridius von Macedonien und des Kratenas, eines Thessaliers, soll dabei im Spiele gewesen seyn. Nach einer andern Sage waren es nicht Hunde, sondern Weiber, die ihm den Tod brachten. Archelaos ehrte nicht nur den großen Todten durch Privattrauer, (er schor sich die Haare) sondern hielt ihm auch ein prachtvolles Begräbniß und erbaute ihm am Zusammenfluß zweier Ströme bei Pella ein schönes Denkmal. Ganz Athen legte bei der Kunde seines Todes Trauerkleider an. Ja man schickte Gesandte zu Archelaos, und ließ ihn um die Gebeine des Dichters bitten, um sie in vaterländischer Erde zu bestatten. Aber die Macedonier, eifersüchtig auf diesen Schatz, lehnten das Gesuch ab, und den Athenern blieb nur übrig, ein prächtiges Kenotaph zu errichten, das Pausanias noch gesehen hat.

Zum Schlusse mögen noch einige epitaphische Kränze nach der Weise der Alten auf das Grab des Dichters gelegt werden.

Sein Freund Philemon soll im Schmerz über seinen Tod ausgerufen haben:

Ja! wenn in Wahrheit die Gestorbenen Gefühl
Besäßen, wie von Einigen behauptet wird,
Ich hängte gern mich, um den Euripides zu seh'n.

---

*) Dort, (bei Archelaos) fand er den Dichter Agathon, den Musiker Timotheus und den Maler Zeuxis, alte Freunde. Aber schon im dritten Jahre seines Aufenthalts bei Archelaos fand er den Tod.

Eines der anthologischen Epigramme von Dionysius aus Byzanz bezweifelt geradezu die Todesart des Dichters:

Nicht der Hunde Geschlecht, Euripides! auch nicht der Weiber
 Stachel traf dich, den Feind heimlich begehrender Lust,
Sondern der Tod und das Alter; du liegst bei der Stadt
 Arethusa, *)
 Wo dich Archelaos' fürstliche Freundschaft geehrt.
Aber nicht jenes dort ist dein Grabmal, sondern des Bacchos
 Bühne, und der Kothurn, welcher sie feierlich füllt.

Ferner:

Wenn dich, Euripides, auch ein thränenwerthes Geschick traf,
 Und dich zum Mahle die Wuth reißender Docken verschlang;
Lieblichertönender Sänger der Bühne, du Schmuck von Athene,
 Welcher dem Zauber der Kunst würdige Weisheit vermählt,
Unter Pellas **) Hügel jetzt ruhest du, daß du der Musen
 Treuer Diener fortan bleibest den Musen vereint.

Ein Epigramm (von Jon.)

Heil dir, Euripides, in Pierias trauernden Fluren.
 Der du im Ruhegemach schlummerst der ewigen Nacht,
Wisse, daß, bist du auch unter der Erd', unvergänglicher Nachruhm
 Dein ist, ähnlich Homers nimmer verwelkendem Kranz.

Ein anderes, entweder von Thukydides dem Historiker, oder von Theophilus, dem Komiker, oder von Timotheus, dem Musiker auf Euripides, lautet:

Ja ganz Hellas ist Euripides Maal, sein Gebein nur
 Wahrt Macedoniens Grund, wo er das Leben beschloß.
Vaterland ist ihm Athen, von Hellas Hellas; der Musen
 Freund und Bezauberer nimmt Lob er von Vielen dahin.

---

*) Arethusa bei Bormiskos, wo Euripides von Hunden zerrissen worden seyn soll.

**) Pella, die Hauptstadt der macedonischen Fürsten.

Das ihm von Archelaos gesetzte Denkmal soll bald darauf vom Blitz getroffen worden seyn, was auch von dem des Lykurgos erzählt wird (cfr. **Plut. Lyk.**) und bei den Alten als besonderes Zeichen der Gnade der Götter gegen Verstorbene galt. Darauf bezieht sich Folgendes:

Dein Grab deckt macedonischer Erdschutt, aber entzündet
Von Zeus rollendem Blitz hast du ihn von dir gestäubt.
Denn Zeus dreimal flammender Stral auf Euripides hat ja
Seines Gedächtnißmals ird'sche Geschichte verklärt.

Auf dem Kenotaph des Euripides an der Straße von der Stadt nach dem Piräus, wo auch später Menanders Monument war, stand:

Dieses nicht ist dein Maal, Euripides, sondern du Seines,
Denn es umschließet das Maal dein unvergänglicher Ruhm.

Ich habe mich noch zuletzt über die Grundsätze, denen ich bei Uebersetzung des Euripides in diesem ersten Stücke gefolgt bin, und denen ich ferner folgen werde, in Kürze zu erkären. Ich kann nur eine solche Uebersetzungsmethode als die richtigste anerkennen, welche sich bestrebt, eine wörtlich treue, dem Original so eng als möglich sich anschließende Uebertragung in unsere so biegsame und für alle Wendungen empfängliche Muttersprache zu liefern. Das Ziel des Uebersetzers muß seyn, seinem Leser ein solches Bild und einen solchen Genuß antiker Kunstwerke zu verschaffen, wie das Lesen derselben dem Kenner in der Ursprache gewährt. *) Dazu gehört aber, daß dem alten

*) Ich verweise statt alles Weiteren an die treffliche, wie es scheint nicht genug gekannte Abhandlung des verewigten Schleiermacher, meines unvergeßlichen Lehrers, über die verschiedenen Methoden des Uebersetzens in den philosophischen Ab-

Dichter auch im Deutschen Gewande seine Eigenthümlichkeit bewahrt und erhalten werde. Das Original muß durchblicken in seinen großen und einfachen Umrissen, in seinen Bildern und Anschauungen, in seiner Form und Gliederung. Der Uebersetzer darf seinen Dichter weder verschönern, noch verwässern. Von dem Ganzen sowohl als von den einzelnen Theilen muß er den ursprünglichen Grundton in seiner Reinheit zu gewinnen, und, die gewonnenen Eindrücke festhaltend, denselben wieder zu geben suchen. Dieß wird am ehesten erreicht durch gewissenhafte Beobachtung wörtlicher Treue, jedoch in ansprechender, geschmackvoller, auch dem deutschen Ohre klingender Sprache ohne Steifheit, Eckigkeit und Ungelenkheit. Zwar auch die Wörtlichkeit in einer zumal metrischen Uebersezung hat natürlich ihre Grenzen, sie wird nicht immer und überall gleich strenge festgehalten werden können; doch muß sie, da wo sie sich entweder von selbst gibt oder approximative möglich ist, stets erstes Gesetz seyn. Der Triumph der Uebersetzungskunst in dieser Hinsicht wird es seyn, wenn die Spuren der Mühe, die von einer solchen Arbeit unzertrennlich sind, von der Stirne derselben werden abgewischt erscheinen, und wenn das Gefühl des Fremden dem Leser, je mehr er liest und je näher er dadurch dem Dichter und seiner Welt gerückt wird, immer mehr verschwindet. Etwas Fremdes wird immer bleiben, aber das ist einmal nicht anders möglich, ja es gehört offenbar mit zum Kern der antiken Schönheit, den wir nicht zerschlagen und modern umkleiden dürfen.

---

handlungen der Königl. Preußischen Academie der Wissenschaften vom Jahr 1813.

Was das Metrische betrifft, so muß der Uebersetzer streben, die Schönheit des antiken Trimeters durch Anwendung all' der Mannigfaltigkeiten, welche dieser herrliche Vers gestattet, annäherungsweise zu erreichen. Göthe (in seiner Helena, Zwischenspiel zum Faust) hat es verstanden, diesen Vers mit Meisterhand auch in die deutsche Poesie einzuführen. Da nun die Euripideischen Verse sich durch Leichtigkeit, Anmuth und künstlerische Mannigfaltigkeit auszeichnen, so wird auch der deutsche Metriker den Spondäus, Daktylus, Anapäst, Tribrachys u. s. w. da wo sie an ihrer Stelle sind, nicht verschmähen dürfen. Denn dieser Wechsel unterbricht die Einförmigkeit und Feierlichkeit des Verses auf das wohlthätigste und gibt ihm erst Leben und Beweglichkeit. — Der Tadel, wenn er von solchen kommt, welche keinen Begriff von der Rhythmik und Musik der antiken Verse haben, und sie weder im Griechischen noch im Deutschen lesen können, darf nicht abschrecken; ihnen scheint eben darum vieles hart und steif, was es an sich nicht ist. Manches Vorurtheil gegen metrische Uebersetzungen in der antiken Form kommt daher, weil man sie nicht als Kunstwerk betrachtet, weil man nicht einsieht, daß hier die Form gleich wesentlich mit dem Inhalte ist. — Man will einen schnellen ästhetischen Genuß, anstatt musikalisch zu lesen, liest man nur mechanisch, und bedenkt nicht, daß ein solches Lesen auch dem Eingeweihten in der Ursprache nicht möglich ist.

Die Lyrischen und chorischen Partieen der alten Tragiker machen freilich oft unendliche Schwierigkeit. Es ist aber auch hier dieselbe rhythmische Treue unerläßliche Forderung; und ist nur die metrische Construction richtig gewonnen, (wofür von Hermann und andern schon viel geleistet worden ist) so wird

es bei unermüdetem Eifer immer mehr gelingen, auch unserem Ohre die alten Gesangweisen näher zu bringen, und eine, wenn auch immer schwache, Vorstellung von dem musikalischen Zauber der alten Lyrik zu erwecken.

Die Phönikierinnen, welche hier zuerst erscheinen, sind bereits vor 8 Jahren von mir, da ich als Repetent zu Tübingen Gelegenheit hatte, über Euripides und andere zu lesen, übersetzt worden. Diese Uebersetzung habe ich jedoch mehrmals revidirt und bedeutend überarbeitet. — Eine vollständige Uebersetzung des Euripides besitzen wir nur von J. H. Bothe, (5 Theile. Mannheim 1823) und ich kann nicht umhin, dieser, als der ersten, im Widerspruch mit Dr. F. Minckwitz, dem neuesten Uebersetzer des Sophokles (in unserer Gesellschaft) und des Euripides Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Es ist wahr, sie ist theilweise flüchtig (viele Jamben haben sich nicht einmal zum Trimeter vorgestreckt) und läßt in Hinsicht der Treue und Genauigkeit noch Manches zu wünschen übrig; aber sie hat auch sehr gelungene Stellen, und ist gewiß eine gute Vorarbeit. Der Nachfolger auf dieser Bahn kann und muß sich (und dieß hat auch Herr Minkwitz gethan) ein höheres Ziel der Uebersetzung stecken; aber dieß ist möglich, ohne die Leistungen anderer herabzusetzen. Meine Uebersetzung muß ihre Unabhängigkeit von der Bothe'schen durch sich selbst darlegen; ich bekenne mich jedoch gern dem Herrn Bothe in Manchem zu Danke verpflichtet. Keiner kann der Atlas allein seyn, welcher eine solche Riesenarbeit auf sich nehme, ohne auf den Schultern seiner Vorgänger, auch zu einem höheren Ziele, aufzusteigen. Nach Vollendung meiner Uebersetzung der Phoinikierinnen verglich ich noch die von H. Knebel (Essen 1829) und die von Minckwitz.

(Leipzig 1834). Letzte Arbeit hat ihre Verdienste, nur glaube ich da und dort die Leichtigkeit und Anmuth des Euripideischen Verses zu vermissen. Sonst sind wir einig in den Grundsätzen, und ich biete dem rüstigen Uebersetzer des Sophokles freundlich die Hand zum schönen Wetteifer in gleichen Bestrebungen. — Auf die Phönikierinnen können bald die Iphigenie in Aulis und Tauri, der Hyppolytus, und wenn es mir einmal glücken sollte, von meinem gegenwärtigen sehr beschwerlichen Doppelamte in eine den Musen günstigere Muße versetzt zu werden, auch die übrigen Stücke des Euripides rasch aufeinander folgen.

Die Ausgabe, der ich mich vorzugsweise bediene, ist die von Matthiä. Es werden aber auch andere Bearbeitungen einzelner Stücke stets beigezogen, und das Nöthige wird immer in den Anmerkungen hierüber gesagt werden. Das rein Philologische werde ich in den folgenden Stücken mehr, als schon hier bei den Phönissen geschehen konnte, berücksichtigen, um der Jugend, deren Eifer für ein so reines und bildendes Studium ich erwecken möchte, die sprachlichen, so sehr zerstreuten Hülfsmittel neben der Uebersetzung, der Frucht solcher Mühen, in gedrängter Vollständigkeit darzubieten. Und so übergebe ich denn den Anfang einer Arbeit, der ich nur in den sehr sparsamen Freistunden, die mir ein getheilter Beruf gönnt, obliegen kann, den Kennern vom Fache zur billigen Beurtheilung.

Rotweil im Juni 1836.

Die Phönikierinnen.

Einleitung.

Inhalt der Tragödie sind die letzten tragischen Schicksale des Oedipodeischen Hauses. So schließt sich das Stück theils an den König Oedipus des Sophokles an, als dessen Fortsetzung, theils bildet es ein Seitenstück zu den Sieben gegen Thebe von Aeschylus. — Es stellt die Vollendung der Schicksalskatastrophe an dem Hause des Oedipus dar, herbeigeführt durch den Streit der beiden Brüder, dem väterlichen Fluche gemäß, weil ihn die Söhne nach seiner Selbstblendung eingeschlossen und hintangesetzt hatten. Sie waren Eins geworden, nach Beseitigung des Vaters miteinander in der Regierung abzuwechseln. Das gab Streit. Denn Eteokles, der Aeltere, einmal im Besitz der Macht, wies den Bruder mit seinen gerechten Ansprüchen ab. Dieser flüchtet nach Argos, ist so glücklich, Tochtermann des Königs Adrastos zu werden und zieht mit ihm und fünf andern Helden gegen Thebe, um sein Recht mit den Waffen zu erobern. Das

feindliche Heer hat sein Lager vor der Stadt bezogen, und wir überschauen es mit Antigone, welche ihr Hofmeister auf das Dach des Palastes geführt hat, um ihre jugendliche Neugier durch den Anblick der Helden und das prächtige Waffenschauspiel zu befriedigen. Aber ehe es zum Kampfe käme, hatte bereits die Mutter Jokaste einen Waffenstillstand einzuleiten gewußt, um wo möglich zwischen den feindlichen Brüdern durch ihr Wort eine Versöhnung zu stiften. Polyneikes erscheint mißtrauisch in der Stadt der Väter. Ueberhäuft von der Mutter mit herzlichen Liebkosungen und zarten Vorwürfen über ein solches Wiederkommen, erzählt er ihr, wie es ihm bisher in der Fremde ergangen und daß nichts über das Vaterland gehe. Jetzt treten sich beide Brüder gegenüber, scheu und finster; der eine zum Frieden bereit, falls ihm sein Recht würde, der andere um keinen Preis nachgebend. Es ist kein Vergleich möglich; von beiden Seiten war es schon zu weit gekommen, und alle Bemühungen der zärtlichen Mutter scheitern an dem Stolz und der Herrschsucht des Usurpators. Um den Friedensversuch der Mutter dreht sich die Haupthandlung, und die weitere tragische Entwicklung ist nichts, als Folge des Mißlingens ihrer guten Absicht. — Nach einem heftigen Wortwechsel, worin von den Brüdern der Entschluß, sich in der Schlacht nicht zu verfehlen, feurig ausgesprochen wird, trennen sie sich. Vorbereitung zur Schlacht. In einem Zwiegespräch zwischen dem raschen Eteokles und dem besonnenerem Kreon werden die Anstalten zur Vertheidigung der Stadt getroffen. Während Eteokles an seinen Posten eilt, soll noch Kreon den alten Seher Teiresias befragen, um nichts, was der Stadt heilsam wäre, zu vernachläßigen. Dieser erscheint, und verkündet feierlich, als

Organ der noch immer dem Kadmischen Königshause zürnenden Gottheit, Rettung der Stadt nur dann, wenn Menoikeus, Kreons Sohn, als reines Opfer dem Ares dargebracht würde. Kreons, des Vaters Herz empört sich über eine solche Zumuthung, aber der patriotische Jüngling, den Vater hintergehend, stirbt freiwillig den Tod für das Vaterland. — Vielleicht gibt es noch einen Gesichtspunkt, von welchem aus diese Aufopferung nicht als eine von der Haupthandlung unabhängige, blos auf Rührung berechnete Episode (cfr. Jakobs in den Nachträgen zu Sulzers Theorie ꝛc.) erscheinen könnte. Die Handlung ist soweit vorbereitet, daß die beiden Brüder sich feindlich begegnen und fallen müssen; denn die Ungerechtigkeit des Eteokles darf nicht obsiegen, und Polyneikes darf sich nicht durch Eroberung seiner Vaterstadt beflecken. Die Schuldigen mußten fallen. Aber auchein schuldloses Opfer, das das Menoikeus, war nöthig, theils um das Land zu entsündigen, auf dem die Schuld seiner Herrscher lastet, theils um eine alte, Blut um Blut zur Sühne fordernde göttliche Schuld abzutragen. Zu tadeln aber möchte allerdings das seyn, daß der Dichter seinen Helden den Edelmuth, womit er sein Stück würzen wollte, durch eine Lüge erkaufen ließ, und daß er nichts gethan hat, um uns den Knaben, dessen Tod überrascht, vorher lieb zu machen. — Jetzt erscheint ein Bote, und verkündet der Jokaste den mißglückten Sturm der Feinde, zugleich aber auch den Entschluß ihrer Söhne, den Völkerkrieg durch einen Zweikampf zu beendigen. Jokaste, die Gefahr ahnend, eilt mit der Antigone auf das Schlachtfeld, das Aergste zu verhüten. Aber sie kommt zu spät. Die Brüder haben schon ihr Blut verspritzt und die Mutter in der Verzweiflung stürzt sich über die Leichen, die dritte Leiche. Nun streiten sich Thebäer und Argeier, wer

von beiden Brüdern Sieger sey, und als die letzten im entstandenen Handgemeng vollkommen geschlagen waren, begleitet Antigone im Trauerzug die theuren Leichen in die Stadt, klagt ihr und ihres Hauses übermenschliches Leid, und ruft den lebendigen Schatten ihres Vaters aus seiner Nacht hervor, daß er an der Klage über die Opfer Theil nehme, welche seinem Rachegeiste gefallen waren. Da schreitet zuletzt noch Kreon, auf den das Regiment nach Eteokles, Vermächtniß übergegangen, ein, und gebietet dem auch in dem höchsten Unglück ungebeugten Oedipus, als Urheber alles Unglücks, das Land sogleich zu verlassen; der edeln Antigone aber verbietet er, den Polyneikes in heimischer Erde zu begraben. Dagegen protestirt diese männlich. (Daß dieß noch am Ende eingeflochten ist, muß vielleicht als Vorbereitung und Hinweisung auf eine besondere Tragödie, Antigrne, die wir nicht mehr besitzen, betrachtet werden.) ihren Entschluß ankündigend, ihren Vater in die Verbannung zu begleiten und sein Loos zu theilen, nachdem sie ihn zuvor in einer ergreifenden Scene zu den drei Leichen geführt und dem blinden Vater die Hand zur Berührung derselben geleitet hatte. — So sind die Phönikierinnen ein zusammengesetztes Sujet. Es sind mehrere, von einander unabhängige Reihen von Handlungen und Begebenheiten, die sich alle zu einem großen historischen Gemälde vereinigen. Daher auch so viele Nebenfiguren, daher theilweise ein Ueberwiegen des epischen Elementes. Der Kern und Mittelpunkt der Handlung ist das Bestreben der Mutter, einen Vergleich zwischen den Brüdern zu Stande zu bringen, und alles Uebrige ist theils eine unmittelbare Folge von der Unmöglichkeit einer Ausgleichung, theils ist es, als zum tragischen Cyklus des Ganzen gehörig, hinzugefügt, um

ein Gesammtbild von dem verhängnißvollen Geschicke des ganzen Hauses zu geben. Somit gehört das Stück in die Reihe derjenigen unsers Dichters, die man die complicirten und stoffartig wirkenden nennen kann. Es fehlt nämlich in sofern an der Einheit der Composition, an der Abrundung und organischen Gliederung einer Haupthandlung und einer einzigen ihrem vollen Inhalte nach zu erschöpfenden Situation, als zwar nicht heterogene, aber doch zu mannigfaltige, und Stoff für mehr als Ein Drama darbietende Elemente hier vereinigt erscheinen. Der Einheitspunct ist eben eine Mehrheit von Einheiten, eine Zusammenfassung von Vielheiten, und daher, den genannten Centralpunct der Handlung ausgenommen, der Eindruck des Ganzen mehr epischer als dramatischer Art. Die Tragödie hat den Namen von dem Chore, aus phönizischen Jungfrauen bestehend, welche dem Delphischen Apoll zum Tempeldienste bestimmt, ihren Weg nach Delphi über das stammverwandte Theben genommen haben, aber durch den Krieg in Theben aufgehalten wurden. Neu ist allerdings eine solche Erfindung. Der Scholiast beantwortet sich die Frage, warum der Chor nicht aus thebischen Jungfrauen bestehe, so, daß er sagt: der Chor, aus Fremden bestehend, habe den Anmaßungen des Eteokles besser widerstehen können, was ein einheimischer Chor gegen den König nicht hätte wagen dürfen. Diese Erklärung, welche auch Hugo Grotius (cfr. seine **Prolegomena**) adoptirt hat, ist indeß, weil den sonstigen Privilegien des Chors widersprechend, nicht sehr wahrscheinlich. Das einzige Recht für diese Fiction und Neuerung des Dichters besteht wohl nur in der alten Verwandschaft des thebischen Königshauses mit dem tyrischen Mutter-

laude. Hiedurch erhält die Fabel eine ideale Basis durch die Zurückführung der Wirklichkeit auf die alten Heroen und Göttergeschichten. Dadurch erklärt sich denn auch die unverkennbar mythologisch-symbolische Bedeutung des Chors in dieser Tragödie, und zugleich seine tragische, indem der Chor auf die alten immer noch wirksamen Verhängnisse hinweisend, bei dem Falle des blutverwandten Geschlechtes als theilnehmende Repräsentation von dorther, von wo das untergehende Geschlecht ausging, anwesend ist.

Die Phönikierinnen wurden zu Athen aufgeführt im 4ten Jahre der 91sten Olympiade, und fallen mit den Unglücksfällen der Athener in Sicilien zusammen.

Die Phönikierinnen.

Personen.

Oedipus.
Jokaste.
Eteokles. }
Polyneikes. } Ihre Kinder.
Antigone. }
Kreon, Bruder der Jokaste.
Menoikeus, sein Sohn.
Teiresias, ein Seher.
Hofmeister der Antigone.
Zwei Boten.
Manto, Tochter des Teiresias.
Der Chor aus phönizischen Jungfrauen.

Die Scene ist vor dem königlichen Palaste des Oedipus zu Theben.

Prolog.

Jokaste
(tritt auf.)

Der du durch Himmelssterne deine Sonnenbahn
Brichst, und auf goldgefügtem Wagensitze thronst,
Helios! mit schnellen Rossen Flammensprühender,
Welch' einen unglückselgen Stral warfst damals du
Auf Theben nieder, jenes Tags, als Kadmos kam
Hieher vom meerumspülten Land Phöniziens.
Der freite der Kypris Tochter einst, Harmonia,
Und zeugte Polydoros, von welchem Labdakos
Abstammen soll, von diesem aber Laïos.
Mich aber nennt man des Menoikeus Tochter hier,
Und Kreon ist mein Bruder, Einer Mutter Sohn.
Und Jokaste heiß ich — diesen Namen schuf
Der Vater — aber Lajos freit mich. Als daheim
Mein Bett ihm lang von Kindern ungesegnet blieb,
Ging fragend er zu Phöbos, und erbat zugleich
Ein männlich Kind zum Haus- und Erbgenossen sich.

Der sprach: O Thebens reis'ger Herrscher! säe nicht
Zum Trotz den Göttern das Feld der Kinderzeugung ein.
Es wird der Sohn dich tödten, den du zeugen wirst,
Und wandeln muß dein ganzes Haus von Blut zu Blut.
Doch er, von Wollust übermannt und Trunkenheit,
Ward Vater, und, als Vater erst sein ganz Vergeh'n
Erkennend und des Gottes Warnung, gab das Kind,
Dem spitz'ge Nägel er durch die zarten Knöchel stieß,
Weshalb den Namen Oedipus *) ihm Hellas gab,
An Hirten, es in Hera's heil'ge Wiesenau
Zu legen auf Kithärons kahle Felsenhöh'n.
Hier griffen Hirten aus des Polybos Stutterei
Den Findling, den sie heimwärts trugen in den Schoos
Der Königin, und diese legt sich an die Brust
Mein Schmerzenskind und hehlend nennt sie dem Gemahl
Sich Mutter. Als der gelbe Flaum der Mannbarkeit
Das Kinn des Sohnes bräunte, ging, war's innrer Zug,
War's fremder Sporn, er die Eltern auszuforschen hin
Zu Phöbos Stadt; auch Laïos, mein Ehgemahl
Zog nach des ausgesetzten Kindes Spur dahin,
Ob's lebe noch. Ein Scheideweg in Phocis eint
Die Schritte beider Pilger; Lajos Wagenknecht
Ruft jenem mit gebieterischer Stimme zu:
Auf der Stelle, Fremdling! Königen den Weg geräumt,
Er aber lautlos, mit hohem Geist, ging seines Wegs,
Bis ihm die Fersen blutig trat der Hengste Huf.
Da (denn der Gräuel Inbegriff berühr' ich nur)

---

*) Schwellfuß.

Erschlägt der Sohn den Vater, nimmt den Wagen, und
Gibt ihn dem Pfleger Polybos. Als die Sphinx sodann
Mit Raub die Stadt verheerte *) nach des Gatten Tod,
Bot meine Hand zum Preise Bruder Kreon; wer
Den Spruch der klugen Sängerin enträthselte,
Der sollt' mein Lager theilen. Oidipus mein Sohn,
So fügt sich's, trifft das Räthsel, **) wird der Landschaft Herr,
Und mit dem Scepter dieses Königthums gekrönt.
Der Arme freit die Mutter, ach! und wußt' es nicht,
Und sie nicht, daß sie ihren Leibessohn umfing.
So gab ich Kinder meinem Kinde, der Knaben zwei,
Eteokles und Polyneikes' vielgepriesnes Haupt,
Zwei Töchter auch; die eine hieß der Vater selbst
Ismene, und die ältere ich Antigone.
Dann endlich, weil, von allen Leiden heimgesucht,
Sich Oidipos in der Mutter Ehebette fand.
Heißt wühlen in den Augen er den grausen Mord,
Und sticht mit goldnen Spangen beide Sterne durch.
Als aber meiner Söhne Kinn sich umschattete,
Verschloßen sie den Vater, daß Vergessenheit
Verschleierte sein schwerverhüllbar Mißgeschick.
Hier innen lebt er, aber vom Geschick gebeugt
Verflucht er seine Kinder mit frevelhaftem Fluch:
Daß sie dies Reich mit Schwerdtes Schärfe theileten.
Und sie geängstet, daß der Bitten vollen Sinn
Die Götter krönen, — wohnten länger sie vereint,

---

*) Wörtlich: beschwerte.

**) Nach der Lesart: μούσας „trifft die Lieder".

Vertrugen sich: freiwillig soll der Jüngere
Zuerst das Land, Polyneikes, meiden, und derweil
Das Scepter Eteokles führen mit dem Beding
Alljähr'gen Wechsels. Aber dieser steiget nicht
Herab vom Thron, als fest er nun am Ruder saß,
Und treibet Polyneikes flüchtig aus dem Land.
Der eilt gen Argos, wird Adrastos, Schwiegersohn,
Und führet der Argeier mächt'ge Lanzenschaar
Zu den siebenthor'gen Mauern her, und heischt zurück
Das väterliche Scepter und sein Landestheil.
Und ich, den Streit zu schlichten, hab' den Sohn, zum Sohn
Auf Treu zu kommen, eh' die Lanze schwirrt, vermocht.
Schon meldet mir der Bote Polyneikes' Nah'n.
Du aber, der des Himmels lichte Burg bewohnt,
Zeus! rett' uns und versöhne meiner Kinder Herz.
Nicht darf es, bist ein weises Wesen du, gescheh'n,
Daß Ein Mensch unaufhörlich unglückselig sey.

(Jokaste geht ab.)

Der Hofmeister auf dem Giebel des Palastes,
Antigone noch innerhalb des Palastes.

Hofmeister

(spricht vom Söller ins Haus hinein.)

Des Vaterhauses gepriesner Zweig, Antigone!
Weil deinem Flehn die Mutter gönnt, vom Frau'ngemach
Zum hohen Söller aufzusteigen, um daselbst
Das Heer von Argos anzuschau'n, so harre nur,
Bis jeden Pfad ich ausgeforscht zuvor, damit,
Wenn einer sich der Bürger auf dem Wege zeigt,

Nicht Tadel treffe, kleiner, mich den Knecht, — doch dich
Als Fürstin. Wenn ich umgeseh'n mich, sag' ich dir.
Was alles ich im Lager schaute und vernahm,
Als den Vertrag dem Bruder ich zu bringen ging
Von hier dorthin, und wiederum hieher von dort.
Doch, — denn es regt sich keine Seele ringsumher, —
Heb' auf die alte Cedertreppe deinen Fuß,
Und schau' im Gefild ergossen, an Ismenos' Flut,
An Dirkes Quell der Feinde gewalt'gen Heereszug.

Antigone
(steigt herauf.)

So reich', reiche denn die Hand, Greis! dem Kind
Von den Stufen, dem Tritte des
Fußes hinaufhelfend!

Hofmeister.

Hier faß' mich, Jungfrau, eben ist's die rechte Zeit:
Denn just entsteht Bewegung im Pelasgischen
Heervolk, und Haufen sondern sich von Haufen ab.

Antigone.

Ha! Herrliches Kind Latos,
Hekate! von dem blankesten Erz
Blitzt das Feld weithin.

Hofmeister.

Fürwahr verächtlich kam Polyneikes nicht in's Land.
Mit vielen Rossen, tausend Schilden braust er an.

Antigone.

Ist in den Riegeln das Thor?
Sind auch in die ehernen
Angeln gefügt die steinernen, gezauberten
Mauern des Amphion?

Hofmeister.

Sey ruhig, wohl nach innen ist die Stadt verwahrt.
Doch schau mir an deu Ersten, wenn du Kunde willst.

Antigone.

Wer ist der Weißbuschige dort,
Der voran eilt vor seinem Zug,
Den schweren Eisenschild um den
Arm so leicht schwenkend?

Hofmeister.

Ein Feldherr, Fürstin!

Antigone.

Welcher, und wo stammt er her?
Sprich, Alter! und verkünde seinen Namen mir.

Hofmeister.

Ein Mykenäer heißet er dem Stamme nach,
Und wohnt an Lernas Wassern: Fürst Hippomedon.

Antigone.

Ach ach!
Wie trotzig, fürchterlich doch anzuschaun!

Dem erdgebornen Giganten vergleichbar (Sternenfeuer
Funkeln seine Bilder) sterblichem
Tagesgeschlecht nicht gleich.

Hofmeister.

Den siehst du nicht, der über Dirkes Wasser setzt,
Den Feldherrn?

Antigone.

Anders, anders ist der Rüstung Art!
Wer ist er?

Hofmeister.

Tydeus, Oineus hochgeborner Sohn.
Den Kriegsgott trägt er, den Aitolischen, in der Brust.

Antigone.

Jener, o Greis, der die Schwester, die leibliche
Von Polyneikes holder Braut
Zur Gattin sich gewann?
Wie seltsam er im Waffenzeug — ein Halbbarbar!

Hofmeister.

Schildträger, Kind, sind alle von Aetolia,
Und auch die besten Treffer in dem Lanzenwurf.

Antigone.

Wie aber weißt du, Alter, dieses so genau?

Hofmeister.

Ich sah der Schilde Zeichen dort und merkte sie,
Als den Vertrag dem Bruder ich zu bringen ging;
Und nun erkenn ich an der Rüstung jeden Mann.

Antigone.

Wer aber schreitet über Zethos Grabmahl dort,
Der gelockte, mit Blicken durchbohrende,
Noch Jüngling an Gestalt?

Hofmeister.

Ein Feldherr.

Antigone.

Ei! welch' Haufen folget seiner Spur
Bewaffnet hintenan!

Hofmeister.

Das ist Parthenopäos, der Atalante Sohn.

Antigone.

Daß im Gebirg die mit seiner Erzeugerin
Jagende Artemis ihn mit Pfeilen ereilend verderbe,
Der zu zertrümmern mir die Stadt herkam!

Hofmeister.

So sey es, Kind; doch weil mit gutem Recht sie nah'n,
So fürcht' ich auch der Götter strengen Richterblick.

Antigone.

Aber wo weilet Er, den mir derselbe Schoos
Gebar zur Kümmerniß.
O liebster Alter! sage wo Polyneikes ist?

Hofmeister.

Dem Grabe nah' der sieben Jungfrau'n Niobe's,
Dort neben dem Adrastos steht er. Siehst du ihn?

Antigone.

Wohl seh' ich, doch nicht deutlich — sehe wie von fern
Bekannter Züge Schattenriß, das Bild der Brust.
Daß den Lauf ich der Wolke vom Winde beschwingt
Mit den Füßen im Aether durchsegelte
Hin zu dem Bruder, daß um den liebsten Nacken ich
Ihm umhalsend hinge wieder einmal,
O dem armen Flüchtling!
Wie flammet in der goldnen Rüstung er, o Greis,
So licht, ähnlich dem blendenden Morgenstrahl Halios'!

Hofmeister.

Bald ist er hier, zu deiner Freude Vollgenuß,
Im Waffenstillstand.

Antigone.

Jener dort, wer ist's, der selbst
Den Wagen lenkt mit weißen Rossen angeschirrt?

Hofmeister.

Der Seher Amphiaraos, Herrin, ist's; mit ihm
Schlachtopferthiere, der Erde süßes Blutgetränk.

Antigone.

Halios Tochter, des lichtgegürteten
Selenaia, du goldscheibiger Nachtschein!
Ha wie der Mann besonnen und unverrückt
Im Zügel brausende Füllen hält!
Wo ist, der mit vermeßner Drohung Theben höhnt,
Kapaneus?

Hofmeister.

Den Zugang zu den sieben Thürmen, Höh'
Und Tiefe dieser Mauern messend, späht er aus.

Antigone.

Jo!
Nemesis und Zeus' krachende Donner!
Du schwarz versengende
Lohe des Blitzes, daß
Du doch schläfertest ein mir das
Pochen des Unmenschen!
Er ist's, der kriegsgefangen die
Frauen von Thebä an Mykenä verheißt,
Am Lerna-See nach Triäna,
Und Poseidaons Amymones-Quell.
Nimmermehr lasse mich schau'n, o nimmermehr,
Königin Artemis, goldengelockter Zweig des Zeus!
Schauen der Knechtschaft Tag!

Hofmeister.

Nun geh' in's Haus, und bleibe drinnen im Gemach
In deinen Zimmern, Tochter, da du deine Lust
Gestillt hast und gesehen, was dein Herz begehrt.
Der Kriegesaufruhr, welcher Thebens Gassen füllt,
Führt einen Schwarm von Weibern zu der Königsburg.
Schmähsücht'ge Dinger *) sind die Weiber von Natur;
Der kleinste Stoff zum Reden, den sie aufgefaßt,

---

*) χρῆμα θηλειῶν, wörtlich.

Schwillt an auf ihren Lippen. Ungescheutes Zeug
Von sich zu reden muß für Weiber Wonne seyn.

(Gehen ab.)

Chorgesang.

Erste Strophe.

Tyr'sche Wogen verlassend kam
ich Preisgabe dem Loxias
aus phönikischem Eiland
zum Dienst im Tempel Apolls,
um am Fuße beschneiter Höh'n
beim Parnassos zu wohnen.*)
Rudernd befuhr ich das jonische Meer,
da schon Weste des Zephyrhauchs
durch das Gefild unfruchtbarer See
Sikeliens, des umfluteten,
einherjagten vom Himmel hoch
mit hold pfeifendem Rauschen.

Erste Gegenstrophe.

Auserkohren aus meiner Stadt,
Phöbos' herrliches Weihgeschenk,
naht' ich Kadmos' Gebiet, und
Agenors fürstlichem Haus,
zu der verwandten umthürmten Stadt
Lajos' hieher gesendet.
Göttergebilden aus goldenem Guß
gleich, ~~bin Dienerin ich dem Apoll.~~
Aber noch harrt Kastalias Quell

*) Nach der Lesart κατενάσθην.

auf mich, mir zu benetzen mein
Haar, jungfräulichen Ehrenschmuck,
zur Dienstfeier des Phöbos.

Nachgesang.

O zweigipfligen Feuerglanz
strahlender Fels von den bakchischen
Höh'n! und du Dionysos'
Stock, du täglich weinender, auch,
dem aus Blüthen die Rebenfrucht
traubenergiebig entkeimt.
Göttliche Grotten des Drachen, und
ihr Felswarten der Himmlischen!
Schneebedeckter, geheiligter Berg!
Daß im Chor ich mich schwänge doch
der ewigen Göttin, von Furcht
frei, wo der Nabel der Erd', in Apolls
Thalgrund, ferne von Dirke!

Zweite Strophe.

Jetzo vor den Mauern hier
tobet Ares ungestüm,
und entflammet blut'gen Sturm
dieser Stadt; (was ferne sey!)
denn gemeinsam ist der Schmerz
Freunden; auch Phönikien,
wenn die siebenthor'ge Stadt
Leid trifft, ruft dann, ruft ach! ach!
Ein gemeinsam Blut ja sind wir
alle, Jos Kinder, der gehörnten.
Darum theilen wir den Schmerz.

Zweite Gegenstrophe.

Schau' der Schilde dicht Gewölk',
welches rings die Stadt umblitzt,
ist das Vorspiel blut'ger Schlacht,
die den Söhnen Oidipus'
Ares schnell verhängen wird,
Rache der Erinnyen.
Argos, o Pelasgisches,
wie schreckt mich deine Streitkraft
und Gottes Hand! denn ungerecht nicht
stürmt bewaffnet in den Kampf der Jüngling,
der die Heimath wiederheischt.

Polyneikes tritt auf. Der Chor.

Polyneikes.

Zwar ließen mich der Wächter Riegelpforten ein
Mit Leichtigkeit, und nahmen in die Stadt mich auf.
Drum schlau gestellte Netze fürcht' ich irgendwo,
Woraus ich nur entkäme mit nicht heiler Haut.
Deswegen muß ich überall den Späherblick
Hierhin und dorthin senden, ob mir Tücke droht.
Doch diese Klinge, welche meinen Arm bewehrt,
Ist's, die mir meines Muthes Zuversicht verbürgt.

(Er geht weiter.)

Halt! wer da? oder ängstigt ein Geräusch mich nur?
Denn Wagenden scheint alles ungeheu'r zu seyn,
So wie der Fußtritt feindliches Gebiet berührt.
Zwar trau' ich meiner Mutter und trau' wieder nicht,

Die mich hierher zu gehen mit Geleit bewog.
Doch hier ist nahe Hülfe; denn es stehen ja
Altäre rings, und volle Menschenwohnungen.
Gut! fahr zurück in deine finstre Scheide, Schwert!
Die hier am Hause stehen, frag' ich, wer sie sind.
Ihr fremden Frau'n! aus welcher Heimath, sagt mir, seyd
Hellenischen Gemächern ihr hierher genaht?

Chor.

Phoinike ist das Vaterland, das mich erzog.
Agenors Enkelsöhne sandten mich hieher,
Zum Siegesgruß dem Phoibos. Eben wollte mich
Des Oidipus glorreicher Sohn zu Loxias'
Geheiligtem Orakelheerd geleiten; da
Umlagerten Argeier-Völker diese Stadt.
Laß du nun auch mich hören, wer du bist, woher
Du kommst zu Thebens siebenmünd'ger Königsburg?

Polyneikes.

Mein Vater heißet Oidipus, des Lajos' Sohn;
Jokasta meine Mutter sie Menoikeus' Kind.
Und Polyneikes nennt mich der Thebäer Volk.

Chor.

Verwandter meiner Könige vom Fürstenstamm
Agenors, die mich hierher sandten, sey gegrüßt!
Hin auf dem Boden sink' ich knieend
Dir, Fürst! die Sitte meiner Heimath ehrend.
So kamst, so kamst du einmal zur Heimath!
Wohlauf!

Königin eilig heraus, schließe die Pforten auf!
Vernimmst unsern Ruf, du seine Mutter?
Wie? was säumest du, aus dem gewölbten
Gemach ans Herz deinem Sohn zu sinken?

Jokaste

(tritt hervor.)

Phoinikerstimmen Laut vernahm
Ich drinnen im Gemach, von euch,
Ihr Mädchen! und
Schleppe mich nun mit zitterndem betagten Tritt
Heraus. O wehe Kind, o weh!
Nach vielen tausend Tagen darf ich wieder dir
In's Auge schau'n; umschlinge mit
Dem Arm der Mutter Busen, beut
Die Wange mir, beschatte mit
Dem dunkelschwarzen Haargelock
Liebend meinen Hals.
O Freude! endlich ruhest du
Ach unverhofft und kaum geahnt im Mutterarm.
Was sag' ich dir? Wie äußr' ich
Mit Händen nur und Worten
Vielverschlungner Freude Drang,
Dich hier und dort umhüpfend,
Und wie denn den Hochgenuß
Seliger Wonnen aus
Alter Zeit?
Ach!
O Kind, o Kind!

Oede blieb das Vaterhaus hinter dir,
Seit dich Bruderfrevel zur Flucht ausstieß.
Heißersehnt Freunden stets!
Heißersehnt Thebe's Volk!
Drum auch beschnitt ich mein silberweißes Haar,
Das ich gelöst, in Thränen, trauernd entwallen ließ;
Ich warf weißes Gewand von mir, o Sohn,
Dafür tauschend schwarzes zerrissenes,
Das mich in Nacht umflort.
Jedoch im Haus beseufzet lichtberaubt der Greis
Das vom Haus entjochte, gleichflücht'ge Zwei-
Gespann seines Stamms,
In der Wehmuth thränenumflutetem Schmerz.
Schon ist das Schwert gezückt
Zum eigenhänd'gen Mord, schon hängt
Der Todesstrick am Pfosten, Fluch
Noch stöhnt er den Söhnen aus,
Und mit des Jammers heulender Klage liegt
Er in des Kerkers Nacht.
Du aber, Sohn, so vernahm ich, knüpftest jüngst
Der Ehe vaterfreudenbringend Band
Im fremden Land und huldigest
Der fremden Schwägerschaft. O nie
Verschmerzet deine Mutter, nie
Des Stammes Ahne, Laïos
Den Fluch erzwungner Heirath!
Nicht, wie's ehesittlich ist, entflammt' ich dir
Der Hochzeit Kerzenlicht, wie's der Hand
Glücklicher Mutter ziemt.

Unhochzeitlich bot segnend Isménos nicht
Wonne des Wellenbads, und in Thebe's Stadt war's
Stille vom Einzug deiner verlobten Braut.
O allem Verderben! es sey Schwert
Oder sey Streit, sey dein Vater der Schuldige,
Sey's, daß von Göttergerichten bestürmet wird
Oidipus' Haus und Geschlecht;
Denn das *Ziel der Schmerzen* ist meine Brust.

Chor.

Hoch halten Weiber ihre schmerzgeborne Frucht,
Und an den Kindern hänget sehr ihr ganz Geschlecht.

Polyneikes.

Hier, that ich gut, o Mutter, oder that ich schlimm,
Hier bin ich unter Feinden. Unaufhaltsam, traun,
Ist der Zug zum Vaterlande; Wer es anders sagt,
Der spielt mit Worten, und sein Herz ist doch dabei.
Doch so beschlich mich Ahnungsbangigkeit und Furcht
Vor meines Bruders hinterlist'ger Mordbegier,
Daß ich mit stahlbewehrter Rechte durch die Stadt,
Mein Auge ringsum rollend, schritt. Eins tröstet mich,
Das Bündniß und dein Mutterwort, das mich zur Stadt
Der Väter rief. Die Augen gingen mir über, als
Ich nun Schloß, Altäre wiederschaute und die Bahn,
Wo das Waffenspiel ich eingeübt, und Dirke's Quell;
Wovon verbannt ich wider Recht in fremder Stadt
Nun wohne, daß in Thränen mir das Auge schwimmt.
Doch Jammer zeuget Jammer, dich ja schau' ich auch

Mit abgeschornen Haaren und in schwärzliches
Gewand gehüllt. O wehe mir in meinem Leid!
Wie gräßlich ist die Feindschaft unter Brüdern, wenn
Unwiederbringlich, Mutter, die Versöhnung ist.
Was aber macht mein alter Vater im Gemach,
Deß Auge Nacht schaut, Was mein liebes Schwesternpaar?
Beseufzen sie auch meine des Verwaisten Flucht?

Jokaste.

Ein Gott zerstört mit Ingrimm Oidipus' Geschlecht.
Damit begann's, daß ich unbefugt ward Mutter, und
Mißfreite deinen Vater und dann dich gebar.
Doch wozu dies? Man trage Götterschickungen.
Nun wenn ich frage, Was ich wünsche, bin ich bang,
Das Herz dir zu verwunden; sehr verlangt mich zwar.

Polyneikes.

Nein, frag' mich aus nur, halte keinen Wunsch zurück;
Denn Was du willst, das, Mutter, ist mir auch genehm.

Jokaste.

Das Erste, was ich wissen möchte, frag' ich dich.
Des Vaterlands beraubt seyn, ist's so großes Weh?

Polyneikes.

Das größte. Größer als in Worten, in der That.

Jokaste.

Worin denn liegt's? Was ist Verbannten so widerlich?

Polyneikes.

Eins ist das Größte, daß man nicht frei reden darf.

Jokaste.

Vom Sclaven sprichst du, nicht zu reden, Was man denkt.

Polyneikes.

Dem Unverstand der Großen ist man bloßgestellt.

Jokaste.

Und das ist traurig, ein Thor zu seyn mit Thörigen.

Polyneikes.

Man muß um Vortheil knechtisch gegen Gewissen thun.

Jokaste.

Doch heißt's, mit Hoffnung weide sich der Vertriebene.

Polyneikes.

Sie blickt mit holdem Auge wohl, doch zögert auch.

Jokaste.

Und zeigte deutlich die Zeit nicht, eitel sey sie nur?

Polyneikes.

Fürwahr sie lächelt mit holdem Zauber in der Noth.

Jokaste.

Was nährte denn dich, eh' dir Brod die Ehe gab?

Polyneikes.

Für einen Tag bald hatt' ich und dann wieder nicht.

Jokaste.

Des Vaters Gastfreund' und Bekannte thaten nichts?

Polyneikes.

Sey glücklich. Aus mit den Freunden ist's im Mißgeschick.

Jokaste.

Trug deiner Herkunft Adel dich nicht hoch empor?

Polyneikes.

Schlimm ist Nichts haben; Nahrung gab mir der Adel nicht.

Jokaste.

Wohl bleibt das Liebste Sterblichen das Vaterland.

Polyneikes.

Aussprechen läßt sich's nimmer, wie so lieb es ist.

Jokaste.

Nach Argos aber welcher Entschluß denn führte dich?

Polyneikes.

Von Loxias erhielt Adrastos einen Spruch.

Jokaste.

Und welchen? sprich, was meintest du? nicht ahn' ich es.

Polyneikes.

Eidame würden Eber ihm und Löwe seyn.

Jokaste.

Was ist denn, Sohn, mit thier'schem Namen dir gemein?

Polyneikes.

Ich weiß es nicht, zum Glücke rief mich Götterwink.

Jokaste.

Der Gott ist weise; die Braut jedoch wie fandst du sie?

Polyneikes.

Nacht wars, und an Adrastos' Pforten langt' ich an.

Jokaste.

Obdach zu suchen, als ein flüchtig Irrender?

Polyneikes.

So wars; da kam ein and'rer Flüchtling noch dazu.

Jokaste.

Wer war er? wohl mitleidbedürftig wie du selbst?

Polyneikes.

Tydeus, und Oineus nannten seinen Vater sie.

Jokaste.

Doch wie verglich mit wilden Thieren euch Adrast?

Polyneikes.

Weil handgemein wir wurden um die Lagerstatt.

Jokaste.

Und so errieth des Talaos' Sohn den Göttersprüch?

Polyneikes.

Und traut' uns beiden seine beiden Töchter an.

Jokaste.

Und freu'st du nun dich oder nicht des Ehebunds?

Polyneikes.

Untadelhaft bis diesen Tag blieb uns der Bund.

Jokaste.

Doch wie bewogst du dieses Heer dir nachzuzieh'n?

Polyneikes.

Den beiden Schwiegersöhnen schwur Adrastos dies:
(Mir und dem Tydeus, welcher mir verschwägert ist)

Uns in die Heimath einzusetzen, mich zuerst.
Und viele Danaer und Mykener=Fürsten steh'n
Zur Seite, mir den traurigen, doch nothwendigen
Dienst leistend; denn ich befehde meine Vaterstadt!
Nicht wollend griff, — die Götter selbst bezeugen mir's, —
Zum Speer ich wider meine Liebsten, die's gewollt.
Doch solcher Uebel Lösung ruht in deiner Hand.
Versöhne du die brüderlichen Gemüther, und
Entheb' der Drangsal, Mutter, mich, dich und die Stadt.
Es ist ein alterklung'nes Wort, ich wiederhol's:
Gold geht den Menschen über Alles in der Welt,
Und übt im Thun der Sterblichen die größte Macht.
Wornach ich trachtend tausend Lanzen wider euch
Aufbiete: denn arm gilt der Hochgeborne nichts.

Chor.

Doch sieh! Eteokles schreitet zur Versöhnung schon.
Nun ist's dein Werk Jokaste, Mutter, solches Wort
Zu reden, das die Kinder dir versöhnen mag.

Eteokles.

(eintretend.)

Da bin ich, Mutter! dir zu Liebe treff' ich ein.
Was soll es nun? Wer reden will, beginne stracks.
Denn als um die Mauern ich der Haufen Doppelreih'n
Aufstellte, hemmt' ich meine Bürger, um noch Dein
Schiedsrichterwort zu hören, wozu diesen du,
Mich überredend, eingelassen in die Stadt.

Jokaste.

Gemach! noch niemals hatte Recht die Heftigkeit,

Nur gelaß'ne Reden führen Alles klug hinaus.
Den wilden Blick und Zornes Schnauben halt zurück;
Denn nicht der Gorgo rumpfgespaltnes Schlangenhaupt
Ist's, was du schauest, den Bruder schaust du, welcher kam.
Du auch zum Bruder neige mir das Angesicht,
Polyneikes! denn begegnend seinen Blicken sprichst,
Empfänglich seiner Rede, beß'res Wort du selbst.
Hört, Kinder! eine weise Lehre geb' ich euch.
Wenn auch ein Freund dem Freunde zürnend, wiederum
Am dritten Ort ihn treffend, Aug dem Auge gönnt,
Darf er nur Das bedenken, weßenthalb er kam,
Und kein Gedächtniß haben für vergangnes Leid.
Sohn Polyneikes, dein nun ist das erste Wort;
Denn an der Spitze des Danaidenheers erscheinst
Du, Gewalt zu rächen, wie du sagst. Schiedsrichter sey
Der Götter Einer, und Versöhner dieses Streits.

Polyneikes.

Einfach von Haus aus ist der Wahrheit Redekunst,
Und nicht bedarf das Rechte bunter Deutelei'n,
Sich selbst genügend; Ungerechtes braucht allein,
Krank in sich selber, Arzenei von feinem Witz.
Ich aber meint' es redlich mit dem Vaterhaus,
Mit mir und Dem, und zitternd vor des Fluches Macht,
Den Oidipus einst über uns herabgewünscht,
Mied ich in selbstgewähltem Bann das Vaterland,
Auf Jahreslauf ihm gönnend, Herr zu seyn der Stadt,
Um selbst zu herrschen auch, wenn die Reihe wechselte,
Und nicht, mit ihm zu Feindschaft schreitend und zu Mord,
Unrecht zu thun und leiden, wie es nun geschieht.

Er war's zufrieden, feierlich beschwor er mir's,
Und hält nicht, was er angelobte, nein! für sich
Mit meinem Erb' und mit der Herrschaft schaltet er.
Und noch, wird mir das Meinige, bin ich bereit,
Das Heer von diesen Gränzen flugs zurückzuzieh'n,
Und zu wohnen, meinen Theil empfangend, in meinem Haus,
Und ihm dieselbige Zeit zu lassen abermals.
So stör' ich nicht den heimischen Frieden, lege nicht
Der Leitern starke Sprossen an den Thürmen an;
Was, wird mein Recht mir vorenthalten, ich zu thun
Muß wagen. Meine Zeugen sind die Himmlischen,
Daß ich, gerecht bei jedem Schritte, wider Recht
Um's Vaterland höchst freventlich betrogen bin.
Dies Alles sprach ich, keine Wortverdrehungen
Zusammenhäufend, Mutter! nein, den Schwachen, wie
Den Weisen, mein' ich, klingt's vernehmlich und gerecht.

Chor.

Mir zwar, wiewohl mich Hellas nicht erzogen hat,
Scheint wahrlich unverständig nicht, Was du gesagt.

Eteokles.

Schien' Eines Allen von Haus aus schön und weis' zugleich,
Dann wär' die Welt von zweifelhaftem Streit befreit.
Nun aber gilt für ähnlich nichts ihr, nichts für gleich,
Als des Namens Schall, die Sache wechselt immerdar.
Drum, Mutter, will ich's sagen, nichts verheimlichend:
Ich stieg zum Himmelssternenaufgang alsobald,
Und tief hinab zur Erde, könnt's ein Menschenkind, —
Zu holen mir der Götter größte Herrschermacht.

Nun dieses Gut, o Mutter, will ich lieber mir
Bewahren, als es fremden Händen anvertrau'n.
Feigheit verräth, Wer Größeres verloren gibt,
Und mit dem Kleineren sich begnügt. Dann schäm' ich mich,
Daß Dieser mit Waffen und Verwüstung des Gebiets
Ertrotze, Was er wünschet. Wahrlich Theben selbst
Wär's ewige Schmach, wenn bebend vor Mykene's Speer
Ich diesem überließe meinen Königsstab.
Nie sollte mit dem Schwert er von Versöhnungen
O Mutter, reden; denn das Wort erobert auch,
Was immer nur der feindliche Stahl zu thun vermag.
Doch wenn er sonst im Lande sich bequemen mag,
So sey's! nur nicht mit Willen laß' ich Das gescheh'n,
Daß ich ihm diene jemals, wenn ich herrschen kann.
Kurz, Feuer komme, Schwerter kommen über mich!
Die Rosse schirrt! mit den Wagen überschwemmt das Feld!
Doch Jenem laß ich meine Krone nimmermehr.
Denn muß man Unrecht einmal thun, am schönsten ist's
Um einen Thron, sonst lebe man fromm und tugendhaft.

Chor.

Nicht ziemt mir schön zu reden zu nicht schönem Thun,
Denn das ist schön nicht, bitter schmeckt es allem Recht!

Jokaste.

Nicht alles Uebel, lieber Sohn, trifft sich vereint
Beim Greisenalter; glaube mir, Erfahrung weiß
Viel weiser'n Rath zu geben, als die Jünglinge.
Was ringst du nach der schlechtesten der Göttinnen,
O Sohn, nach Ehrsucht? Nimmer thu's! sie ist ungerecht!

In manchem Haus, in hochbeglückten Städten ging
Sie ein und aus zum Verderben der Betrogenen.
Sie ist's, nach der du rasest. Das ist schöner, Sohn! —
Die Gleichheit ehren, welche Freund' mit Freunden stets,
Mit Städten Städte, Kampfgenoß mit Kampfgenoß
Zusammenbindet; Gleichheit ist das heilige
Urrecht der Menschen. Der Arme bleibt des Reicheren
Geschworner Feind, und hebt den Tag des Haders an.
Ja die Gleichheit ist's, die geltendes Gewicht und Maß
Die Menschen lehret, und der Zahl Bestimmung gibt.
Der Nacht umdämmert Augenlied und das Sonnenlicht
Durchlaufen ihren jährlichen Zirkel gleich getheilt,
Und, Keins von beiden neidisch auf des Anderen Sieg,
Dient, wie die Sonne so die Nacht, den Sterblichen.
Und du, des gleichen Theiles froh, vermagst es nicht,
Ihm seinen zuzutheilen? Heißt denn das gerecht?
Was liebst du Herrschaft, glückbegabten Uebermuth,
So maßlos, und hältst dieses für das höchste Ziel,
Rings angestaunt dich in deinem Glanz zu seh'n? O Wahn!
Wünsch'st du bei vielen Schätzen im Palaste dir
Viel Sorgen? Was ist Ueberfluß? Ein Name nur.
Genügend ist Hinreichendes ja den Mäßigen.
Auch sind die Güter nicht der Sterblichen Eigenthum;
Nein, Was die Götter gaben, das verwalten wir,
Und, wann sie wollen, nehmen sie's hinwiederum.
[Reichthum ist nicht beständig, sondern wandelbar.]
Sag', wenn ich zugleich zwei Fragen dir vorlege jetzt,
Ob du herrschen oder deine Stadt erretten willst?
Wirst du das Herrschen nennen? Falls nun dieser siegt,

Und Argos' Lanze die Kadmeierspeere schlägt,
Dann wirst du dieses Theben überwältigt seh'n,
Wirst seh'n der Jungfrau'n viele zur Gefangenschaft
Mit roher Kraft von feindlichen Männern fortgeschleppt.
Und so wird der Reichthum jammervoll für Theben seyn,
Den du zu haben trachtest, Ehrbegieriger!
Dir sag' ich dieses, aber dir, Polyneikes, dies:
Unkluge Gunst hat dir Adrastos zugewandt,
Und thöricht auch als Stadtverwüster nahtest du.
Sprich! wird das Land dir unterwürfig, (ferne sey's,
Ihr Götter!) welche Siegeszeichen stellst du auf?
Welch' Opfer dampft beim Sturze deiner Vaterstadt?
Wird am Inachos des Waffendenkmals Aufschrift seyn?
„Polyneikes weihet, als er Theben abgebrannt,
Den Göttern diese Schilde." Möchtest du doch nie
Vom Munde der Hellenen solchen Ruhm empfah'n!
Doch, wirst du besiegt und überflog dich Dessen Glück,
Wie kehrst du, wenn dir Tausend hier erschlagen sind,
Gen Argos heim? wo mancher rufen wird: „Adrast,
Fluch deiner Werbung, ob Einer Braut Verehlichung
Verderben wir! „Zu zwiefach Uebel rennst du, Sohn,
Sie einzubüßen und den Kampfpreis hier zugleich.
Lasset ab zu rasen, lasset ab; entsetzlich ist's,
Wenn Zweier Wahn in Einem Wunsch zusammenrennt.

Chor.

O Götter, wendet gnädig dieses Unheil ab,
Und stiftet Frieden unter Oidipus' Geschlecht.

Eteokles.

Mutter! nicht um Worte gilt's zu streiten; nein die beste Zeit
Wird getödtet, deine Vorsicht führet auch zu keinem Ziel.
Anders will ich nichts vom Frieden wissen, ausser, wie gesagt
Daß ich dieses Scepter haltend Herrscher sey in Thebe's Stadt
Drum verschone nur, ich bitte, mich mit langen Mahnungen.
Aber Du entweich aus diesen Mauern, oder stirb sogleich.

Polyneikes.

Und durch wen? So unverwundbar wüßt' ich keinen, der sein Schwert
Nur zerstörend zückte, gleichem Todesloos nicht ausgesetzt.

Eteokles.

Vor dir, dir nicht ferne steht er. Siehst du diesen meinen Arm?

Polyneikes.

Wohl, ich seh' ihn; doch der Reichthum schont sein Leben und ist feig.

Eteokles.

Drum wohl nah'st du mit so Vielen Dem, der nichts ist zum Gefecht?

Polyneikes.

Umsicht ziemt dem Feldherrn besser, als ein kühnes Abentheu'r.

Eteokles.

Muth zu prahlen gibt dir diese Stunde, die dein Leben schützt.

Polyneikes.

Abermals verlang' ich Scepter und mein Landestheil zurück.

Eteokles.

Hier ist nichts zurückzufordern; ich bin Herr in meinem Haus.

Polyneikes.

Mehr als deinen Theil begehrend!

Eteokles.

Freilich! Nun hinweg von hier!

Polyneikes.

Vaterländ'scher Götter Opferheerde —

Eteokles.

Die du stürzen willst.

Polyneikes.

Hört mich!

Eteokles.

Aber wer denn hörte, Vaterlandsbefehder, dich?

Polyneikes.

Eure Tempel, Götter ihr auf weißem Roß! —

Eteokles.

Sie hassen dich.

Polyneikes.

Aus dem Vaterland verstoßt man mich. —

Eteokles.

Zerstören willst du's ja.

Polyneikes.

Ungerecht, ihr Götter!

Eteokles.

Hier nicht, in Mykene rufe sie.

Polyneikes.

Gottlos Unnatürlicher!

Eteokles.

Doch nicht Feind des Vaterlands, wie du.

Polyneikes.

Der mich erblos weist von dannen.

Eteokles.

Tödten auch noch will ich dich.

Polyneikes.

Vater, hörst du, Was ich leide?

Eteokles.

Ja, er hört auch, Was du thust.

Polyneikes.

Und du, Mutter!

Eteokles.

Nennen darfst du nicht mit Namen der Mutter Haupt.

Polyneikes.

Vaterstadt!

Eteokles.

Nach Argos wandernd bete zu der Lerna Quell!

Polyneikes.

Unbesorgt! ich gehe. Mutter, tausend Dank dir!

Eteokles.

Fort von hier!

Polyneikes.

Laß mich nur noch meinen Vater schauen.

Eteokles.

Nie gewähr' ich's dir.

Polyneikes.

Aber doch die zarten Schwestern!

Eteokles.

Auch nicht diese sollst du seh'n.

Polyneikes.

Meine Schwestern!

Eteokles.

Wie denn kann sie rufen noch ihr ärgster Feind?

Polyneikes.

Nun so lebe glücklich, Mutter.

Jokaste.

Wenn dies Leiden Glück ist, Sohn!

Polyneikes.

Nicht mehr bin dein Sohn ich.

Jokaste.

Ach zu lauter Qual ward ich bestimmt!

Polyneikes.

Der da hat an mir gefrevelt.

Eteokles.

Frevelst du nicht auch an mir?

Polyneikes.

Sprich, vor welchem Thurme wirst du stehen?

Eteokles.

Warum fragst du dies?

Polyneikes.

Gegenüber dir zum Morde komm' ich.

Eteokles.

Meine Seele brennt.

Jokaste.

Was beginnt ihr Kinder, ach!

Eteokles.

Das lehrt die That.

Jokaste.

O! flieht ihr nicht
Eures Vaters Rachegeister?

Eteokles.

Fahre hin das ganze Haus!

Polyneikes.

Wahrlich nicht sobald noch feiert mein dem Blut geweihtes Schwert.
Doch das Land, das mich geboren, und die Götter zeugen mir,
Daß entehrt ich, unerhörtes leidend, ausgestoßen bin,

Wie ein Sclav, nicht wie desselben Oidipus, des Vaters, Sohn.
Wenn denn Leid dir, Stadt, begegnet, mich nicht, Diesen zeih' der Schuld.
Denn ich kam ja nur gezwungen, und gezwungen scheid' ich nun.
Du auch, Phoibos, Fürst der Straßen, und ihr Hallen fahret wohl,
Ihr Gespielen! und der Götter opferreiche Bildnisse!
Denn ich weiß nicht, ob ich jemals wieder euch begrüßen darf.
Doch es schläft ja Hoffnung nimmer. Mit den Götterrn denk' ich noch
Den zu tödten und als König zu besteigen Thebens Thron.

Eteokles.

Fort! Der Vater hat bedeutsam wie in gotterfülltem Geist
Nach dem Streite, deiner Neigung, Polyneikes *) dich genannt.

Chor.

Strophen.

Kadmos von Tyros kam hieher,
Dem ein viergeschenkelt Kalb
Hier den ungebändigten Leib hin-
streckte, Götterspruch vollendend,
Da zu wohnen, wo Apolls
Sehermund Aoniens
Weizenflur verheißen hat,
Wo schönwässernder Quellen Naß
Dirke's durch die grasigen
Und tiefgefurchten Au'n
Feldbefruchtend rinnt.
Wo den Bromios gebar einst

*) d. i. Streitbold oder Vielstreit.

Zeus vermählt, die Semele,
Und auch kränzeflechtender,
Den Knaben plötzlich umrankender
Ephen mit blumigem Gezweig
Die holde Brust des Seligen beschattete.
Drob erklingt im Jubel
Thebe's Mädchen Bacchos Reigen,
Und der Weiber Evoe.

Gegenstrophe.

Dort, wo des Ares Drache war
In der grimmigblut'gen Hut,
Wasserflächen und der Quelle
Grünes Bette mit der Augen
Irrem Stern bewachend, den
Kadmos bei dem Opferbad
Mit dem Marmorgestein erschlug,
Im zermalmenden Wurf des Arms
Treffend durch den blutgen Schlund.
Auf Pallas, der von Zeus
Mutterlosen, Rath
Streut' in tiefgegrabne Furchen
Er des Drachen Zähne ein.
Da entstiegen schnell herauf
In Erz die Männer, o Wundersaat!
In langen Reih'n; doch eiserner
Mord stieß sie wieder in der Erde Schoos hinab,
Und begoß mit Blut die
Erde, welche kaum des Aethers
Sonn'gem Hauche sie gezeigt.

Nachgesang.

Dich auch, welchen Io einst,
Sie, Ahnin unsres Stamms,
O Epaphos! dem Zeus geboren,
Rufe ich, ruf' mit Barbarlauten ich,
Auf! und höre mein Gebet!
Nahe, nahe diesem Land,
Welches Enkel angebaut,
Das die doppelnamigen,
Persefassa, Göttin, und
Damater auch, die
Allherrscherin, und, die alles nähret, Ga,
Sich wählten. O send' die Göttinnen
Im Fackellicht dem Land zum Schutz,
Alles ist ja Göttern leicht!

Eteokles, Kreon, der Chor.

Eteokles.

(Zu einem Diener.)

Geh' hin und bring' mir Kreon, des Menoikeus Sohn,
Den Bruder meiner Mutter Jokaste her,
Und sag' ihm, über eignes und des Landes Wohl
Wünsch' ich mit ihm zu pflegen Rathbesprechungen,
Eh' ich zur Schlacht und zu den Lanzenreih'n enteil'.
Doch siehe, deinen Füßen schenkt er diesen Gang,
Denn eben naht er selber meiner Königsburg.

Kreon

(tritt auf.)

Fürst! dich zu seh'n begehrend lief ich lang herum,

Eteokles, bei den Thoren der Kadmeier rings
Und den Wachen lief ich, deiner Fährt' nachspürend, um.

Eteokles.

Auch ich, o Kreon, habe sehr nach dir verlangt,
Denn völlig unausgleichbar fand ich unsern Streit,
Als ich Gespräch mit Polyneikes angeknüpft.

Kreon.

Nach Höherem, denn Theben, soll er trachten, stolz
Auf seinen Schwäh'r Adrastos und die Heeresmacht.
Allein den Göttern bleibe das anheimgestellt.
Was zunächst uns vorliegt, dieses komm' ich kund zu thun.

Eteokles.

Was wäre dieses? deine Rede merk' ich nicht.

Kreon.

Es kam ein Kriegsgefangner vom Argeierheer.

Eteokles.

Und was denn bringt er Neues von dem Dortigen?

Kreon.

Daß rings an allen Thürmen Argos' Heeresmacht
Mit Waffen alsbald uns're Stadt umwickeln will.

Eteokles.

So tragen wir die Waffen denn zur Stadt hinaus!

Kreon.

Halt doch! Wohin? Dein Jugendfeuer macht dich blind.

Eteokles.

Aus diesen Wällen alsobald ins Schlachtgewühl.

Kreon.

Klein ist der Haufen dieses Volks, zahllos der Feind.

Eteokles.

Ich weiß, daß jene blos in Worten tapfer sind.

Kreon.

Doch hat in Hellas Argos' Name viel Gewicht.

Eteokles.

Getrost! mit ihren Todten füll' ich bald die Flur.

Kreon.

Ich wünsch' es, aber ich sehe viel Arbeit dabei.

Eteokles.

Gewiß nicht in die Mauern bann' ich meine Schaar.

Kreon.

Die Mutter aller Siege heißt Besonnenheit.

Eteokles.

Einschlagen soll ich andre Wege, meinst du wohl?

Kreon.

Jedweden, eh' man Alles auf die Spitze stellt.

Eteokles.

Soll ich sie Nachts anfallen aus dem Hinterhalt?

Kreon.

Wenn, scheiternd, du dich durchzuschlagen sicher bist.

Eteokles.

Gleich ist die Nacht, doch günstiger den Wagenden.

Kreon.

Zu straucheln ist's gefährlich bei der Finsterniß.

Eteokles.

Beim Abendessen also überfall' ich sie?

Kreon.

Das brächte wohl Bestürzung, doch zu siegen gilt's.

Eteokles.

Jedoch den Rückzug decket Dirke's tiefe Furth.

Kreon.

Doch schlecht ist alles gegen gute Sicherheit.

Eteokles.

Wie? wenn wir niederritten der Argeier Heer?

Kreon.

Dort hat das Volk rings hinter Wagen sich verschanzt.

Eteokles.

Was also thun? den Feinden räum' ich wohl die Stadt?

Kreon.

Mit nichten! überlege, wenn du weise bist.

Eteokles.

Und welche Vorsicht wäre denn die weiseste?

Kreon.

Aus ihrer Mitten sollen sieben Männer, heißt's —

Eteokles.

Sprich, welchen Auftrag haben? denn die Macht ist schwach.

Kreon.

Zum Sturm das Volk zu führen gegen jedes Thor.

Eteokles.

Was ist zu thun? Denn solcher Klemme harr' ich nicht.

Kreon.

Auch sieben Helden pflanze vor den Thoren auf.

Eteokles.

Das Volk zu führen, oder zu allein'gem Kampf?

Kreon.

Das Volk — und wähle dazu nur die Streitbarsten.

Eteokles.

Gut, daß der Feind die Mauern nicht erklimmen kann.

Kreon.

Auch Unterfeldherrn, Einer kann nicht Alles seh'n.

Eteokles.

Wähl' ich nach Kühnheit oder nach Verstandeskraft?

Kreon.

Nach Beidem, denn wenn Eines fehlt, ist keines viel.

Eteokles.

So sey es. Eilend in die siebenthürmige
Stadt stell' ich vor die Thore Führer, wie du sagst,
Daß gleiche Zahl der feindlichen gegenübersteht.
Doch den Namen jedes nennen, wäre Zeitverlust,
Da unter unsern Mauern schon die Feinde dräu'n.
Nein! ich enteil' und feiern soll der Arm mir nicht.
O wenn das Glück mich meinem Bruder in der Schlacht
Entgegentriebe, diesen Speer ihm in das Herz
Zu graben, ihm, der meine Vaterstadt berennt.

Doch meiner Schwester Antigone und deines Sohns
Hämon Vermählung möge deine Sorge seyn,
Wenn meine Sachen wanken; längst verheißene
Mitgabe sey bei meinem Scheiden dir verbürgt.
Du bist der Mutter Bruder, — keine Worte braucht's. —
Pfleg' sie um mein- und deinetwillen würdiglich.
Der Vater büßt die Strafe seines Unverstands,
Durch sich geblendet; loben kann ich ihn nicht sehr.
Und seine Flüche tödten uns, wird er erhört.
Eins noch vergaß ich: wenn vielleicht Teiresias
Der Seher einen Göttersprüch zu sagen hat,
Darnach zu forschen. Nun, Menoikeus, deinen Sohn,
Der deines Vaters Namen führet, Kreon, will
Für dich ich dorthin senden zu Teiresias.
Dir wird er gern Bericht auf jede Frage thun.
Ich aber schalt ihm seine Prophezeiungskunst
Jüngst ins Gesicht, und bitter ist er mir erbost.
Der Stadt und dir befehl' ich dieses, Kreon, noch:
Wenn meine Sach' obsieget, dann beerdiget
Nimmer mir in theb'scher Erde Polyneikes' Leib.
Nein! Der das thäte, sterbe, wär' er auch ein Freund!
Dir sag' ich dieses, aber meinen Dienern dies:
Bringet mir das Kriegszeug und den gesammten Waffenschmuck,
Daß zu des Kampfes blut'gem Lanzenbrechen wir
Anstürmen mit des Rechtes Siegsverheißungen.
Und Vorsicht, die die segensvollste Göttin ist,
Sey angefleht, zu beschirmen unsere Vaterstadt.

(ab.)

Chor.

Strophe.

Jammerverbreitender Ares! was fesselt dich
immer nur Blut und der Tod, mißtönend zu Bromios *) Festen?
Nicht zu bekränzten Gesängen des grünenden Frühlinges spielst du,
lüftend die Locken, ein Lied nach dem Hauche des lieblichen Rohres,
welches vom Zauber der Chariten voll ist.
Nein mit Gewaffneten — blutigen Mord einhauchend den Feinden —
tanz'st du voran gen Thebe den flötenentblößtesten Reigen,
nicht im gewirbelten Schwunge des Thyrsos im Hirschkalbvließ, nein,
rennend im vierfach geschirrten Gespann einhufiger Zelter
auf und nieder am Strom des Ismenos
stürmst im Reitergalopp du Argos' Schaaren entflammend
der Drachensaat.
Kundig des eisernen Kampfes und kriegerisch
nah'n die Geschwader den steinernen Festungen!
Wie furchtbar ist die Göttin, die solche Noth
über der Könige mühebeladnes
Enkelgeschlecht sandte — die Zwietracht!

Gegenstrophe.

Heiliger Wald, du des edelsten Wildes Bucht,
schneebethauetes Auge der Artemis, höre, Kithäron!

*) Bacchos.

Hättest du nie die dem Tode geweihte Geburt Jokasta's,
Oidipus, aufgenährt, das vom Hause verstoßene Knäblein,
welchen die goldene Spange gezeichnet.
Kam doch die Jungfrau nie, das geflügelte Bergungeheuer,
Sfinx, die Ruthe des Lands, mit den unholdseligen Liedern,
welche in Kadmos' Gemäuer mit viermal gespaltenen Klauen
hackend und ritzend empor in des Aethers unnahbaren Lichtraum
das Volk raffte; sie sandte von unten
Aïdes den Kadmeiern. Unselige neuere Zwietracht
schießt jetzt unter
Oidipus' Söhnen im Haus und der Stadt herauf.
Nimmermehr kann ja Nicht-Löbliches löblich seyn,
und nicht löblich verbotene Kinder, des
Vaters Befleckung, der Mutter Geburt;
Denn des Geblüts Lager bestieg sie.

Schlußgesang.

O du gebarst Erde! gebarest einst,
wie ich Barbarin die Sage vernahm, in der Heimath vernahm
einst,
die dem vom Wilde genährten, dem purpurkammigen Drachen
zähnentsproßene Saat, den Stolz des Thebischen Namens.
Himmlische schwebten herab zu dem Hochzeit-
Fest der Harmonia einst, und die Thebischen Mauern erwachten
unter dem Saitenspiel und der Lei'r Amphions, die Thürme,
in der Mitte der Strömung des doppelten Quells
Dirkos, die das blumenumgrünte Gefild
vor Ismenos' Wassern befeuchtet.
Io ists, die gehörnete Mutter,

die das Kadmische Fürstengeschlecht gebar.
Eilend von Segen und Glück
zu noch tansendfach neuer Verherrlichung steht
auf des Ruhmes Gipfel
dies Theben in Siegesbekränzung.

Teiresias, von seiner Tochter Manto geführt; Menoikeus, Kreon, der Chor.

Teiresias.

Führ' mich nur weiter, Tochter, da dem blinden Fuß
Du Auge bist, wie Schiffefahrern das Gestirn.
Auf eb'nem Grund leit' meines Fußes Spur und geh'
Voran, daß wir nicht straucheln, Vater ist so schwach,
Und halt' auch in der Mädchenhand die Loose fest,
Die ich in erfahrner Vogelschau mir sammelte,
Auf heiligem Sitz weissagender Erkundigung.
O Kind Menoikeus, Sohn des Kreon, sage mir!
Wie weiter Weg ist übrig noch bis zu der Stadt,
Zu deinem Vater? Meine Kniee wanken schon,
Und weiter Reis' erliegend führ' ichs kaum hinaus.

Kreon

(tritt auf.)

Getrost! denn deinen Freunden schon, Teiresias,
Hat sich dein Fuß genähert. Faß' ihn doch, o Sohn;
Es harret, wie der Wagen, so des Greises Fuß
Von fremder Hand bewegender Erleichterung.

Teiresias.

Hier wär' ich, gut; Was, Kreon, soll dein eil'ger Ruf?

Kreon.

Wir haben's nicht vergessen, aber sammle Kraft
Und schöpfe frischen Athem, bis du ausgekeucht.

Teiresias.

Wohl bin ich abgemattet, weil ich mich hieher
Seit gestern von den Erechthiden aufgemacht.
Denn dort erhub Eumolpos den Kriegesspeer der Stadt,
Und ich gewährte den Kekropiden schönen Sieg;
Wofür ich diesen goldnen Kranz, wie du gewahrst,
Als Erstlingsgabe von der feindlichen Beute nahm.

Kreon.

Wahrzeichen sey dein schöner Siegeskranz auch uns!
Weil Kriegeswelle, du weißt es, unser Haupt umwogt,
Und Theben drängt der schwere Speer der Danaer.
Nun der König Eteokles zog im Waffenschmuck,
Den Sturm der Mykenäer abzuwehren, aus.
Dich aber zu befragen gab er mir Befehl,
Durch welches Thun wir retteten zumeist die Stadt.

Teiresias

Eteokles' wegen wahrlich schlöß ich meinen Mund,
Den Spruch verwehrend. Aber dir, dem Wünschenden,
Willfahr' ich, denn schon lange, Kreon, krankt dies Land.
Seit Lajos Vater wurde wider Götterschluß,
Und den Mann im armen Oidipus der Mutter schuf.
Und seines Blicks blutäugige Verstümmlung ist
Ein warnend Beispiel Hellas, und der Götter Werk;
Was einzuhüllen seine Söhne mit der Zeit

Begehrend, als entrännen sie den Himmlischen,
Unsinnig fehlten; denn nicht Ehre gönnend, nicht
Ausgang dem Vater, haben sie den gebeugten Mann
Erbittert, bis er gegen sie den grausen Fluch
In schwerer Krankheit und Entehrung ausgehaucht.
Was that ich da nicht, welche Worte sprach ich nicht?
Doch war nur Haß der Kinder Oidipus' mein Theil.
Nun ist die Stunde nahe schon des Wechselmords,
Und Leichen über Leichen zahllos hingestreckt,
Und Thebische Waffen mit Argeiischen vermischt
Erwecken bittre Seufzer dem Thebäerland.
Und du auch, jammervolle Stadt, wirst mitgeschleift,
Wenn keiner meinen Worten mehr Gehör verleiht.
Denn dieses war das Erste, daß von Oidipus'
Stamm keiner Landesbürger noch Beherrscher sey,
Dieweil ihr Wahnsinn diese Stadt zerstören wird.
Nun da das Arge mächtiger denn das Gute war,
Ist nur noch Eine Möglichkeit der Rettung da.
Allein (da dies zu nennen mir gefährlich ist,
Und bitter denen, die im Glück geboren sind,
Das Rettungsmittel darzureichen für die Stadt), —
Lebt wohl! ich geh'. Ich Einer muß mit vielen denn,
Was kommen wird, ertragen. Was kann mir gescheh'n?

Kreon.

Bleib Alter hier, o bleibe!

Teiresias.

Halt' mich nicht zurück!

Kreon.

Halt! flieh' mich nicht.

Teiresias.

Ich flieh' dich nicht, dich flieht das Glück.

Kreon.

Das Rettungsmittel nenne Bürgern und der Stadt.

Teiresias.

Jetzt zwar noch willst du, aber bald vielleicht nicht mehr.

Kreon.

Wie wollt' ich denn des Vaterlandes Rettung nicht?

Teiresias.

So willst du also hören, ist's Dir Ernst damit?

Kreon.

Um Was denn sollt' ich freudiger ereifert seyn?

Teiresias.

Wohlan, du sollst vernehmen meinen Seherspruch!
Allein zuvor erkunden will ich dies genau;
Wo ist Menoikeus, der mich hergeleitete?

Kreon.

Der ist nicht weit, zu deiner Seite steht er ja.

Teiresias.

Er weiche fernhin meinen Göttersprüchen aus.

Kreon.

Er ist mein Sohn. Zu schweigen weiß er, wo es gilt.

Teiresias.

Du willst, daß ich in seinem Beiseyn reden soll?

Kreon.

Ihn wird das Wort der Rettung freu'n, wenn er's vernimmt.

Teiresias.

So höre denn die Weisung des Orakelspruchs,
Der ihr gehorchend, Thebens Stadt erretten könnt.
Du mußt Menoikeus opfern für das Vaterland,
Hier deinen Sohn, du selber rufest dein Geschick.

Kreon.

Was sprichst du! welche Mähre, Greis, hast du gesagt?

Teiresias.

Du mußt in Das dich fügen, was nun einmal ist.

Kreon.

Du nanntest vieles, vieles Weh in kurzer Zeit.

Teiresias.

Für dich; doch großes, großes Heil dem Vaterland.

Kreon.

O ich höre nicht, vernehme nicht. Fahr' hin die Stadt!

Teiresias.

Der Mann ist nicht derselbe mehr, nun beugt er aus.

Kreon.

Gehab' dich wohl, ich brauche dein Orakel nicht.

Teiresias.

Vergangen ist die Wahrheit, weil sie Schmerzen bringt.

Kreon.

O bei den Knien, bei deinem silberweißen Haar —

Teiresias.

Laß das! unabwendbar ist das Opfer, das man will.

Kreon.

So schweig', und offenbare Solches nicht der Stadt.

Teiresias.

Du gebeutst mir Unrecht, wahrlich nein, ich schweige nicht.

Kreon.

Was willst du mir also? Mordest du mir meinen Sohn?

Teiresias.

Mir ist das Wort und Andern ist die That bewahrt.

Kreon.

Woraus erwuchs dies Uebel mir und meinem Kind?

Teiresias.

Nun fragst du recht, eintretend in der Rede Feld.
Dort in der Höhle, wo der erdgeborne Drach'
Bestellt als Hüter über Dirke's Quelle war,
Muß er sein Blut der Erde weih'n zum Opfertrank,
Für alten Groll auf Kadmos, welchen Ares hegt,
Der nun den Mord des erdgebornen Drachen rächt.
Dann wird euch Ares Helfer seyn in Kriegesnoth;
Und wenn die Erde Frucht für Frucht, und Menschenblut
Für Blut empfangen, gnädig wird sie wieder seyn,
Sie, die euch einstmals goldbehelmte Männersaat
Emporgesandt. Doch sterben muß ein Sohn vom Stamm,

Der aus des Drachen Zahngebiß entsprossen ist.
Du aber bist der letzte Zweig von jener Saat,
Vom Vater und der Mutter unvermischten Bluts,
Und deine Kinder. Aber Hämons Tod verbeut
Sein Ehebund, denn nimmer ist er Junggesell',
Nein, hat sein Lager, steht es gleich noch unberührt.
Doch dieser Jüngling, überlassen an die Stadt,
Kann sterbend Retter seines Vaterlandes seyn.
Er wird Adrastos bittre Heimkehr machen und
Dem Heer, die Augen hüllend schwarz in Todesnacht,
Doch Theben ruhmvoll. Wähle von zwei Loosen dir
Das Eine, deines Sohnes oder Thebens Heil.
Nun hast von mir du Alles; führe mich, o Kind,
Nach Haus. Ein Thor ist jeder Flammenkundige;
Denn, wenn er einmal Herbes offenbaren muß,
So wird ihm jener, dem er prophezeite, Feind;
Und sagt aus Mitleid Lügen er den Fragenden,
So zürnt die Gottheit. Phoibos mußte Sterblichen
Allein die Zukunft deuten, er, der keinen scheut.

(ab.)

Chor.

Was schweigst du, Kreon? Deiner Stimme Laut versagt.
Kein Wunder; denn nicht minder bin ich selbst betrübt.

Kreon.

Was soll man sagen? Sonnenklar ist mein Beschluß.
Nie stürz' ich mich in solches Mißgeschick hinein,
Der Stadt zum Opfer hinzugeben meinen Sohn;
Denn Kindeslieb' ist allen Menschen eingepflanzt,

Und Keiner gäbe seinen Sohn dem Tode preis.
Mich lobe der*) nicht, welcher mir mein Kind tödten will.
Ich aber bin, dem Lebensziele reif, bereit
Zu sterben als Sühnopfer für das Vaterland.
D'rum auf! o Kind, bevor's die ganze Stadt erfährt,
Und, des Sehers zügellosen Ausspruch hinter dir,
Fleuch eilends über dieses Landes Grenzgebiet.
Denn allen Häuptern, allen Feldherrn sagt er's an,
Zu den sieben Thoren gehend und den Führern dort.
Wenn wir zuvor ihm kommen, wirst du rettbar seyn;
Doch wenn du säumst, sind wir verloren und du stirbst.

Menoikeus.

Wo flieh' ich hin? Zu welchem Gastfreund, welcher Stadt?

Kreon.

Dahin, wo du am allerfernsten bist von hier.

Menoikeus.

Das ziemt dir zu bestimmen, und mir zu vollzieh'n.

Kreon.

Nimm über Delphi deine Flucht.

Menoikeus.

Wohin von da?

Kreon.

In's Land Aitólis.

Menoikeus.

Und von da wo weiter hin?

Kreon.

Hin nach Thesprotia.

*) Er meint den Teiresias.

Menoikeus.

Zu Dodona's Heiligthum?

Kreon.

Gut, du verstehst mich.

Menoikeus.

Aber wer beschirmet mich?

Kreon.

Gott ist der Leitsmann.

Menoikeus.

Welche Mittel fristen mich?

Kreon.

Ich werde Gold dir reichen.

Menoikeus.

Schön, mein Vater, so!

Kreon.

Jetzt gehe!

Menoikeus.

Nur zu deiner Schwester muß ich noch,
Zu Jokaste, deren Brust als Kind ich sog,
Ein Waise, früh von Mutterarmen losgetrennt,
Sie geh' ich noch zu grüßen, und entfliehe dann.

(zu Kreon)

Wohlan denn, geh' nur! hindre deinerseits mich nicht.*)

(Kreon ab.)

(zum Chor)

Ihr Frau'n! ich nahm dem Vater glücklich seine Furcht,

*) V. 997. Gehört dem Menoikeus.

Erschleichend meines Wunsches Ziel durch Täuschungen,
Ihm, der mich fortschickt und die Stadt des Heils beraubt,
Und mich der Ehre. Greisen mag's verzeihlich seyn,
Doch unverzeihlich wäre mir's in meinem Stand,
Zu verrathen, welches mich gebar, das Vaterland.
So wisset denn: zu retten eil' ich meine Stadt,
Und weih' dem Tod mein Leben diesem Land zu gut.
Denn Schande wär's ja, wenn durch kein Prophetenwort
Gebunden, frei von göttlicher Nothwendigkeit,
Schildträger vor dem Tode nicht erzitterten,
Vor unsern Thürmen kämpfend für das Vaterland:
Ich aber, Vater und Bruder und die theure Stadt
Verrathend, wie ein Feigling, aus dem Land hinaus
Entliefe; wo ich lebte, wär' ich schmachbedeckt.
Nein! bei dem Sternenkönig Zeus, bei Ares auch,
Dem blut'gen, der die erdentkeimte Drachensaat
Zu dieses Landes Herrschern einst gegründet hat,
Ich geh', und von den höchsten Festungszinnen stürz'
Ich mich, ein Opfer, in das dunkeltiefe Bett
Des Drachen, das der Seher mir bezeichnete,
Befreier meines Vaterlands. So steht es fest.
Ich geh', der Stadt im Tode kein gemein Geschenk
Darbringend und erlösend dieses kranke Land.
Ergriff' ein Jeder Gutes nur nach seiner Kraft,
Und brächt' es, weiter schaffend, zu gemeinem Nutz
Des Vaterlands, von geringern Uebeln heimgesucht,
Genössen dann die Staaten ungetrübtes Glück.

(ab.)

Chor.

Strophe.

Du kamst, kamst, o beschwingte Brut der Erde
und der Schlang' im Abgrund,
Raubunthier dieses Lands,
zum Sterben und Verderben uns,*)
mädchenhalbes, feindsel'ges Ungeheu'r,
die du tollen Flug's
mit rohgefräß'gen Krallen
einst aus Dirkes Bezirk
empor die Jugend rafftest,
unter der leierlosen
Muse Fluch-Erinnys,
bringend, bringend blut'ge Trauer
Theben; blutig war der Gott,
welcher dies verhängt hat.
Der Mütter Klagelied erseufzt',
der Töchter Klagelied erseufzt'
in den Häusern schaurig.
Und jammerndes Geschrei, Geschrei
und jammernden Gesang, Gesang
heulte einer zu dem andern wechselsweise durch die Stadt;
daß rings donnerähnlich
das Gestöhn dröhnend hallte,
wenn im Angesicht der Stadt
einen Mann des Mädchens Schwingen raubten.

---

*) πολύστονος, πολύφθορος wörtlich: viel Stöhnen bringende, viel Verderben bringende.

Gegenstrophe.

Doch endlich kam in des Pyth'schen Gottes Sendung
Oidipus der Dulder
her zum Thebaierland,
zuerst ersehnt, zum Jammer bald.
Denn der Arme knüpft mit der Mutter nach
schönem Räthselsieg
mißehlich Ehebündniß,
befleckend seine Stadt.
und treibt von Blut zu Blutbad
in den verruchten Wettkampf
durch den Fluch die Söhne
stürzend. Wir bewundern, bewundern
Ihn, der dem Tod entgegengeht
für das Land der Väter.
Dem Kreon läßt er Jammer zwar,
doch wird auch sieggekrönt dafür
das umthürmte Theben.
O würden solche Mütter wir,
durch solche Kinder hochbeglückt!
Pallas! die das Blut des Drachen du mit dem Felsen ausgespritzt,
Kadmos Heldenseele
zum Kriegswerk begeisternd.
Seither stürmet diesem Land
Mord auf Mord heran der Götter Rache.

Ein Bote tritt auf. Jokaste. Der Chor.

Bote.

He, Holla! wer denn weilet vor den Pforten hier?

Macht auf, und sendet Jokaste mir heraus.
Holla noch Ein Mal! säumend zwar, doch eile nun
Heraus, und hör', gepriesnes Weib des Oidipus,
Die Trauerthränen stillend und den Klageton.

Jokaste.

O Freund! du kommst wohl, einen Unfall kund zu thun,
Daß Eteokles todt ist, neben dessen Schild
Du immer stand'st, abwehrend feindliches Geschoß?
Welch' neue Botschaft anzusagen kommst du mir?
Starb oder lebt mein lieber Sohn? Bedeute mir's.

Bote.

Er lebt — nicht zage —! diese Furcht benehm' ich dir.

Jokaste.

Doch wie? der Mauerring der siebenthürm'gen Stadt —

Bote.

Steht unerschüttert, und die Stadt ist unverletzt.

Jokaste.

Doch mit dem Speer von Argos kam man in den Wurf?

Bote.

Zur Schneide gar des Schwertes; doch dem Thebischen
Erlag der Mykenäer Ares in der Schlacht.

Jokaste.

Eins bei den Göttern! Was du von Polyneikes weißt,
Sag' an; mich kümmert seiner, ob er schaut das Licht.

Bote.

Bis diese Stunde lebet dir der Söhne Paar.

Jokaste.

Sey mir gesegnet! Aber den Argeier Speer
Wie triebt ihr ihn, belagert, von den Thoren ab?
Sprich! daß hinein zum blinden Greisen eilend ich
Das Herz ihm labe, weil das Land gerettet ist.

Bote.

Als Kreons Sohn, der Sterbende fürs Vaterland,
Hoch auf den Zinnen seinen schwarzbeschlag'nen Dolch,
Den Retter dieses Landes, durch die Kehle stieß,
Vertheilte sieben Haufen an die sieben Thor'
Mit Führern, streng zu bewachen Argos' Speer, dein Sohn,
Und Reiter ließ er lauernd neben Reiterei
Aufsitzen, und stellte schweres Volk Beschildeter
In Reihen auf, daß der kranken Mauerseite schnell
Des Speeres Abwehr nahte. Von der hohen Burg
Sah'n wir den weißbeschildeten Argeierzug,
Im Rücken den Teumesos, unsrem Walde nah'n,
Und ihn im Lauf erreichen Kadmos' Stadtgebiet.
Kriegslieder und Trompeten schmetterten zumal
Von dorten, und antwortend von der Mau'r herab.
Zuerst heran nun führte wider Neïs Thor
In einem Wald von Schilden starrend seine Schaar
Parthenopäos, Sprößling jener Jägerin,
Mit dem Wappen seines Hauses mitten auf dem Schild,
Atalanta, die mit fernhintreffendem Geschoß
Den Eber bändigt. Gegen das Proitidenthor
Fuhr mit den Opferthieren auf dem Wagen dann
Der Seher Amphiaraos; nicht vermessene

Zier zeichnet den bescheiden wappenlosen Schild.
Dort zum Ogygischen Thore schritt Hippomedon
Der Fürst; als Zeichen auf des Schildes Feldern prangt
Er, der mit tausend Augen allumsichtig schaut,
Wovon mit Sternenaufgang diese wachend sind,
Und jene sodann sich schließen mit dem Niedergang.
Auf Homoloeus' Thore führte seinen Zug
Tydeus, den Schild mit einer Löwenmähnenhaut
Umborstet, und Prometheus, dem Titanen gleich
Die Fackel schwingend, anzuzünden Thebens Stadt.
Dein Polyneikes aber trägt zum Quellenthor
Den Krieg, und, Bilder seines Schildes, bäumen sich
Die schlanken Renner Potniä's im scheuen Sprung,
Hineinwärts sich in schönen Bogenwindungen
Zum Griff des Schildes schlingend, gleich als rasten sie.
Drauf minder nicht Krieg schnaubend als Gott Ares, wirft
Kapaneus sein Geschwader auf Elektras Thor,
Und aus des Schildes eisernem Gepräge ragt
Ein Erdenriese, welcher eine ganze Stadt
Mit Hebeln ausgewurzelt auf der Schulter trägt.
Ein Vorbild Dessen, was der Stadt begegnen soll.
Vor dem siebenten der Thore stand Adrastos selbst,
Den Schild mit hundert Schlangenköpfen angefüllt,
Dem Bild der Hydra, das er am linken Arme trug,
Den Stolz von Argos; Drachen aber rafften von
Der Mauer herab die Kinder Kadmos' im Gebiß.
Dies ganze Schauspiel stellte sich mir dar, indeß
Die Losung ich den Völkerhirten rings entbot.
Und nun zuerst mit Bogen und mit Wurfgeschütz

Begann die Schlacht und mit der Schleuder weitem Schuß,
Und Felsentrümmern; aber als wir siegten, schrie
Mit lauter Stimme Tydeus und sogleich dein Sohn:
O Danaer! was stürzet ihr, bevor wir so
Ganz sind zerfetzt, nicht alle flugs zum Thor hinein,
Fußgänger, Reiter und ihr Wagenlenker all'?
Als sie den Ruf vernommen, war auch keiner faul;
Doch sanken viel mit blutbespritzten Köpfen hin.
Und manchen auch der Unsern sah man auf den Grund
Kopfüber von der Mauer taumeln, und entseelt
Den dürren Sand befeuchten mit des Blutes Strom.
Da stürzt der Arkader, Atalantas Sohn, heran
Wie Wirbelwind zu den Thoren, und die Stadt hinab=
Zu trümmern, schreit er: Doppeläxt' und Feuer her!
Doch hemmt den Wüthenden Periklymenos, der Sohn
Des Meergebieters, eine Wagenlast von Stein
Ihm vom Gesims der Zinnen rollend auf das Haupt,
Den blonden Kopf zermalmend und der Knochen Band
Aufreißend, daß des Jünglings Rosenwange sich
Verblutet, und das Leben er zurück nicht bringt
Der bogenfrohen Mutter auf den Mainalos.
Als Eteokles diese Thore glücklich sah,
Eilt' er zu andern; deinem Sohne folgt' ich nach.
Da schau' ich Tydeus neben seiner dichten Schaar
Aitolerspeere nach der Thürme hohen Kranz
Aufschleudern, daß verlassen von Vertheidigern
Brustwehr und Zinne standen; aber wiederum
Dem Jäger ähnlich koppelt sie dein Sohn und stellt
Sie wieder auf die Zinnen. Dann zu andrem Thor

Enteilten wir, da diesem Riß gesteuert war.
Allein des Kapaneus Raserei wie schildr' ich sie?
Denn mit der Leiter langbehalsten Sprossen schritt
Er stolz voran, in solcher eitlen Prahlerei:
Daß ihm Zeus heil'ge Lohe selbst nicht wehren soll,
Die Stadt vom hohen Giebeldach zu stürmen; kaum
War dies gesagt, als er hinan im Hagel sich
Der Steine schwang, und unter seinen Schild geschmiegt
Von Holz zu Holz die glatten Leiterstufen flog.
Und als bereits der Mauern Saum er überstieg,
Da traf ihn mit dem Blitze Zeus; es donnerte
Der Grund, daß Alle bebten, und von oben kam
Geschleudert, losgerissen Glied für Glied herab;
Empor das Haar zum Himmel, auf den Grund das Blut;
Händ' und Gelenke wirbelten dem Rade gleich
Ixions, und als Asche fiel der Leib zur Erd'.
Als nun Adrast dem Heere Zeus ergrimmen sah,
Zog ausserhalb des Walles er die Schaar zurück.
Und Unsre, die Zeus gutes Zeichen angeschaut,
Beflügelten der Wagen rollendes Gestell;
Fußvolk und Reiter rannten mitten in den Feind
Mit blankem Stahl, und alles Uebel war vereint:
Sie starben, stürzten von dem Wagensitz herab,
Die Räder sprangen, Axe neben Ax' entzwei,
Und Leichen lagen über Leichen aufgethürmt.
So haben wir den Umsturz dieser Thürme denn
Für diesen Tag verhindert; aber ob die Stadt
Wird ferner glücklich bleiben, ruht in Götterhand.

Chor.

Schön ist's zu siegen, aber wenn noch bessern Rath
Die Götter wüßten, hochbeglückt dann wär' ich wohl!

Jokaste.

Schön sind der Götter, sind des Glückes Fügungen:
Denn meine Kinder leben und das Land entrann.
Nur Kreon, scheint es, büßet meinen Ehebund
Und Oidipus' Verschuldungen, der Unglückliche!
Beraubt des Sohnes, zwar zu großem Glück der Stadt,
Ihm aber schmerzlich. Nun berichte wiederum,
Was haben darauf meine Söhne vor zu thun?

Bote.

Bis hieher bist du glücklich. Laß' das Uebrige.

Jokaste.

Das sagtest du verdächtig. Nein! ich laß' es nicht.

Bote.

Was wünschest du noch Größ'res, denn der Söhne Heil?

Jokaste.

Das Uebrige noch zu hören, ob ich glücklich bin.

Bote.

Laß' mich! Des Waffenträgers ist dein Sohn entblößt.

Jokaste.

Unglück verbirgst du hüllend unter Dunkelheit.

Bote.

Doch Böses auf das Gute — nein! ich sag' es nicht.

Jokaste.

Ja, wenn du mir nicht fliegend in die Luft entfliehst.

Bote.

Ach! warum lässest du mich nach froher Botschaft nicht
In Frieden zieh'n, zu schlimmer Kunde nöthigend?
Ein grauses Wagstück haben deine Söhne vor,
Für sich vor dem ganzen Heer den Zweikampf zu besteh'n,
Vor Argos' ganzem Haufen und vor Kadmos' Volk
Aussprechend, was sie niemals sollten, öffentlich.
Und Eteokles, stehend auf erhabnem Thurm,
Hub, als dem Heere Stille rings geboten war,
So an: „Ihr Kriegsanführer des Hellenenlands,
Ihr Helden von Mykene, die hieher ihr kamt,
Und du Geschlecht des Kadmos, für Polyneikes nicht
Verkaufet eure Seelen, und nicht meinethalb;
Denn selber will ich, euch erlassend die Gefahr,
Allein mit meinem Bruder wagen einen Gang.
Und tödt' ich ihn, bin Herr des Hauses ich allein;
Fall' aber ich, so überlaß' ich ihm die Stadt.
Und ihr, dem Kampf entsagend, kehret wieder heim
Gen Argos, und laßt euer Leben nicht hier zurück.
[Und auch vom Volk der Drachensaat floß Blut's genug]."
Dies sprach er. Polyneikes aber sprang hervor,
Dein Sohn, aus seiner Krieger Reih'n, und stimmte bei.
Und Beifall klatschten alle vom Argeierheer,
Und Kadmos' Söhne; denn sie fanden dies gerecht.
Dann ward auf dies geopfert und im Mittelraum

Von allen Feldherrn eidlich Treue zugesagt.
Schon hüllten sich in eherne Rüstungen den Leib
Die Jünglinge des altergrauen Oidipus;
Und Freunde schmückten, dieses Landes Fürstensohn
Die Edlen Thebens, jenen die der Danaer.
Sie standen leuchtend, wechselten die Farbe nicht,
Und brannten schon, den Speer zu schleudern gegen sich.
An ihre Seite traten Freund' auf Freunde noch,
Ermuthigend mit Worten, also sprachen sie:
Dein ist es, Polyneikes, Zeus mit hohem Bild
Des Siegs zu krönen, Argos mit des Ruhms Gerücht.
Zu Eteokles: jetzo kämpfest du für die Stadt,
Und schöner Sieg versichert dich des Herrscherstabs.
So riefen sie, begeisternd jeden für den Streit.
Doch Seher, Schafe schlachtend, merkten auf des Feur's
Gespalt'ne Spitzen, auf der Feuchte Widerstand,
Und auf die Flammensäule, wenn empor sie strahlt,
Was Zeichen sind des Sieges oder Untergangs.
Doch weißt du Mittel, oder weise Worte sonst,
Und Liebeszaubertränke, fort! und hemme noch
Den grausen Kampf der Söhne; die Gefahr ist groß —
Und — graus der Preis des Kampfes, welcher Thränen bringt,
Und dir die beiden Söhne raubt an Einem Tag.

(ab.)

Jokaste

(in den Palast hineinrufend.)

O Kind, heraus, Antigone, vor den Pallast!
Nicht Reigentanz vergönnen, noch jungfräuliches

Vergnügen dir die Schickungen der Unsterblichen.
Nein, tapfre Männer, deine Brüder, welche sich
Zum jähen Tode neigen, gilt es mir und dir,
Der Mutter, abzuhalten von dem Wechselmord.

Antigone.

Welch neues Schreckniß, Mutter, die du mich gebarst,
Rufst du vor diesen Hallen deinen Lieben zu?

Jokaste.

O Tochter, hin ist deiner Brüder Leben, hin!

Antigone.

Wie sagst du?

Jokaste.

Schon bereit zum Zweikampf stehen sie.

Antigone.

Weh' mir, was sagst du Mutter?

Jokaste.

Schlimmes; aber folg'.

Antigone.

Wohin aus meinem Frau'ngemach?

Jokaste.

Zum Heere hin.

Antigone.

Wir scheuen Kriegsvolk!

Jokaste.

Jetzt geziemet Schaam dir nicht.

Antigone.

Was soll ich thun da?

Jokaste.

Schlichten deiner Brüder Streit.

Antigone.

Und wie das, Mutter?

Jokaste.

Niederknieest du mit mir.

Antigone.

So führe du zum Tummelplatz mich ungesäumt.

Jokaste.

Enteil', enteile, Tochter; denn komm' ich zuvor
Dem Speer der Söhne, strahlt im Licht mein Leben noch,
Doch Leiche mit den Leichen sink' ich in den Staub.

Chor.

Strophe.

Ach, ach, ach, ach!
Es erbebt vor Frost mir, erbebet das Herz,
und die Glieder durchdringt
Erbarmen, Erbarmen mir um die Unglücksmutter.
Von den Zwillingen welcher wird stoßen den blut'gen Stahl
(O! wie kummervoll,
mir o Zeus, o Erde!)
In den verwandten Hals, in die verwandte Brust
im Schildgedräng, im Blutgemeng?
Ich Arme, weh mir Armen!
Weß Leiche und wessen Tod beklagt mein Mund?

Gegenstrophe.

O Erd' o Erd'!
Nun verspritzt blutdürstig das wilde Paar
mit dem schwirrenden Speer,
bei Leiche die Leiche, des Feindes Herzblut. Schrecklich!
Daß der Zweikampf ihnen ins Herz je gekommen ist.
In Barbargeschrei,
und lautstöhnend muß ich,
wie es den Todten ziemt, singen ein Trauerlied.
Dem Tode nahet ihr Geschick,
der Tag enthüllt noch Alles.
Schlimm, schlimm ist der Mord, womit Erinnys straft.
Aber dort gewahr ich Kreon, welcher mit umwölkter Stirn
zum Palaste naht; die Klage schweige, die wir angestimmt.

Kreon. Der Chor. Ein Bote.

Kreon.

Ach was beginn' ich? soll ich mich, soll ich die Stadt
Beweinen seufzend, welche ringsum solch Gewölk
Umnachtet, daß sie zum Acheron hinuntersinkt?
Denn sterbend für das Vaterland verschied mein Sohn,
Sich einen edlen Namen schaffend, Kummer mir;
Ja eben in des Drachen Abgrund fand ich ihn,
Und trug den Selbstentleiber auf den Armen her.
In Thränen steht das ganze Haus. Doch ich, der Greis,
Ich komme nach der greisen Schwester, bittend, ihn
Zu waschen und auszustellen, welcher nicht mehr ist.
Es muß ja den Verstorbenen der Lebende
Die Ehre gebend heiligen den untern Gott.

Chor.

Es ging, o Kreon, deine Schwester aus dem Haus,
Und treulich folgt Antigone der Mutter Spur.

Kreon.

Wohin? zu welchem Unfall? das verkünde mir.

Chor.

Sie hörte, daß im Doppelkampf Schild gegen Schild
Die Söhn' den Streit ausfechten um den Königsthron.

Kreon.

Was sagst du mir? Aus Sorge für des Sohnes Leib
Hab' ich hievon Kenntniß zu nehmen überseh'n.

Chor.

Hinweggegangen ist die Schwester lange schon.
Und auch der Kampf ums Leben, Kreon, glaub' ich wohl,
Ist allbereits den Söhnen Oidipus' vollbracht.

Kreon.

O wehe mir! das Zeichen seh' ich schon davon,
Des Boten finstre Mienen und das Angesicht
Des Kommenden, der Alles uns erzählen wird.

Bote

(tritt auf.)

Weh mir Armen! welche Rede, welche Worte sprech' ich aus?

Kreon.

Hin ist Alles; dieser Eingang deutet uns nichts Frohes an.

Bote.

Weh mir Armen! Doppelt ruf' ichs, denn ich bringe großes Weh.

Kreon.

Zu geschlagnen Wunden welche neue fügest du hinzu?

Bote.

Deiner Schwester Söhne, Kreon, schau'n das Tageslicht nicht mehr.

Kreon.

Ach! ach!
Schreckliches Herzeleid bringst du mir und der Stadt.

Bote.

Hast dieses du vernommen, Haus des Oidipus!
Von den Söhnen, welche gleiches Loos hinweggerafft?

Chor.

Ja! daß es laut aufweinte, wär' Gefühl in ihm.

Kreon.

Welch' ein Jammer ach! der auf mich niederdrückt,
O welche Trübsal! o ich Unglückseliger!

Bote.

O wenn du noch das Andre wüßtest, was geschah!

Kreon.

Wie gäb' es Unheilvolleres, als dieses, noch?

Bote.

Bei ihren beiden Söhnen liegt die Schwester todt.

Chor.

Erhebet, erhebet das Klagelied,
und schlaget das Haupt mit weißarm'gem Händeschwung.

Kreon.

Welch Ziel, Jokaste, deines Lebens und der Eh'
Erfuhrst du vom Sphinxräthsel, arme Dulderin!
Doch wie der Brudermord geschehen ist, wozu
Des Vaters Fluch die Losung war, verkünde mir.

Bote.

Das Siegesglück des Landes vor den Thürmen ist
Dir selbst bekannt, denn nicht so fernhin windet sich
Die Mauer, daß du nicht Alles wüßtest, was geschah.
Als nun mit ehernen Waffen ihren Leib geschmückt
Die Jünglinge des altergrauen Oidipus,
So schritten in die Mitte sie des Waffenfelds
Zu Kampfentscheidung und zu des Speeres Zweigefecht.
Gen Argos blickend betet Polyneikes so:
O Göttin Here! dein ja bin ich, seit vermählt
Adrastos' Tochter deine Landschaft ich bewohn'!
Laß mich den Bruder tödten und den rechten Arm
Siegreich vom Blute triefen des Erschlagenen.
Auch Eteokles zu der goldbeschildeten
Athene Tempel blickend, betet: Tochter Zeus!
Gieb, daß der Speer mir siegverherrlicht aus der Hand
Das Herz des Bruders treffe, von dem Arm geschnellt,
Und daß den Feind ich tödte meines Vaterlands.
D'rauf als erklang, statt Fackelglanz, Tyrrhenischer
Drommete Schmettern — jenes Zeichen blut'ger Schlacht —,
Da stürmten sie zusammen in gewalt'gem Lauf;
Wie Eber, die den wilden Hauer angewetzt,
Mit schaumdurchnäßten Wangen griffen sie sich an,

Und schwangen Lanzen, aber durch den Schild gedeckt.
Damit umsonst der Eisenschaft abglitte. Schaut
Am Rand dann Einer ragen seines Gegners Blick,
So zielt er flugs, zuvorzukommen, nach dem Mund;
Doch weil geschickt sich hinter Schildeswölbungen
Das Auge legte, prallte wirkungslos der Schaft.
Mehr aber troff den Schauenden der Schweiß herab,
Aus Zagen für die Freunde, denn den Kämpfenden.
Eteokles nun, mit dem Fuß wegstreifend einen Stein,
Der ihm in den Weg sprang, brachte sein Bein außerhalb
Des Schild's; da schleudert Polyneikes seinen Speer,
Als er dem Eisen diesen Stoß eröffnet sah,
Und bohrte durch die Wade den Argeierschaft.
Das ganze Heer der Danaïden jubelte.
In dieser Noth sah Polyneikes' Schulter bloß
Der Erstgetroffene, schnellt mit Macht auf Feindesbrust
Den Speer — und Kadmos Bürgern war's ein Freudenfest, —
Jedoch die Spitze seines Schafts zersplitterte.
Nun um den Speer verlegen weicht er Schritt für Schritt
Zurück, ergreift und schleudert einen Marmorstein,
Und bricht entzwei den Speer ihm. Ausgeglichen war
Der Kampf, denn beider Händen war der Speer geraubt.
Da faßten rasch die Griffe sie der Schwerter an,
Und nahten sich. Zusammenschlagend Schild auf Schild
Umzogen sie sich kreuzend in empörter Schlacht.
Jetzt sich besinnend brauchte schnell Thessalische
Kriegslist Eteokles, die dem Volk er abgelernt.
Denn, von des nahen Kampfes Arbeit abgewandt,
Zieht er nach hinten seinen linken Fuß zurück,

Nach vornhin wohl verwahrend sich den Unterleib.
Und den rechten Fuß vorsetzend spießet er sein Schwert
Ihm durch den Nabel bis zum Wirbelknochen ein.
Zugleich die Seiten krümmend und den wunden Leib
Sinkt Polyneikes blutumträufelt in den Staub.
Doch jener nun, als wäre schon der Sieg gewiß,
Das Schwert zur Erde werfend, raubt die Rüstung ihm,
Nur hier mit seinen Sinnen, bei sich selber nicht;
Was auch sein Fall war. Dieser athmete noch schwach,
Den Stahl festhaltend bei dem jammervollen Sturz,
Und kaum, doch noch, durchzückt der erstgefallene
Polyneikes seines Bruders Leber mit dem Schwert.
Die Erde mit den Zähnen fassend liegen beid'
Hartaneinander und entschieden nicht den Sieg.

Chor.

Weh'! wie beseufz' ich, Oidipus, dein Mißgeschick,
Und deinen Fluch hat, dünket mich, ein Gott erfüllt.

Bote.

Nun höre noch zu diesem Leid das Uebrige.
Denn als das Paar sein Leben fallend ausgehaucht,
Kam schon die unglücksel'ge Mutter hergestürzt,
Und schauend die an Todeswunden Sterbenden,
Erseufzt sie: „Kinder, allzuspäte Helferin
Erschein' ich.“ Niederfallend dann zu jedem Sohn,
Weint sie und klagt um ihre vielen Muttermüh'n.
Und mit ihr stöhnt die Schwester, die daneben lag:
„Der Mutter Altersstützen! meines Eheglücks
Vernichter, liebste Brüder!“ — Und aus schwerer Brust,

Aufröchelnd hört Fürst Eteokles noch den Ruf
Der Mutter, und ausstreckend seine feuchte Hand,
Ließ keinen Laut er hören, doch das Auge sprach
Mit Thränen und bezeichnete die Liebe so.
Der andere mehr noch athmend, zu der Schwester und
Zur greisen Mutter schauend, Polyneikes sprach:
Verloren sind wir, Mutter, ich bedaure dich,
Die Schwester und den Bruder, den Verschiedenen;
Ein Freund zum Feinde ward er mir, doch auch so noch Freund.
Begrabe mich, o Mutter und o Schwester du,
Im Schoos des Vaterlandes, und besänftiget
Den Zorn der Stadt, daß ich von Vatererde doch
So viel erziele, sollte mein der Thron nicht seyn.
Nun schließ die Augenlieder mir mit deiner Hand.
O Mutter! (und zum Auge führt er ihre Hand)
Und lebet wohl, denn Todesnacht umfängt mich schon.
So hauchten beid' ihr jammervolles Leben aus.
Die Mutter, als sie solches Elend schaut, entreißt
Das Schwert dem Leichnam in des Schmerzes Raserei,
Und that das Ungeheure; mitten durch den Hals
Stößt sie das Eisen, und bei ihren Theuersten
Sinkt todt sie hin, umschlingend beide mit der Hand.
Jetzt fuhr das Volk zu heft'gem Wortgezänk empor,
Wir, meinen Herrn als Sieger preisend in der Schlacht,
Und Jene Jenen. Auch die Feldherrn eiferten:
Die, daß zuerst getroffen Polyneikes Speer;
Und die: daß unter Todten keiner Sieger sey.
Schon stürzt man zu den Waffen; doch mit Vorbedacht
Gelagert stand vor seinen Schilden Kadmos Volk;

Und eher, als ins Waffenzeug geworfen war
Die Schaar von Argos, überfielen wir sie schnell.
Da wehrt sich keiner, angefüllt von Flüchtigen
War rings das Feld, aus tausend Leibern rollte Blut
Vom Speer Getroffner. Als wir siegten in der Schlacht,
Errichten Die zum Siegesmal dem Zeus ein Bild;
Und wir die Schilde plündernd der Gefallenen,
Entsandten in die Mauern diesen Siegesraub.
Und andre bringen hieher, von Antigone
Geführt, die Todten, daß ihr euren Lieben weint.
So ging der Kampf in Einem uns auf's glücklichste
Vorbei, im Andern aber auf's unglücklichste.

Chor.

Nicht nur zu dem Ohr drang das Verhängniß
des Hauses, zu schau'n sind nahe bereits
die Trümmer von drei Entschlafenen hier
vor der fürstlichen Burg, die todesvereint
nach dem ewigen Dunkel verlangten.

Antigone.

Nicht mit dem Schleier die zarte, die lockigte
Wange verhüllend, und
unter den züchtigen Augen erglühendes Roth
im Purpurantlitze nicht scheuend,
stürz ich als rasende Todesbacchantin daher,
wegwerfend die Binde des Haars von dem Haupt,
und die prächtige Schleppe des Saffrangewands,
unserer Todten ich Trauergeleiterin.
Ach dein Name,
O Polyneikes, bewährte sich fürchterlich!

(Ach o Thebä!)
Dein Streit, nicht Streit, sondern auf Morden Mord
stürzte des Oidipus Haus in dem Vollmaas
gräßlichen Blutbads, traurigen Blutbads.
Welcherlei Weise,
Oder beseufzenden Musengesang zu den
Thränen, den Thränen, o Wohnungen, Wohnungen,
soll ich erheben!
Drei mir verwandteste Leichen beerdigend,
Mutter und Brüder, zur Lust der Erinnyen,
welche des Oidipus Halle zertrümmerten,
weil er der wüthenden
Sphinx unergründliche Räthsel ergründete,
weihend dem Tode der Sängerin Leben.
O mein Vater! — welch'
ungriechisch, welch' griechisches Weib
oder von Altad'lichen wer
aus alter Zeit ertrug soviel
Jammer und blutiges Leid,
An Einem Tag enthüllt? Laut
Seufz' ich empor. — Stimmet auch ein
Vogel, auf eichenem, auf
fichtenem hochwipflichen Stamm
sitzend, mit mir der Mutterlosen
ein in das Klaglied?
Wimmernden Wehklagegesang
muß ich voran weinen dem Zug;
einsame Zeit werd' ich hinfort
leben im stets rinnenden Strom

ewiger Thränen.
Wen nun beklag' ich,
und auf wen zuerst werf' ich
des zerzauseten Haars Erstlinge?
Brüste der Mutter! auf euch, so ihr Milch
einst mir gereicht habt?
Oder auf euch, ihr klaffenden Greul-
wunden der Brüder?
O wehe! — Verlaß dein Haus
Du mit dem blinden Gesicht,
ergrauter Vater! komm' und
zeige dein Jammerantlitz, Oidipus, der du
drinnen in neblichte Schatten gehüllt schwerkeuchend das Daseyn
lange gedehnt hinschleppest.
O hörst, Vater, du's, irrend im Hof umher,
oder den matten Fuß
hinbettend auf's Polster?

Oidipus.

Warum
rufest du mich, Tochter, heraus,
mich den am Stab tappenden Blind-
fuß, mich den bettlägrigen aus
finsterer Ruhstätte zum Licht
jämmerlich schluchzend,
mich, das ergraute Scheinwesen, ein Luftgebild
aus der Unterwelt,
mich flüchtigen Traum nur?

Antigone.

Vater! ich sage dir traurige Botschaft,
denn es schauen dir nimmer die Söhne,
noch die Gattin das Licht, die am Stabe
immer im liebenden Dienst des erblindeten Fußes bemüht war.
Vater! o weh' mir!

Oidipus.

Welches entsetzliche Leiden! nun ziemt es zu seufzen, zu jammern.
Sprich, mein Kind, drei Seelen wie sind sie vom Lichte geschieden?

Antigone.

Nicht dir zu Kränkungen, noch zur Beschuldigung,
nein, mit Erschütterung sag' ichs, dein Rachgeist
fiel schwer dir herab
über die Söhne mit Schwertern und Feuer und gräßlichem Schlachtruf.
O mein Vater!

Oidipus.

Ach! ach!

Antigone.

Was beseufzst du so?

Oidipus.

O Kinder!

Antigone.

Ein Stich ging dir durch's Herz,
wenn du des Helios rollenden Wagen

schautest, und über die Leiber der Todten
senktest den Lichtstrahl deines Gesichtes.

Oidipus.

Furchtbar enthüllt ist der Söhne Verderben mir;
aber, o Tochter, Was hat mir die arme Gemahlin entrissen?

Antigone.

Schluchzende Thränen vergoß sie vor allen,
und den Kindern trug
trug sie flehend die flehende Brust entgegen,
und an Elektras Thoren erblickte sie,
wie den gemeinsamen
Krieg mit dem Speer auf lotos=umgrüntem Gefild,
gleich Leu'n, die um's Lager ergrimmten,
kämpften in blutigen Wunden die Jünglinge,
ein erkaltetes Trankopfer bereits,
welches dem Hades Ares bescheerte.
Und da ergriff sie den klirrenden Stahl von den Todten, hineinwärts
tauchend ins Herz ihn, und fiel bei den Kindern aus Gram um
die Kinder.
So an dem heutigen Tage versammelte
alle Gewitter, o Vater, auf unsere
Hallen der Gott, der dieses vollbracht hat.

Chor.

Vielfaches Unheil brachte dieser Tag dem Haus
Des Oidipus, beglückter sey die Folgezeit.

Kreon
(tritt auf.)

Nun stellet ein die Klage, weil die Zeit gemahnt
Das Grab zu ordnen. Oidipus! du höre mich:
Das Herscherrscepter dieses Landes hat dein Sohn
Eteokles mir als Morgengabe zugestellt
Für Hämon, der Antigone, die Tochter, freit.
Drum stehet dir nicht länger hier zu weilen zu.
Denn deutlich sprach Teiresias, es werde nie,
So lange du hier hausest, Glück der Stadt erblüh'n.
So scheide denn. Aus Uebermuth nicht red' ich dies,
Nicht, daß ich feind dir wäre; deinen Rachegeist
Nur fürchtend, daß er Schaden brächte diesem Land.

Oidipus.

Geschick! zum Elend schufst du mich von Anbeginn,
Zu großer Noth, wie keinen je der Sterblichen.
Denn eh' ich noch aus Mutterleib zum Lichte drang,
Noch ungezeugt, da prophezeite schon Apoll
Durch meine Hand dem Vater Laïos den Tod.
Den Gebornen heißt der Vater, welcher mich gesät,
Hinmorden, ahnend in mir ein feindliches Geschöpf,
(Durch mich ja sollt' er sterben) und entsendet mich,
Den nach der Brust verlangenden, dem Wild zum Fraß.
Und hier entkam ich. Wärest du, Kithäron, doch
Zum tiefen Schlund des Tartaros hinabgerollt,
Weil mein du schontest! Jetzo gab mich mein Geschick
An Pólybos, den Herrscher, ihm zu knechten, hin.

Und als ich Armer meinen Vater umgebracht,
Bestieg ich meiner Mutter unheilvolles Bett,
Und zeugte Söhn' und Brüder, welche der Fluch verdarb,
Der sich von Lajos durch mich auf sie herabgewälzt.
Denn nicht so sehr blödsinnig bin ich von Natur,
Daß ich an meinen Augen und der Söhne Wohl
Ohn' eines Gottes Wollen also mich vergriff'.
Genug! Was aber heb' ich Unglücksel'ger an?
Wer wird als Führer geleiten meinen blinden Fuß?
Sie hier, die Todte? wenn sie lebte, ganz gewiß.
Der Söhne stolzes Paar denn? Nein, mir lebt's nicht mehr.
So such' ich selbst denn meine Kost in Jugendkraft?
Sie schwand. — Was willst du, Kreon, meinen Tod durchaus?
Denn ihn ja willst du, wenn du mich hinaus verbannst.
Doch nimmer schlingend meinen Arm um deine Knie',
Will niedrig ich mich zeigen; mein einst hoher Sinn
Bleibt, auch in Mißgeschicken bleibt er ungebeugt.

Kreon.

Schön, schön gesprochen, nicht zu betasten meine Knie';
Denn nie gewährt' ich einen Sitz dir hier zu Land.
Von den Todten aber tragt den einen in das Haus
Sogleich mir; aber Diesen, der die Vaterstadt
Zu stürzen kam mit Fremden, Polyneikes' Leib
Werft unbegraben über Thebes Gränzgebiet.
Und kundgethan wird werden dieses Jedermann:
Wer deckt mit Erde diese Leiche, wer sie kränzt,
Wird mit dem Tod bezahlen, wenn man ihn ertappt.
Doch du beschleuß die Klagen um drei Verstorbene,

Begieb dich ins Gemach hinein, Antigone,
Und lebe dort jungfräulich, bis der Tag erscheint,
Der dich in Hämons Arme führt, des Bräutigams.

Antigone

O Vater, in welche Leiden liegen wir versenkt!
Wie jammert mehr mich deines, als der Todten, Loos.
Denn nicht ja traf dich dieser Streich und jener nicht,
Nein! über Alles, Vater, bist du leidbeschwert.
Nun aber dich, den Herrn von heute, frag' ich dies:
Was schmiedest du auf den armen Todten ein Gesetz?

Kreon.

Das ist Eteokles' Rathbeschluß, der meine nicht.

Antigone.

Unsinnig ist er, und du ein Thor, gehorchst du ihm.

Kreon.

Wie? Aufgetrag'nes auszuführen, ist's nicht recht?

Antigone.

Nicht, wenn es niederträchtig und empörend ist.

Kreon.

Was? Den den Hunden vorzuwerfen, ist ungerecht?

Antigone.

Rechtsgültig ist die Strafe nicht, die ihr verlangt.

Kreon.

So! Wenn er Feind ward, ohne Feind zu seyn, der Stadt.

Antigone.

Gab er nicht seine Seele dem Geschicke preis?

Kreon.

Auch mit dem Grabe büß' er ferner seine Schuld.

Antigone.

Was sündigend, wenn er seinen Theil zu holen kam?

Kreon.

Unbegraben bleibt, damit du's wissest, dieser Mann.

Antigone.

Ich dann begrab' ihn, ob es auch die Stadt verbeut.

Kreon.

So gräbst du bei des Todten Grab das deinige.

Antigone.

O rühmlich! wenn dann zwei Liebende beisammen ruh'n.

Kreon.

Greift diese stracks und führet sie zum Haus hinein!

Antigone.

Mit nichten! Von des Todten Seite weich' ich nicht.

Kreon.

Entschieden hat die Gottheit gegen deinen Sinn.

Antigone.

Auch Das hat sie entschieden, Todte nicht zu schmäh'n.

Kreon.

Es schütte Niemand auf die Leiche feuchten Staub!

Antigone.

Ja, Kreon, bei der Mutter Jokaste hier!

Kreon.

Du ringst vergeblich; nimmermehr erlangst du Das.

Antigone.

So laß mich baden wenigstens des Bruders Leib.

Kreon.

Das wär' ja Eins von Jenem, was die Stadt nicht darf.

Antigone.

So laß mich Binden hüllen um der Wunden Schmach.

Kreon.

Nicht darfst du diesen Todten ehren irgendwie.

Antigone.

O liebster Bruder, so küß' ich wenigstens deinen Mund.

Kreon.

Nicht Leid zur Hochzeit schaffe dir durch Klaggeschrei.

Antigone.

Als würd' ich jemals lebend deines Sohnes Weib?

Kreon.

Stark ist der Zwang. Wie diesem Bunde denn entflieh'n?

Antigone.

Es macht zur Danaide mich die erste Nacht!

Kreon.

Seht ihr die Frechheit, die sie mir herausgeschmäht?

Antigone.

Sey Zeuge du mein Eisen, eideskräft'ger Stahl!

Kreon.

Doch Was bewegt dich, dieser Hochzeit zu entgeh'n?

Antigone.

Mit meinem gramgebeugten Vater will ich flieh'n.

Kreon.

Wohl Edelsinn! doch etwas Thorheit ist dabei.

Antigone.

Auch mit ihm will ich sterben, daß du mehr noch weißt.

Kreon.

Geh', morden sollst du meinen Sohn nicht, räum' das Land.

Oidipus.

Zwar, Tochter! lob' ich deines Muthes Freudigkeit.

Antigone.

Ich sollte frei'n, und, Vater, du alleinig flieh'n?

Oidipus.

Bleib' und sey glücklich; meine Leiden trag' ich gern.

Antigone.

Und Wer, o Vater, pfleget dein des Blinden dann?

Oidipus.

Da fallend werd' ich enden, wo mein Loos es will.

Antigone.

Held Oidipus — wo ist er und sein Räthselruhm?

Oidipus.

Verloren! Ein Tag hub mich, Einer stürzte mich.

Antigone.

Und muß ich nun nicht theilen eben dein Mißgeschick?

Oidipus.

Flucht mit dem blinden Vater bringt der Tochter Schmach.

Antigone.

Der weisen nicht, o Vater, sondern Ruhm vielmehr.

Oidipus.

Nun, deine Mutter anzurühren, leite mich.

Antigone.

Sieh, da berühr' mit trauter Hand die Dulderin.

Oidipus.

O Mutter! o du jammervollstes Ehgemahl!

Antigone.

Da liegt sie kläglich, allen Leiden zugesellt.

Oidipus.

Wo liegt Eteokles' und wo Polyneikes' Leib?

Antigone.

Hier liegen sie beisammen vor dir ausgestreckt.

Oidipus.

Nach ihrem Antlitz führe meine blinde Hand.

Antigone.

Sieh! hier berühre deiner todten Kinder Haupt.

Oidipus.

O des armen Vaters arme, theure Leichname!

Antigone.

O Polyneikes, mir aller Namen Theuerster!

Oidipus.

Jetzt wird, o Kind, Apollo's Seherspruch erfüllt.

Antigone.

Ach welcher? sprichst du Schlimmes zu dem Schlimmen aus?

Oidipus.

Daß bei Athen ich sterben sollte heimathlos.

Antigone.

Wo? welche Burg in Attika schließt sich dir auf?

Oidipus.

Das heilige Kolónos, und Poseidons Hain.
Nun auf! und leite deinen blinden Vater, weil
Die Flucht mit ihm zu theilen dich die Liebe treibt.

Antigone.

Wohlauf! zur schlimmen Flucht reiche mir traulich die Hand,
o alter Vater, leiten will
ich dich, wie Schiffe leitet frischer Fahrwind.

Oidipus.

O schau,
ich bin zur Reise schon bereit.
Voran denn, arme Fußgeleiterin!

Antigone.

Ich bin, ich bin beklagenswerth
ja gewiß vor Thebens Mädchen allermeist.

Oidipus.

Wohin setz' ich den schwachen Fußtritt?
Leite, Kind, mir meinen Stab!

Antigone.

Hieher, hieher schreite mir!
Hieher den Fuß, hieher gesetzt,
ihn, an Kraft ein Traum nur!

Oidipus.

O wehe, weh' in die schreckliche
Verbannung stoßen aus dem Vaterland den Greis! —
Ach Schweres, ja Schweres muß ich dulden.

Antigone.

Was dulden? Was? Dike schaut die Bösen nicht,
und vergilt des Menschen thörichtes Thun nicht.

Oidipus.

Ich bin der, den im Siegesglanz
die Muse trug zum Himmel hoch,
weil das dunkle Räthsel
ich der Jungfrau löste.

Antigone.

Jenes Ruhms der Sphinx gedenkst du?
Laß ab vom vergang'nen Glück zu reden.

Diese Leiden harrten deiner,
flüchtig zu werden vom Vaterland,
und zu sterben draußen.
Wehmüthige Thränen lassend meinen Freundinnen,
enteil' ich weit von meinem Vaterland fort
zur Flucht, der unjungfräulichen.

Oidipus.

O du männliches Gemüth!

Antigone.

In des Vaters Mißgeschick
schafft mir's schönen Nachruhm.
Doch jammert mich meines Bruders schnöde Schmach,
der todt, vom Haus verstoßen, unbeerdigt liegt;
den Armen muß ich, führ's zum Tod auch, in des Grabs
Dunkelen Schoos noch hüllen.

Oidipus.

Zu den Gespielen gehe nun!

Antigone.

Des Weheklagens ist genug.

Oidipus.

Altären nahe mit Gebet!

Antigone.

Gesättigt sind sie meiner Weh'n.

Oidipus.

In Bromios' unbetret'nen Hain
zum Berge der Mainaden eil'!

Antigone.

Da, wo einstmals
in dem Kadmischen Hirchfellkleid ich getanzt
auf den Bergen umher
in der Semele heil'gem Festchor,
unbedankten Dank den Göttern bringend.

Oidipus.

Bürger vom berühmten Thebä, schauet diesen Oidipus!
Welcher die berühmten Räthsel lösend hoch erhaben ward,
Der allein der blutbefleckten Sphinx Gewalt gebändigt hat;
Selber nun entehrt und elend werd' ich aus dem Land gejagt.
Doch warum bewein' ich dieses? eitel ist die Klage doch;
Tragen muß der Mensch der Götter unabänderlichen Schluß.

Chor.

Herrlich erhabene Göttin des Siegs!
Umschwebe mein Haupt,
und hör' nicht auf, es zu kränzen.

Anmerkungen.

V. 5. Kadmus, Agenors, Königs von Phönizien, Sohn, soll seine Schwester Europa suchend nach Boiotien gekommen seyn, und Thebe erbaut haben.

V. 26. Auf dem Berge Kithairon, einer Fortsetzung des Helikon, war ein Tempel der Here mit einem heiligen Bezirke (τέμενος).

V. 28. Polybos war König von Korinth, seine kinderlose Gattin hieß Merope.

V. 40—41. In zwei Verse ist das anschaulichste Gemälde zusammengedrängt. Auch bemerke man den Rhythmus; der Daktylus statt des Jambus (ὦ ξένε) hallt den hastig und leidenschaftlich hingedonnerten Befehl nach, in ἐκποδὼν μεθίστασο ist das gewichtige Aushalten des Befehles zu hören. In ὅδ' εἷρπ' ἄναυδος liegt das Unbewegliche und Stolze in der Situation des Oidipus, und dann im Tribrachys μέγα φρο|νῶν sehen wir den hochsinnigen Oidipus vor Entrüstung aufflammen. — Das ist der Zauber der Griechischen Sprache, daß sie uns durch ihren wunderbaren Rhythmus in wenigen Worten alles hören und

sehen, die Seelenzustände durchschauen und die innere Sprache des Gemüthes vernehmen läßt. Dieses Durchblitzenlassen der Gefühlsregungen im Rhythmus versteht Euripides meisterhaft, und es sey darauf ein für allemal aufmerksam gemacht. Wo immer möglich, muß diese Mimik des Rhythmus auch im deutschen Senar durchschimmern.

V. 44—45. *καὶ λαβὼν ὀχήματα Πολύβῳ τροφεῖ δίδωσιν*). Dieser Zusatz ist nicht, wie man schon geglaubt hat, müßig; der Dichter deutet dadurch fein an, daß Oidipus durch diesen Mord abgehalten worden sey, seine Reise zum Apoll fortzusetzen. Denn als Blutbefleckter (*μυσαρός*) durfte er nicht sogleich dem Gotte nahen; auch hätte, wenn er mit dem Königswagen nach Delphi gekommen wäre, der Königsmord nicht so lange unenthüllt bleiben können. Erst später, als er gereinigt war, ging Oidipus wieder nach Delphi und empfing dort den Spruch, daß er bestimmt sey, seinen Vater zu tödten und seine Mutter zu ehelichen. Daher verließ er Korinth, als seine vermeintliche Heimath, hörte von Kreons Aufgebot, besiegte die Sphinx und bekam die Jokaste, seine Mutter.

V. 45. Die Sphinx streifte bis vor die Thore Thebens, raubte und tödtete Alle, die ihr Räthsel nicht lösen konnten. Sie hatte Flügel, Kopf und Arme wie eine Jungfrau, einen Hundsleib, Löwenklauen und einen Drachenschwanz. Ueber ihr Räthsel vergleiche den König Oidipus von Sophokles in der Minckwitz'schen Uebersetzung pag. 17 u. 18.

V. 50. *αἴνιγμ' ἐμὸς παῖς* 2c. Bothe zieht nach der Lesart eines Schol. *μούσας* vor, wohl, um der Wiederholung von *αἴνιγμα* (vrgl. v. 48) auszuweichen. Allerdings finden wir im Verlauf bei Euripides auch *ὠδαί*, *μοῦσα* u. s. w.; indeß hier, wo die

meisten Handschriften für αἴνιγμα sind, möchte es ein poetisches Vorgreifen seyn.

V. 76. Adrastos, König in Argos.

V. 87. Der Greis, der hier auftritt, ist Antigone's Hofmeister und Erzieher, welcher nach Griechischer Sitte die Fürstentochter begleitet.

V. 100—101. Ismenos, Fluß; Dirke, Quelle bei Theben.

V. 102 folg. Ich folgte bei dieser ganzen Scene der metrischen Eintheilung Hermanns.

V. 108—109. Antigone ruft entweder als Mädchen hier die Artemis an, oder dieselbe als leuchtende Mondsgöttin.

V. 116. Amphion war der Sage nach König und Erbauer Thebens. Der Zauber seines Gesangs soll so groß gewesen seyn, daß sich die Steine unter dem Spiel der Lyra zum Bau der Stadt von selbst zusammenfügten. Vergl. V. 830—831. Daher denn auch die unter den Einflüssen der siebensaitigen Leyer entstandene Stadt Θῆβαι ἑπτάπυλοι und ἑπτάπυργοι heißt.

V. 125. Mykene, Stadt in Argolis im Peloponnes; in Argolis ist der See Lerna.

V. 134. Tydeus war ein Aetolier, vergl. Soph. Oid. auf Kol. 1315.

V. 135. Adrastos hatte zwei Töchter, von denen er die eine, Argeia, dem Polyneikes, die andere, Deïpyle, dem Tydeus gab.

V. 138. Ein Halbbarbar. Die Aetolier trugen, wie die Barbaren, Pfeil und Bogen.

V. 145. Die Zwillingssöhne des Zeus und der Antiope, Zethos und Amphion waren die Gründer von Theben. Nach der Sage wurden sie neben einander begraben.

V. 150—151. Parthenopäos, Sohn der Jungfrau. Atalante hatte lange die Liebe geflohen, vergl. Soph. Oid. auf Kol. 1320 seq. Atalante, Jasus' Tochter, Gattin des arcadischen Fürsten Meilaneon, wohnte der Jagd des erymantischen Ebers bei; Artemis, die Göttin der Jagd, liebt die Jägerin.

V. 159. Niobe, Tochter des Tantalus und der Dione, Gemahlin des Amphion, verlor durch Apolls Pfeile ihre sieben Söhne und sieben Töchter, weil sich die stolze Mutter über die Latona erhoben hatte. Sie selbst wurde in Stein verwandelt, worin sie noch lebt.

V. 173. Amphiaraos, Fürst und Seher der Argeier, ein Anverwandter des Adrastus. Er wollte nichts von dem Feldzug gegen Theben wissen, da er seinen und der übrigen Feldherrn Untergang, den Adrastus ausgenommen, voraussah. Seine Gattin Euriphyle, durch ein goldenes Halsband bestochen, soll den übrigen seinen Schlupfwinkel verrathen haben, die ihn dann zur Theilnahme am Feldzug zwangen.

V. 175—176. Euripides macht, wie schon Aeschylus, die Selene zur Tochter des Sonnengottes; nach Hesiod ist sie seine Schwester.

V. 180. Kapaneus, ein Argeier, Sohn des Hipponous und der Laodice.

V. 182. Nemesis, die Göttin der Vergeltung.

V. 188. *Λερναίᾳ τε δώσει τριαίνᾳ.* Die Verbesserung Hermanns *Λερναίᾳ τ' εὔχεται τριαίνᾳ δώσειν* halte ich nicht für nöthig. Allerdings ist *δώσειν* constante Lesart der Handschr., was man beibehalten kann, da das verbum dicendi (hier = *δώσειν ἀπειλεῖ* oder *εὔχεται*) oft wegfällt, oder man liest mit Canterus Scaliger und Dindorf *δώσει*.

V. 189. Triaina ist der Name eines Orts in Argolis beim Lernasee, wo Poseidon den Dreizack (τρίαινα) in die Erde stieß.

V. 190. Poseidaons Amymones-Quell. Der Mythus sagt: als Amymone, Kadmus' Tochter, an den Lernaquell zu baden gegangen, habe sie Poseidon überrascht, und an der Stelle der Ueberraschung sey eine eigene Quelle hervorgesprudelt, die den Namen von der Geliebten des Gottes empfangen. *Ποσειδωνίοις Ἀμυμωνίοις ὕδασι.* Das zweite Wort delirt Bothe, weil es mit dem ersten ἀσυνδέτως verbunden sey, und hält es für interpolirt; aber ohne Grund, denn Adjective, von nominibus propriis abgeleitet, können wohl ἀσυνδέτως verknüpft werden, wenn sie auf's engste zusammengehören, und wenn, wie hier, das Eine die aus der Mythe entnommene Ergänzung des andern Namensadjectivs ist.

V. 203 seq. Der Chor berichtet, zu welcher Bestimmung ihn die tyrische Heimath (die Agenoriden vrgl. V. 282 seq.) nach Delphi über das stammverwandte Theben geschickt habe, um von hier aus dorthin geleitet zu werden. Durch den eben ausgebrochenen Krieg aufgehalten, wünscht der Chor, fern von kriegerischem Tumulte, schon an dem Orte seiner Bestimmung zu seyn, dem heiligen Dienst Apolls geweiht; spricht jedoch, vermöge der Bande alter Blutsverwandtschaft, seine Theilnahme an dem Geschick der Stadt Theben, Bangigkeit in Betreff des Ausgangs, und am Ende, als höheres Organ, die Stimme der Gerechtigkeit aus.

V. 204. Loxias, Beiname Apolls von seinen dunklen verschlungenen Orakeln.

V. 209 seq. rudernd befuhr ich das jonische Meer. Das Schiff mußte rudern, weil den von Phönizien Segelnden

der zur Frühlingszeit wehende Westwind entgegen war und nicht erlaubte, nach Böotien mit vollen Segeln zu fahren; deßwegen ging die Fahrt durch das die Küsten Joniens bespülende Meer. (Ἰόνιον κατὰ πόντον); περιῤῥύτων ὑπὲρ ἀκαρπίστων πεδίων Σικελίας Ζεφύρου πνοαῖς ἱππεύσαντος, zusammen gehören die Worte Σικελίας περιῤῥύτων = ἃ περιῤῥεῖ Σικελίαν. Die Griechen unterschieden das Sikelische Meer mit dem Zephyrus, und das Aegäische Meer mit dem Eurus; πεδία bezieht sich auf die Wasserflächen = vada salsa. Ein Vers von Jon nach dem Schol. heißt: ὅταν δὲ πόντου πεδίον Αἰγαῖον δραμῶ. Das Beiwort ἀκάρπιστος entspricht dem homerischen ἀτρύγετος, auch vom Meere gebraucht. ἱππεύσαντος, cfr. Horat. Od. 4. 4, 43. Eurus per Siculas equitavit undas, und Eurip. Suppl. v. 993. Auch von den Schiffen wird ἱππεύειν gesagt, wie vom Sturmwind auch διφρεύειν.

V. 221. Wie sie im Tempel Apolls als Geschenke (ἀναθήματα) aufgehängt waren.

V. 223. Apolls Tempeldiener erhielten in der Kastaliaquelle, worin sie sich wuschen, die Weihe, cfr. Eurip. Jon. v. 91 seq.

V. 227. Von den zwei Gipfeln des Parnassos war der eine dem Bacchos, der Andere dem Apollon und seiner Schwester Artemis heilig; auf beiden loderten Opferfeuer.

V. 230. Nach der Sage brachte eine Rebe auf dem Parnaß täglich eine Traube hervor, die dem Bacchos geopfert wurde.

V. 233. Die Schlange Pytho, nach Andern Delphin genannt, die Apoll erlegte. Ihre Höhle war auf dem Parnaß, cfr. Ovid. Metam. 1, 438 seq.

V. 237. Die Artemis ist gemeint.

V. 238. Delphi hielt man für den Mittelpunkt, Nabel der Erde. Jedes Volk hatte im Alterthum einen solchen religiösen Centralpunkt, wie die Juden den Berg Zion, und nach Cäsar selbst die Druiden in Gallien. In Delphi haben sich nach der Mythe zwei von Zeus (welcher den Mittelpunkt der Erde finden wollte) ausgeschickte Adler begegnet.

V. 249. Io, Tochter des argivischen Königs Inachos, wurde von der eifersüchtigen Here, weil Zeus sie geliebt hatte, in eine Kuh verwandelt, vom hundertäugigen Argus bewacht, und nachdem sie lange in der Welt herumgetrieben war, wieder umgewandelt. In Aegypten gebar sie den Epaphos, dessen Tochter Libye, von Poseidon geliebt, Mutter Agenors, des Vaters von Kadmus wurde.

V. 254 seq. ἃν Ἄρης τάχ᾽ εἴσεται, παισὶν Οἰδίπου φέρων πημονὰν Ἐρινύων. Daß εἴσεται beizubehalten und nicht οἴσεται zu lesen ist, daran zweifle ich nicht. Minckwitz (in seiner Uebersetzung, Leipzig 1834) nimmt εἴσεται nach früheren Vorgängen als episches futurum von εἶμι = „als ein Bild der blut'gen Schlacht, die der Ares wandeln wird, bringend Kindern Oidipus' Rache von Erinyen." — Indeß fehlt es an Beispielen, daß die Attiker, welche die Präsensform von εἶμι immer als futurum gebrauchen, dieses homerische εἴσομαι adoptirt haben. Ich halte es für das futurum von οἶδα = γνώσεται, cfr. Iphig. Aul. v. 959 τάχ᾽ εἴσεται σίδηρος = das Schwert wird's schnell entscheiden. Die Verba cognoscendi haben oft die Nebenbedeutung = entscheiden, verhängen. Andere nehmen εἴσεται und φέρων zusammen = quam (pugnam) mox cognoscetur, conspicietur Mars illaturus: dann wäre πημονὰν Ἐρ. apposition zu ἄν.

Allerdings kann εἴσεται auch in passiver Bedeutung genommen werden, cfr. Matthiæ's große Grammatik §. 495 seq.

V. 262 seq. Die Kritiker (schon der Alten) meinen, Polyneikes Erscheinen in Theben verstoße gegen die Wahrscheinlichkeit. Der Wortstreit der Brüder enthalte zwar viel Treffendes und Geistreiches, aber die Unsichtbarkeit des belagernden Bruders bei Aeschylus, der nur im Tode auf der Bühne erscheine, sey weit ergreifender und großartiger. Sage man lieber, jeder dieser Dichter dichtete seinem Genius gemäß, und Euripides zumal mußte, wollte er Neues geben, nothwendig eine Variation anbringen. Warum soll aber das in Folge des Waffenstillstandes eintreffende Erscheinen des Polyneikes in Theben unwahrscheinlich seyn?

V. 306 seq. (Es ist in der Zählung der Verse gefehlt worden.) ἀμφίβαλλε μαστὸν = ἀμφὶ μαστὸν βάλλε. In den folg. Versen ist zu den Accusativen ὄρεγμα und πλόκαμον wiederum βάλλε sc. ἀμφ' ἐμὲ zu denken.

V. 315 seq. Wörtlich lautet diese Stelle: wie in Allem, überall (ἅπαντα = καθ' ἅπαντα) sowohl mit Händen, als mit Worten in vielverschlungener Freude dorthin und hieher umhertanzend, soll ich nehmen den Genuß alter Wonnen? ἁδονὰν gehört als accus. der Beziehung zu περιχορεύουσα. — Aehnlich sagt Lucret. IV, 1070. potiundi tempore in ipso Fluctuat incertis erroribus ardor amantum, Nec constat, quid primum oculis manibusque fruantur.

V. 346—348. ἄλαστα und ἄταν sind accusativi appositionis zu dem obigen κῆδος. In der deutschen Uebersetzung ist ein eigener Satz gebildet worden.

V. 349. Nach griechischer Brautsitte wurden die Brautleute von der Mutter in's Brautgemach begleitet.

V. 351—352. ἀνυμέναια (adverb.) δ'Ἰσμηνὸς ἐκηδεύθη λουτροφόρου χλιδᾶς = unhochzeitlich in Bezug auf badreichende Wonne ward der (Landesfluß) Ismenos verschwägert. D. h. ohne ein Bad vom Ismenos der Sitte gemäß zu nehmen, ging die Hochzeit vor sich. ἐκηδεύθη ist also gewissermaßen pleonastisch = ἀνυμεναίως δ'Ἰσμηνὸς λουτρ. χλιδᾶς εἶχε. Der Fluß wurde aber zu dieser Feierlichkeit gleichsam als Verwandter herbeigezogen. Im Landesfluß vor der Hochzeit zu baden oder mit Wasser daraus sich zu besprengen, ist nach dem Schol. eine symbolische, Fruchtbarkeit andeutende Handlung, da man sich das Wasser als Lebenselement dachte.

V. 356 seq. εἴτε σίδαρος, εἴτ' ἔρις u. s. w. σίδαρος beziehe ich nicht mit Bothe auf den Mord des Laios durch Oidipus, sondern auf den Krieg, der zwischen den Brüdern durch ihren Streit (ἔρις) gemäß dem Fluch des Vaters, das Reich mit dem Schwert zu theilen, (εἴτε πατὴρ ὁ σὸς αἴτιος), entstanden war.

V. 392 seq. Der Scholiast sagt über dieses Wechselgespräch, daß hier Euripides nicht ganz schicklich gnomologisire, in einem Momente, wo der Stadt so große Gefahren von außen drohen. Es scheint, wir haben hier, wie oft in Fragmenten der Scholiasten, das Kunsturtheil eines alexandrinischen Kritikers (Aristarchs). Indeß hätte der Scholiast hinzusetzen müssen, daß dann Euripides lieber ein solches Sujet gar nicht hätte wählen sollen, das seiner Natur nach wenig eigentlich dramatischen Stoff enthalten konnte. Alles kommt hier darauf an, ob man dem Dichter die Rechtmäßigkeit der Wahl seines Sujets zugeben will. Wird man so billig seyn, dieß zu thun, so muß man auch auf die Handlung im strengsten Sinne verzichten. Die Haupthandlung dreht sich um den Versuch, beide Brüder aus-

zusöhnen. Aus dem Fehlschlagen desselben erfolgt sodann die Katastrophe. Am Ende geht freilich eine solche Anordnung auf die Neigung des Euripides zurück, die sich ganz besonders in diesem Stücke offenbart, durch Zurückdrängung des Dramatischen ein mehr innerliches Centrum zu gewinnen. Euripides selbst scheint einer solchen Einwendung zum Voraus zu begegnen, indem er v. 387 seq. absichtlich das Zartgefühl der Mutter hervorhebt, welche sagt, sie scheue sich, ihren Sohn durch Fragen über sein bisheriges Leben zu verwunden. Indeß ist dieses Gespräch hinlänglich gerechtfertigt theils durch das Interesse, welches die Mutter für den verbannten Sohn inniger an den Tag legt, theils durch die Absicht, ihm sein Unrecht, daß er gegen das Vaterland ziehe, vorzuhalten. Endlich lag es in der Natur der Sache, daß auf die mehr lyrischen Ergießungen des ersten Wiedersehens nun in epischer Ruhe die bisherigen Schicksale des Polyneikes durch ein Gespräch zwischen Mutter und Sohn eingereiht wurden, ehe der dramatische Faden wieder ergriffen werden konnte.

Was die Form der sogenannten Wechselreden (στιχομυθίαι) betrifft, so halten die Tragiker streng darauf, jeder Person immer nur Einen Vers zuzutheilen. Sie bedienen sich derselben zur Darstellung der Leidenschaften, zur Vorbereitung einer Entdeckung, zur Verwicklung und Auflösung des tragischen Knoten u. s. w. Jedesmal wird durch diese Reden die Aufmerksamkeit am kräftigsten auf den Punkt hingelenkt, welcher der Erhellung bedarf. In ihnen ist die Idee griechischer Schönheit verkörpert, das plastische Element durchaus vorherrschend: bald athmen sie eine unnachahmliche Ruhe und Einfachheit, und jeder Vers stellt eine lebendige Gruppe vor unsere Augen; bald sind

sie voll Bewegung und Pathos. Diese Wechselreden bilden das lebendigste dramatische Frag- und Antwortspiel, dessen Haupt-Effect im Reiz der Ueberraschung und in der Gewalt der Gegensätze liegt. Es sind dann stark und schroff aneinander schlagende Wogen von Reden, und die Kunst besteht darin, einen möglichst reichen Inhalt in einen einzigen Vers zu drängen, so Schlag auf Schlag die Aufmerksamkeit zu spannen und nur abzubrechen, bis nichts mehr da ist zum Ueberbieten.

V. 401. Das Sprüchwort ist; *ἁι δ'ἐλπίδες βόσκουσι τοὺς κενοὺς βροτούς* = mit Hoffnung weidet sich der leere Sterbliche.

V. 404. *ἔχουσιν Ἀφροδίτην τίν' ἡδεῖαν κακῶν.* Der Dichter, welcher schon im vorhergehenden Vers der Hoffnung Augen gegeben hatte, die dem immer nach der Hoffnung blickenden Unglück nachblicken, geht noch weiter und personifizirt die Hoffnung zu einer zweiten (*τίν'*) Aphrodite, zu einer Göttin des Liebreizes mit allmächtigem Zauber.

V. 415 seq. Jacobs versetzt hier die Verse aus zwei Gründen: 1) weil das Orakel, welches Adrastos erhielt, den Polyneikes nicht habe bewegen können, nach Argos zu gehen; 2) weil Euripides sich sonst widerspräche, indem Polyneikes erst antworte „ich weiß nicht“ und dann später die Ursache doch wisse. Nach ihm wären die Verse so zu ordnen:

Jokaste.

Nach Argos aber welcher Entschluß denn führte dich?

Polyneikes.

Ich weiß es nicht, zum Glücke rief mich Götterwink.

Jokaste.

Der Gott ist weise; die Braut jedoch, wie fandst du sie?

Polyneikes.

Von Loxias erhielt Adrastos einen Spruch.

Jokaste.

Und welchen? sprich, was meintest du? nicht ahn' ich es.

Polyneikes.

Eidame würden Eber ihm und Löwe seyn.

Jokaste.

Was ist denn, Sohn, mit thierschen Namen dir gemein? u. s. w

Dessenungeachtet wagte ich es nicht, die alte Stellung zu ändern. Denn auch Jacobs ersten Einwurf zugegeben, — Polyneikes konnte ja demjenigen, was dem χρησμὸς gemäß später zufällig erfolgte, nach dem Erfolg einen gewissen Schein von Absichtlichkeit geben, um das Abentheuerliche zu verwischen und die höhere Führung hervorzuheben; oder vielmehr, Euripides konnte die Sache so wenden, um durch Voranstellung eines Wunderbaren die Neugier zu spannen. V. 417 οὐκ οἶδ'. ließe sich nehmen: ich weiß es freilich so eigentlich nicht, — die Hauptsache dabei war die Glücksführung, und 425: es müßte denn nur seyn, daß er auf die Vergleichung mit Thieren kam, weil wir ums Lager stritten. Doch dem sey, wie ihm wolle, — ich glaube, solche kleine Widersprüche darf man nicht zu hoch nehmen.

V. 427. Talaos' Sohn ist Adrastos. Der Schol. will wissen, Adrastos habe das Orakel errathen, weil Tydeus mit einem Eberfell und Polyneikes mit einer Löwenhaut bekleidet gewesen sey; oder Tydeus habe als Schildeszeichen den Kalydonischen Eber und Polyneikes die Sphinx mit dem Löwengesicht gehabt.

V. 439. τοκεῦσιν ist die gewöhnliche Lesart, jedoch nicht ganz passend. Ich nahm daher keinen Anstand, mit Minckwiz nach einem Schol. und Valkenaer ἑκοῦσιν aufzunehmen, um des Gegensatzes zu ἀκουσίως willen.

V. 453. ὡς ἀμφὶ τείχη καὶ ξυνωρίδας λόχων τάσσων ἐπέσχον πόλιν, — συνωρίδες λόχων = turmarum ordines catervatim dispositi = pares cohortes, das rings um die Mauern in zwei Treffen aufgestellte Heer. Das Wörtchen καὶ macht hier Schwierigkeit. Bothe nimmt zusammen ὡς καὶ τάσσων ξυν. λοχ. = dum in eo essem, ut instruerem. Andere verbinden πόλιν καὶ ξυνωρίδας λοχ. τάσσων, was aber offenbar zu hart ist, indem dann πόλιν nothwendig voranstehen müßte, und nicht zuletzt. Matthiä nimmt es: ὡς τάσσων ἐπέσχον (instruere destiti) ξυνωρ. λοχ. ἀμφὶ τείχη καὶ (ἀμφὶ) πόλιν. Aber auch dagegen ist eben so sehr die Stellung der Worte. Daher bleibt nichts übrig als zu construiren, entweder ὡς καὶ (= ἤδη) τάσσων ξ. λ. ἀ. τ. ἐπέσχον πόλιν = πολίτας, und die letzten Worte zusammen zu nehmen, welcher Erklärung die Uebersetzung folgt; oder, was freilich am natürlichsten ist, die Worte ganz in ihrer Stellung zu lassen und eine constructio ad sensum anzunehmen. = Denn um die Mauern herum, in der Nähe der Mauern (ἀμφὶ τείχη) und um die Doppelreihen (καὶ [ἀμφὶ] ξυνωρίδας) ordnend, d. i. um die Mauer herum und mit Ordnen der Reihen beschäftigt, hielt ich die (kampflustigen) Bürger noch zurück. Diese Erklärung wird wohl grammatisch die einzig richtige seyn.

V. 469. Die Gorgonen (Euryale, Stheno und Medusa) waren Töchter des Phorkys', eines Meergottes. Wer sie ansah, wurde versteinert. Homer kennt nur Eine Gorgo. Perseus, von Hermes gesandt, hatte ihr den Kopf abgeschlagen, ohne daß sie

ihre versteinernde Wirkung verlor. Ihr mit Schlangen, statt der Haare, umgebener Kopf war als Schreckbild auf dem Helme und der Aegis der Pallas Athene.

V. 507. πλὴν ὀνομάσαι sc. τὸ. Mit Porson ὀνόμασιν zu lesen, dazu liegt kein Grund vor. Der Infinitiv steht für das Substantiv, vergl. Matth. §. 535 b. Beispiele aus Römischen Dichtern gibt Bothe.

V. 529 — 530. Hierüber cfr. Sueton. Caes. C. XXX. quod existimasse videbatur et Cicero, scribens (de offic. 3, 21) semper Cæsarem in ore habuisse Euripidis versus, quos sic ipse convertit:

Nam si violandum est jus, regnandi gratia.
Violandum est; aliis rebus pietatem colas.

Die Reden der beiden Brüder bilden geradezu Thesis und Antithesis. Hier war nun Euripides als der in der Schule der sophistischen Redner gebildete Dichter recht in seinem Element, die Grundsätze die causa justa und injusta, das Recht und das Unrecht darzustellen. Es ist aus Plato und Aristophanes (cfr. nubes v. 99 u. 883 seq.) bekannt, daß die Sophisten einen doppelten λόγος in Bereitschaft hatten, einen λόγ. δίκαιος und ἄδικος, κρείττων und ἥττων, von denen der schwächere, auch Unrecht redend, obsiegen kann (cfr. Cic. Brut. 8). Diesen doppelten λόγος legt nun der Dichter seinen Helden in den Mund. — Besonders trefflich ist der Charakter des Eteokles, welcher den λόγ. ἄδικος repräsentirt, gezeichnet. Seine Sophistik ist edel, weil sie freimüthig und aufrichtig ist, seine Weigerung männlich, weil er der Gefahr in's Angesicht schaut; er selbst zwar ein empirischer Mensch, abhängig von seiner Leidenschaft, aber ein Kraftmensch, voll Heroismus und Begeisterung

für seine Sache, ein geborener Herrscher. Das „aut Cæsar aut nihil" ist in Eteokles meisterhaft vorgebildet. Daher war dieser Charakter auch ein Spiegel für den historischen Cäsar.

V. 552—553. σὺ δ' οὐκ ἀνέξει — καὶ τῷδ' ἀπονέμειν nehme ich zusammen = und du vermagst es nicht über dich, da du doch den gleichen Theil des Hauses hast, (δωμάτων ἴσον ἔχων) auch diesem zutheilen (den Seinigen).

V. 579. Inachos, Fluß in Argos.

V. 588. Sie einzubüßen — — Sie = deine Freunde in Argos, τῶνδε τ' ἐν μέσῳ πεσεῖν = ἐκπεσεῖν = hier deinen Zweck nicht zu erreichen, oder:

— Die dort zu verlieren und den Tod zu finden hier — wo dann wörtlich πεσεῖν = hier fallen und τῶνδε τ' ἐν μέσῳ = in der Mitte von diesen wäre.

V. 614. Zethos und Amphion werden hier als vaterländische Heroen angerufen. Auf weissen Rossen ritten Könige. Vielleicht standen um den Palast Reiterstatuen von ihnen, cfr. Eurip. Herc. fur. v. 29, 30, τὼ λευκοπώλω πρὶν τυραννεῦσαι χθονὸς Ἀμφίον' ἠδὲ Ζῆθον, ἐκγόνω Διός.

V. 643. Dieser Chor beschäftigt sich mit der mythischen Geschichte des thebanischen, durch Kadmus gestifteten Reiches im Wiegenlande des Bacchus, der besungen wird; ferner mit dem durch Bacchus erschlagenen Drachen des Ares und mit dem Mythus der Drachensaat. Der Schlußgesang ruft die National-Gottheiten zur Hülfe herbei. Allerdings fehlt diesem Chore die Beziehung auf die vorhergehende Handlung; indem er sich in der Strophe, abgewendet von dem Jammer der Gegenwart und einer höheren Sphäre zugekehrt, in einen Hymnus auflöst. Die Gegenstrophe jedoch enthält eine Vorbereitung auf eine im

Verlauf des Stücks sich entwickelnde Handlung. Der Drache des Ares nämlich ist eingeflochten zur Motivirung der Aufopferung des Menoikeus. Dieser alte Mord eines gottgeheiligten Thieres verlangte Sühnung durch das Blut eines Mitglieds der königlichen Familie. Auch in dem Mythus von der Drachensaat ist vielleicht eine Symbolik auf die Gegenwart, auf die tragische Selbstzerstörung des kadmeisch-thebanischen Königsstamms nicht zu verkennen.

V. 643 seq. Kadmus, auf Befehl Agenors seine Schwester Europa suchend, soll zum delphischen Apoll gekommen seyn, um ihn wegen seiner Schwester zu befragen. Der Gott habe sich aber darauf nicht eingelassen, sondern ihm gesagt, er solle mit einer Kuh ausziehen, und da, wo diese von freien Stücken niederfalle, eine Stadt bauen. Dieß fand bei dem nachmaligen Theben statt, das Kadmus, gleichnamig mit dem ägyptischen, da er ursprünglich ägyptischer Abkunft gewesen seyn soll, gründete. Von der Kuh aber hat die Landschaft Boeotien den Namen, und auch Thebe selbst, denn Theba heiße in syrischer Sprache Kuh. Schol.

V. 648. Aonien = Boeotien.

V. 654—655. Ich lese, gestützt auf die Auctorität eines Cod., entsprechend der Gegenstrophe: *Βρόμιον ἔνθα δὴ τέκεν ποθ' ἁ μάτηρ Διὸς γάμοις.* In Thebe soll Semele den Bacchus geboren haben. Er ward, als seine Mutter, im Blitzregen von Zeus umarmt, versengt wurde, durch schützende und kühlende Epheuranken, die ihn wunderbar einhüllten, erhalten.

V. 663. Dieser Drache war von Ares als Hüter aufgestellt über die Quelle Dirke, damit Niemand von ihrem heiligen Wasser schöpfe.

V. 668. Vor dem Opfer wusch man sich die Hände. Kadmus war im Begriff (zum Danke für das gefundene Land), ein Opfer darzubringen, cfr. Ovid. Met. 3, 26 seq.

V. 672—675. Athene heißt die Mutterlose von Zeus, weil sie unmittelbar aus dessen Haupt hervorsprang.

V. 679. Die Drachensöhne (Σπαρτοὶ) tödteten sich selbst wechselsweise bis auf fünf, und so ward die Erde, ihre Mutter, auch ihr Grab.

Dieser ganze Kadmeische Mythus scheint sich nach den symbolischen Ausdrücken, die hier immer wiederkehren, auf die erste Verbreitung der agrarischen Kultur in Boeotien zu beziehen. Der Keim, aus welchem der Mythus hervorgewachsen ist, liegt in der symbolischen Anschauung der seges (στάχυς) und der aristæ, in dem Helmartigen des Halmes. Daher sprechen auch römische Dichter von einer acies, von einem horrere der aristæ nach Griechischen Vorgängen. Ein im Winde wallendes Aehrenfeld gleicht einer behelmt heranwogenden Heeresschaar. — Kadmus nun wird durch das Stiersymbol Stifter einer agrarischen Ansiedlung, er erlegt den Drachen des Ares, welcher die Gegend bewacht, wo er sich anbauen sollte (Ebenso hatte auch Jason einen Drachen, als den schützenden Hort des goldenen Vließes zu bezwingen), und säet seine Zähne, woraus Bewaffnete entstehen, die sich selbst ermorden. Diese Σπαρτοὶ sind die Getreidehalmen, welche gleich den nebeneinander gereihten Zähnen, aus welchen sie emporwuchsen, mit ihren lanzenartigen Spitzen einem Kriegsheere in Reih' und Glied nicht unähnlich sind. Selbst Ares scheint hier eine agrarische Bedeutung zu haben; als Gott des Schwertes kann er auch das spaltende, erdzertheilende Schwert bezeichnen. Man denke an den römischen Mars,

welcher sehr bestimmt ein Frühlingsgott ist. Ihm feierten am ersten März seine salischen Priester mit Waffentanz und Kriegsspiel sein Jahresfest. Jedoch bleibt auch seine eigentliche Bedeutung, die darin liegt, daß die agrarische Invasion des Kadmus und seine Festsetzung in dem colonisirten Lande mit Krieg gegen die Urbewohner des Landes verbunden gewesen seyn muß.

V. 690 seq. Persefasso (Persephone, Proserpina) und Damater sind, wie Epaphos, Nationalgottheiten der Thebaner; Epaphos als Sohn der Thebanischen Urmutter Jo und des Zeus. Persefasso hatte von Zeus Theben zum Brautgeschenk erhalten, wo sie mit ihrer Mutter Damater (Demeter, Ceres) wohnte. Beide Gottheiten sind bald Eins, bald unterschieden, cfr. Ovid. Fast. 1, 671 seq. Die Doppelnamigen heißen sie, weil jede zwei Namen hatte; Damater (γᾶ μάτηρ) hieß auch γᾶ (Erde) und Persephone κόρη.

V. 695. Im Fackellicht. Dieß bezieht sich auf die bei Nacht unter Fackeln gefeierten Mysterien dieser Gottheiten, die auch αἱ μεγάλαι θεαί, die großen Göttinnen, bei Sophocl. Oid. Col. 683 σεμναὶ θεαὶ = die mysteriösen Gottheiten heißen.

V. 758. Doch den Namen jedes nennen, wäre Zeitverlust. Der Dichter bemerkt dieß wohl im Gegensatz zu Aeschylus, welcher die Helden alle namentlich aufzählt.

V. 791 seq. Dieser Chor, eine epodische Trias, enthält in der Strophe einen Vorwurf gegen Ares, daß er, anstatt in Bromios' (Bacchus', Dionysos') Feste einzustimmen, blut- und mordschnaubend daherstürme und die Argeier zum Kriege gegen Theben entflamme. Die Gegenstrophe geht auf die Quellen des Unglücks im Kadmeischen Hause zurück. a) Ueber Kithäron, welcher den ausgesetzten Oidipus am Leben erhalten, wird ein

Wehe ausgerufen; b) über die Erscheinung der Sphinx. Der Schlußgesang enthält das Gegenbild der Gegenwart, die glückliche Vergangenheit. Zuerst wird des wunderbaren Ursprungs des Drachenstamms, dann der Hymenäen des Kadmus und der Harmonia, denen die Himmlischen beiwohnten, endlich der magischen Gründung der Stadt durch Amphions Zauberleyer in der gesegnetsten Gegend gedacht, und so schließt der Chor mit der Periode der Triumphe, welche Theben auf den Gipfel des Ruhms erhoben haben und seinen Stern noch nicht werden untergehen lassen.

V. 793. *νεάνιδος ὥρας.* Andere (auch der neueste Uebersetzer, Minckwitz) nehmen *νεᾶνις ὥρα* = blühende Jugend. Jugendliche Jahrszeit soll, da Ares überhaupt zu keiner Jahrszeit solche Kränze und Chöre liebe, unpassend seyn. Im Gegentheil es ist sehr passend, da Ares nur aufgefordert wird, an den Festen des Bacchus Theil zu nehmen. Bacchus aber ist hier der Gott des friedlichen Frühlingsfestes; er ist der Begrüner der jungen sich erneuernden Natur. cfr. in Baur's trefflicher Symbolik und Mythologie Th. 2, pag. 104 seq. den Abschnitt über Dionysos.

V. 794. Das Rohr ist das Lotosrohr, woraus Flöten gemacht wurden.

V. 796—797. *στρατὸν — ἐπιπνεύσας αἵματι Θήβας κῶμον ἀν. προχορεύεις.* Entweder ist *αἵματι Θήβας* zusammenzunehmen = das Heer begeisternd zum Morde Thebens, wie ähnlich Medea v. 1264 *αἷμα θεῶν*; oder der Genitiv *Θήβας* ist von *προχορεύεις* abhängig = das Heer mit Mordlust erfüllend tanzest du vor Thebe = *ἔμπροσθεν Θήβας.*

V. 798. οὐδ᾽ ὑπὸ θυρσομανεῖ = nicht in Begleitung des Thyrsusschwingenden, d. i. des Bacchus. Der Thyrsus war ein mit Epheu und Weinlaub umwundener leichter Stab, den die Bacchanten schwangen; mit dem bunten Hirschkalbfell waren sie umhüllt.

V. 799. Einhufig = mit ungespaltenen Klauen, Hufen.

V. 809. Kithäron, der Lieblingsberg der Artemis, auf dem stets mit Wohlgefallen ihr Auge ruht, heißt hier kurz und unnachahmlich schön χιονοτρόφον ὄμμα = ocellus, Augapfel. So nennt Pindar Syrakus Σικελίας ὀφθαλμοὶ; Auge der Blumen ὀφθαλμὸς ἀνθῶν heißt die Rose. Ein Mädchen, das des Festes Krone ist, nennt Hesiod ὀφθαλμὸν καὶ κορωνίδα πομπῆς. Große Männer heißen reip. oculi, lumina temporum, und ὀφθαλμοὶ βασιλέως sind bekanntlich im Orient die höchsten Thronbeamten.

V. 812, cfr. v. 62.

V. 822. οὐδ᾽ οἱ μὴ νόμιμοί τοι παῖδες ist die gewöhnliche, durch Auflösung zweimal zweier Kürzen in zwei Längen leicht zu rechtfertigende Lesart, wenn man nicht für τοῖ mit Grotius Ms. ποτὲ lesen will. Hermanns Emendation οὐδ᾽ οἱ μὴ νομιμόν ποτε παῖδες, ὃ|ματρὶ λόχευμα, μιάσματα πατρός = οὐχ οἱ μιάσματα πατρὸς ὄντες παῖδες, ὃ μὴ νόμιμόν ποτε μητρὶ λόχευμα scheint offenbar zu hart. Die wörtliche Uebersetzung der gewöhnlichen Lesart ist: noch sind es (nämlich löblich = καλοὶ ἔφυσαν) je die ungesetzlichen Kinder, der Mutter Geburt und des Vaters Befleckung (Apposition).

V. 831. Ἀμφιονίας λύρας seq. Ἀμφίων ist der Umkreisende, ein Name von gleicher Bedeutung wie der kyklopische.

Man denke an die kyklopischen (κύκλος) Mauern in Argos, die nach dem Vorbild des Planetenlaufes aufgeführt waren. cfr. die medische Ecbatana bei Herod. 1, 98. Amphion ist Thebes Erbauer unter dem Einfluß der Hermesleyer, wobei man an die himmlische Sphärenharmonie denken kann, wovon die Harmonie der Architektonik beim Bau der Städte (πόλις, πόλος, πέλω) ein Nachhall ist. Selbst der Name Theba weist nach den Mythologen auf sieben zurück (auf die siebensaitige Leyer) שֶׁבַע (ת und שׁ werden in semitischen Sprachen oft verwechselt).

V. 832 seq. Von der Quelle Dirke aus theilen sich zwei Strömungen, der Fluß Ismenos und gleichnamig mit der Quelle der Strom Dirke. An dieser doppelten Strömung der Einen Quelle lag Thebe, die zweiströmige Stadt.

V. 842. Der große Bär, der Leitstern der Seefahrer.

V. 845. Loose sind Zeichen des Vogelflugs, kleine Stäbe oder Steinchen, womit der Seher seine Beobachtungen bezeichnete.

V. 854—55. Alle Emendationen dieser Stelle sind unsichere Conjecturen. Die Redensart scheint sprichwörtlich gewesen zu seyn. „Ein Wagen und ein alter Mann brauchen, wenn sie fortkommen sollen, fremde Nachhilfe.“

V. 860 seq. Erechthiden und Kekropiden heißen die Athener nach ihren alten Königen Erechtheus und Kekrops. Eumolpos, König von Thracien, bekriegte den Erechtheus und blieb in der Schlacht. Diese Begebenheit, die Euripides mit dem thebischen Kriege zusammenstellt, fällt indeß weit früher.

V. 923. ἅπερ πέφυκε, ταῦτα κ' ἀνάγκη σε δρᾶν = Was einmal ist (wie es ist) und sich nicht ändern läßt, das

mußt du thun. Alle anderen Erklärungen von ἄπερ πέφυκε sind unnatürlich.

V. 931. δυσφύλακτ' αἰτεῖ κακά. Die Schwierigkeiten verschwinden, wenn man, wie auch Minckwitz gethan hat, αἰτεῖ als Passiv. faßt, = man fordert von dir unabwendbares Weh.

V. 961. Der Flammenkundige ist der Seher, der aus der Opferflamme Zeichen entnahm, um daraus die Zukunft zu verkündigen.

V. 974. Mich lobe der nicht &c., er meint den Teiresias.

V. 1026 seq. Der Chor, gewohnt den mythologischen Cyklus zu beschreiben, holt auch hier wieder von den ersten Ursachen des Unglücks aus. In der Strophe wird die Sphinx aufgeführt, und der Jammer, den sie über Thebe gebracht, in einer einfachen, die Töne der Trauer nachhallenden Threnodie gesungen. Die Gegenstrophe besingt die Folgen, welche aus des Oidipus Räthselsiege für ihn und sein Haus erwuchsen, und schließt mit der Bewunderung des sich heldenmüthig aufopfernden Jünglings, wodurch der Chor wieder auf dem Boden der Wirklichkeit angelangt ist. Der Chor ist seiner Form nach durch den Parallelismus membrorum, durch die feierlich klagende Wiederholung der Worte, durch die trefflich gewählten Naturlaute von Schmerz und Jammer und durch die Einfachheit seiner Lyrik ausgezeichnet und eigenthümlich Euripideisch.

V. 1026. Die Sphinx war eine Tochter des Erdsohns Typhoëus (γηγενὴς τίταν, γίγας) und des Schlangenweibs Echidna. Sie scheint dieselbe Beziehung zur Erde zu haben, wie oben der Drache, und gehört mit diesem in einen und denselben

mythologischen Umkreis, den sie dadurch vollendet, daß sie, den Mord des erdgebornen Drachen rächend und aus demselben tellurischen Urgrunde, wie dieser, auftauchend von dem erzürnten Ares, als Würgengel und Vorläuferin größeren Unheils, gegen die Stadt des schuldigen Königshauses geschickt wird.

V. 1106. λεύκασπιν, so genannt vom Glanz der Schilde; oder weiße Schilde bezeichnen die milites gregarios, clypeos gestantes insigni nullo decoratos, cfr. Virg. Aen. 9, 548.

V. 1107. Teumesos Berg in Böotien, 100 Stadien von Thebe entfernt.

V. 1111. Neïs Thor, so genannt von Neïs, der Tochter des Amphion und der Niobe.

V. 1115. Atalante von Arkadien, Parthenopäos' Mutter, jagte mit Meleager und Andern den Kalydonischen Eber.

V. 1116. Proitidenthor, von Proitos, dem Sohn des Argivischen Königs Abas, der, vertrieben von seinem Bruder Akrisios, sich in der Nähe dieses Thores niedergelassen haben soll.

V. 1120. Von Ogyges, einem uralten böotischen Könige.

V. 1122. Der Hund Argos, der Wächter der Jo. cfr. Virg. Aen. 7, 789 seq.

V. 1125. Homoloeus war Sohn Amphion's.

V. 1129. Quellenthor, es lag gegen die Quelle Dirke.

V. 1131. Glaukos, des Sisyphos Sohn, Fürst der böotischen Stadt Potniä, hatte treffliche, mit Menschenfleisch genährte Rosse. In einem Anfall von Wuth fraßen sie ihren eigenen Herrn auf. Diese für die feindlichen Brüder sehr sym-

bolische Begebenheit hatte Polyneikes auf seinen Schild graben lassen.

V. 1135. Elektra, Tochter Amphion's.

V. 1141 seq. Bothe emendirt: ἑκατονεχίδνης ἀσπίδ' ἐκπληρῶν γραφῇ ὕδρας. die gewöhnliche Lesart ἑκατὸν ἐχίδναις ἀσπίδ' ἐκπληρῶν γραφῇ läßt sich aber noch halten = ausfüllend den Schild in Zeichnung mit 100 Schlangen, der Hydra Argivischen Stolz tragend am linken Arm. Valken. setzt nach ἐκπληρῶν ein Komma und liest γραφὴν zu ὕδρας; ἀργεῖον αὔχημ' ist dann Apposition.

V. 1142—1145. Die neunköpfige Hydra am Lernasee in Argos, die Herakles erlegte; sie heißt der Stolz von Argos, als Nationalbegebenheit.

V. 1168. Mainalos, Berg in Arcadien, wo Atalante zu jagen pflegte.

V. 1192. Ixion hatte die von Zeus in eine Wolke verwandelte Here umarmt. Er ward dadurch bestraft, daß er an einem schnell sich umschlagenden Rade in der Luft schwebend immer rufen mußte: „Ehren muß man die Wohlthäter."

V. 1260 seq. Die gerade aufsteigende, reine und helle Flamme verheißt Glück, die sich durch das Geprassel des feuchten Stoffs theilende und unsicher flackernde Unglück. Vergl. als ausführliche Parallelen Seneca Oed. v. 309 seq. Stat. Theb. X, 595 seq.

V. 1300 seq. Wörtlich: zwei Thiere, blutgierige Seelen, mit dem Speere sich heranschwingend, δορὶ παλλόμεναι; oder, wenn man letzteres Wort passiv sollte fassen können, = vom Speere geschwungen, getroffen werden, die feindlichen fallen-

den Leiber (= corpora sua invicem ut hostium prosternenda mox cruentabunt) bald blutig hinstrecken.

V. 1353—1354. *οἷον τέρμονα βίου γάμων τε — Σφιγγὸς αἰνιγμοὺς ἔτλης.* Hier ist nichts zu ändern und *αἰνιγμοὺς* beizubehalten. Es ist eine Appositions-Construction = Qualem et vitæ et nuptiarum exitum Sphingis sustinuisti ænigma = welch' Ende — hast du erfahren am Räthsel der Sphinx, dadurch bewirkt.

V. 1365. Here war Schutzgöttin von Argos, dem nun Polyneikes angehörte.

V. 1374. In alten Zeiten wurde das Zeichen zum Kampf mit einer flammend geschwungenen Fackel gegeben. Gewöhnlich wurden 2 Fackeln von Priestern des Ares in die Nähe beider Lager getragen. So wie sie zusammengeschlagen waren, so begann der Kampf. Die Priester waren unverletzlich; daher sprichwörtlich von einer gänzlichen Niederlage: *οὐδὲ πυρφόρος ἐσώθη.*

V. 1436. Ließ keinen Laut er hören 2c. Es ist sehr fein, daß der Dichter den Eteokles lautlos niedersinken und nur den Polyneikes noch sterbend reden läßt, theils um dem Bruder, der ihn tödtete, zu vergeben, theils um sich Das zu erbitten, was eine neue Verwicklung herbeiführen mußte — die Beerdigung in der Heimath.

Auf das ausgezeichnete epische Talent, das der Dichter in dieser, wie in der vorigen Erzählung, an den Tag legt, ist kaum aufmerksam zu machen nöthig. Jeder kann das selbst fühlen und sich entwickeln. In diese Erzählungen, wie auch sonst in das Stück, haben sich viele unächte Verse eingeschlichen. Ueber diejenigen, welche nicht aufgenommen wurden, ist so das Urtheil

gesprochen, und nähere Erklärungen darüber hielt ich nicht für nothwendig. Eingeklammerte Verse zeigen an, daß sie wenigstens nicht ganz verwerflich seyen.

V. 1475 seq. Der Chor verkündet das Herannahen des Trauerzuges mit den drei Königlichen Leichen. Antigone erscheint als Leidführerin, ganz dem Uebermaß des Schmerzes sich hingebend, mit aufgelöstem Haar, ohne Schleier und Schmuck, als Todesmänade, und singt eine Threnodie, die besonders feierlich ist durch Wiederholung derselben Traueraccorde. Nachdem sie die Größe ihrer Leiden im herzzerreißenden Anblick der Leichen geklagt hat, ruft sie die Jammergestalt des blinden Vaters aus den Schatten seines Gemachs zur Theilnahme hervor. Dieser erscheint wie ein Geist in wahrhaft ossianischer Düsterkeit und vernimmt die Wirkungen seines Rachegeistes. Nicht nur ist das Geisterhafte und Schauerliche seiner Erscheinung vortrefflich gezeichnet, sondern es schwebt über dem Ende ein höherer, als blos einzelner Schmerz, eine tiefe Trauer über das endliche Daseyn überhaupt, über das irdische Traumleben. — In der metrischen Construction dieser lyrischen Partie folgte ich im Wesentlichen den **Elementa doctrinæ metricæ pag.** 783 **seq.** von Hermann, mit den Ausnahmen, wo Hermann mit dem Text etwas zu willkührlich umgeht. Das Lied gehört unter die **carmina soluta**, *παρομοιόστροφα.* Es finden sich hier sowohl reine Antistrophen, als auch freiere oder unreine, d. h. nicht vollständig entsprechende, sondern solche, die nur den Grundton wiedergeben. Das Nähere ist bei Hermann nachzusehen.

V. 1481. *ἁβρὰ παρηΐδος* = *ἁβρὰν παρηΐδα*; ähnlich **Soph. Antig.** v. 1209 *ἄσημα βοῆς.*

V. 1482. Wörtlich: nicht scheuend aus Jungfräulichkeit den unter den Augen (vordringenden) Purpur, die Röthe des Antlitzes.

V. 1507 seq. τίς — ἕτερος ἔτλα κακῶν τοσῶνδ' αἵματος ἁμερίου τοιάδ' ἄχεα φανερά; die Meisten beziehen αἵματος ἁμερίου zu τίς = Wer, sterblichen Blutes entstammt, nach Valken. quis veterum nobilium, qui quidem fuerit mortali sanguine cretus, nach der Analogie von ἁμερίων γέννα, γένος ἁμέριον. Man kann aber αἵματος ἁμερίου auch beziehen auf τοιάδ' ἄχεα κακῶν τοσῶνδ' = Wer ertrug solche Leiden so großen Jammers, nämlich in Hinsicht des menschlichen oder vielmehr (ganz wörtlich) des täglichen Blutes = Wem floß an Einem Tage so viel verwandtes Blut.

V. 1511 seq. Ist Anspielung auf die von Griechischen Dichtern oft erwähnte Nachtigall (ἀηδὼν) und (χελιδὼν) Schwalbe, in welche Prokne und Philomele verwandelt wurden. Auch als Vögel klagen sie noch immer und nehmen Theil an der Klage anderer Menschen.

V. 1514. ὀδυρμοῖς, das einige Codd. vor ἐμοῖς ἄχεσι haben, finde ich zweifelhaft, und ließ es daher weg.

V. 1522. σπαραγμοῖσι'ν ist = ἐν σπαραγμ. = ὥςε σπαράσσεσθαι. Die Alten pflegten den Todten zu Ehren ihre Haare zu scheeren und Locken zu opfern (daher hier ἀπαρχαί).

V. 1533. κλύεις, ὦ κατ' αὐλὰν ἀλαίνων, γεραιὸν πόδα δεμνίοις δύστανος ἰαύων; dieß ist die gewöhnliche Lesart, welche, wenn man nur nach ἀλαίνων ein Komma setzt, noch einen Sinn gibt. Doch ist Bothe's Verbesserung gar nicht zu verwerfen, welcher γεραιὸν in ἢ γραῖον verwandelt. Die Uebersetzung folgt ihm.

V. 1566. *δάκρυα γοερὰ φανερὰ — τιθεμένα.* Das Verbum ist natürlich auf Jokaste zu beziehen als Partic. zu *ἔφερεν* = *ποιοῦσα*, lacrymas coram omnibus publice edens. Bothe nennt die Worte accusativos appositionis; (zu was?) vielleicht wollte er sagen: accus. absolut.

V. 1571. Auf Lotos-umgrüntem Gefild. Dieser Beisatz macht dem dichterischen Gefühl des Euripides Ehre. Es ist ein lebensvolles Bild mitten unter blutigen Scenen, wodurch der Dichter eine schöne Blume auf das Grab seiner Helden streut und den grellen Gegensatz der Wirklichkeit durch eine frische Anschauung mildert.

V. 1573. *μαρναμένους ἐπὶ τραύμασιν αἵματος, ἤδη ψυχρὰν λοιβὰν, φονίαν.* Hermanns, von Minckwitz aufgenommene, durch keinen Cod. gerechtfertigte Leseweise: *μαρναμένους, ἐπὶ τραύμασιν αἷμα τύχαν ἤδη, — —* = *τύχαν ἤδη* apposit. zu *αἷμα*, ist nicht nur willkührlich, sondern auch sehr hart.

V. 1605 – 1606 sind allerdings verstümmelt und schwer wieder herzustellen; ich hielt mich an die gewöhnlich recipirte Lesart: *ἀλλὰ δουλεῦσαί τέ μοι δαίμων ἔδωκε Πόλυβον ἀμφὶ δεσπότην.* Freilich vermuthet man zu *ἔδωκε* dasselbe Subjekt, wie zu *διώλεσ'*, nämlich *Κιθαιρών.* Daher emendirt Bothe: *ὅς μ' οὐ διώλεσ', ἀλλὰ δουλ.* (*τί μοι δαίμων;* = quo mihi fortuna?) *ἔδωκε* 2c.

V. 1625. Obwohl uns der Dichter den Oidipus als ein zwischen Seyn und Nichtseyn schwebendes Traumbild heraufführt und den entlaubten Stamm noch zuletzt neben den verwelkten Zweigen zeigt, um den tragischen Effekt aufs Höchste zu steigern; so stellt er ihn doch, nachdem er wieder in den Kreis des Lebens und der Handlung hereingezogen ist, dem

Kreon gegenüber in seiner alten Größe und angestammten Würde dar. Da erwacht von neuem sein ursprünglicher, durch kein Leiden niedergebeugter Hochsinn, der alte Adel seiner königlichen Seele.

V. 1651. καὶ τῷ τάφῳ νῦν τὴν δίκην παρασχέτω, und auch mit dem Grabe, sofern er nämlich desselben nicht theilhaftig wird, mag er nun ferner büßen.

V. 1672. Ein herrlich kühnes Wort (**cfr. Seneca Herc. fur. v. 506. Deest una numero Danaïs: explebo nefas**). Die Töchter des Danaus hatten in Einer Nacht ihre Verlobten getödtet, ausgenommen die Hypermnestra, die ihres Bräutigams schonte. Antigone will gleichsam die dritte Danaide werden.

V. 1704. Colonos, Sophokles Geburtsort, nahe bei Athen, und zum attischen Gebiete gehörig, welches damals Theseus beherrschte. Hier waren zwei Tempel, der eine dem Poseidon (θεὸς ἵππιος, weil er dort das Pferd erschuf), und der andere dem Titanen Prometheus geweiht. Nahe dabei war auch der heilige Hain der Erinnyen, und in ihm ein Eingang zur Unterwelt mit eherner Schwelle. — Die Erfüllung des hier angedeuteten Orakels, die Entsündigung des Oidipus und sein seliger Hingang sind Gegenstand des Koloneischen Oidipus von Sophokles.

Auch der Charakter der Antigone erscheint bei Euripides in demselben Heroismus der Liebe, wie bei Sophokles. Ueberhaupt ist dem Dichter der Charakter Antigone's vortrefflich gelungen, indem er männlichen Sinn mit jungfräulicher Zartheit aufs schönste paart. Zweierlei trifft hier psychologisch gut zu: die lebendige Empfänglichkeit der Antigone nach Außen, ihr offener und heiterer Blick in die Welt, die sinnige Betrach-

tung eines jeden Gegenstandes mit Freude und Theilnahme, und die Stärke ihres Willens, die Männlichkeit ihres Muthes. Denn diese warme und innige Hingebung in der Betrachtung, in welcher sie uns der Dichter gleich anfangs zeigt, ist nie ohne Tiefe des Gefühls und der Empfindung, ohne innere Schwungkraft des Geistes, woraus große und edle Entschlüsse hervorgehen. — Aber ein Tadel in Hinsicht dieser ganzen Scene, in welcher Antigone mit Kreon streitet, scheint zu treffen. Dieser Wortstreit nämlich knüpft eine neue Verwicklung an, welche nicht durchgeführt werden konnte. Ja das Stück geht sogar zu einer andern Handlung der Antigone über, welche die Erfüllung ihres so eben gefaßten Beerdigungsentschlusses auszuschließen scheint; denn sie folgt ja sogleich ihrem Vater in die Verbannung, und man begreift nicht, wie jene That, die doch mit allen ihren Folgen billig zuvor geschehen mußte, sich noch damit vereinigen lasse. Euripides hat somit, um so viel Stoff als möglich — gleichviel, ob er ihn verarbeiten konnte oder nicht — zusammenzudrängen, und um auch noch auf die Sühnung zu Kolonos hinzudeuten, einen Sprung gemacht, welcher den ganzen Umfang der Sophokleischen Antigone mitten inne liegen läßt.

V. 1748—1749. Ein dem Bacchus geheiligter Tempel war auf dem Kithairon, dem von Mänaden umschwärmten Berge. Semele's Grab war in der Nähe, und man feierte ihr Todtenfeste.

V. 1755 seq. Ueber diese trochäischen Schlußverse bemerkt Böckh in der Schrift (graecæ tragoediæ principum, A. S. E., num ea quæ supersunt u. s. w. c. 21 p. 265): sie können unmöglich von Euripides herrühren, 1) da sie dem Schluß des

Oed. rex von Sophokles dem Inhalte und zum Theil den Worten nach ganz entsprechen. Euripides wäre doch ein trefflicher Dichter gewesen, zumal wenn er das Ende, das im eigentlichen Sinne das Werk krönen mußte, aus überall zusammengelesenen Brocken componirt hätte. 2) Man sehe nicht ein, wie diese Verse mit den so eben von Oidipus und Antigone recitirten Strophen zusammenhängen. Vielmehr schließe die Tragödie ganz passend mit diesem melischen Ende. Dieser Vorwurf ist aber zu hart. Die zwei ersten Verse ausgenommen, die allerdings eine Art Reminiscenz aus Sophokles seyn mögen, und ohne Vorwurf auch seyn können, sind die andern durchaus selbstständig und nothwendig. Der erste Vers *ὦ πάτρας κλεινῆς πολῖται* ist nothwendig, da Euripides seinen Oidipus nicht mit *ὃς μόνος Σφιγγὸς κατέσχον* ꝛc. konnte anfangen lassen. Höchstens also könnte man den zweiten: *ὃς τὰ κλεῖν' αἰνίγματ' ἔγνω* seq. verdächtigen, um so mehr, da der dritte Vers ihn überflüssig macht. Ich habe ihn daher in der Uebersetzung eingeklammert. Aber die zwei letzten Verse insbesondere schließen das Ganze auf höchst würdige Weise, und um ihretwillen wird man nicht umhin können, auch die übrigen gelten zu lassen. Die zwei letzten Verse nämlich stellen dem verzweifelnden Glauben der Antigone (v. 1554 *χάριν ἀχάριτον εἰς θεοὺς διδοῦσα*) das ächt religiöse Gegengewicht der Ergebung in die göttliche Nothwendigkeit entgegen, wodurch jener Mißton, als augenblickliche Regung eines leidenden Gemüthes, wieder aufgehoben wird.

Auch die letzten drei Chorverse werden von Böckh für unächt erklärt, und zwar nicht deßwegen, weil der Dichter hier (wie Valken. meint) auf den Sieg seines Stückes anzudeuten scheine, (die Phönissen siegten nicht einmal, sondern erlagen

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Euripides,

Werke

Bd.: 1

Stuttgart 1837

A.gr.a. 753-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10232912-2